

100

Der Bott Jesu Christi

VON DR. WALTER GRUNDMANN

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

7.-

III 1700/62

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Der Gott Jesu Christi

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Druck: Welzel Buch- und Werbebrud, Dresden X 47

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Der Gott Jesu Christi

Von

Dr. Walter Grundmann

Was uns not tut, ist der Gott Jesu Christi,
der Vater im Himmel.

(H. St. Chamberlain)

Verlag Deutsche Christen, Weimar

8051

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



Meiner treuen Lebenskameradin!

DC 108

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Vorwort

„Was uns not tut, ist der Gott Jesu Christi, der Vater im Himmel.“ Dieser schlichte Satz des völkischen Sehers H. St. Chamberlain gibt einen wichtigen Hinweis für das religiöse Fragen und Suchen unserer durch das völkische Erleben bestimmten und ausgerichteten Zeit. Was ist es um den Gott Jesu Christi? Ist er unser Gott? Kann er unser Gott sein? Soll er wieder unser Gott werden? Diese Fragen weisen hinein in das Ringen, das heute die lebendigen Deutschen bewegt. Deshalb ist es wichtig und für die Besinnung und Klärung von Bedeutung, zu fragen: Was ist es um den Gott Jesu Christi und was bedeutet er uns?

Die vorliegende Schrift ist herausgewachsen aus einem auf der Arbeitstagung der Kirchenbewegung Deutsche Christen im Juni 1936 gehaltenen Vortrag. Der Vortrag ist erweitert und neu durchgearbeitet. Der dritte Abschnitt ist neu hinzugeschaffen.

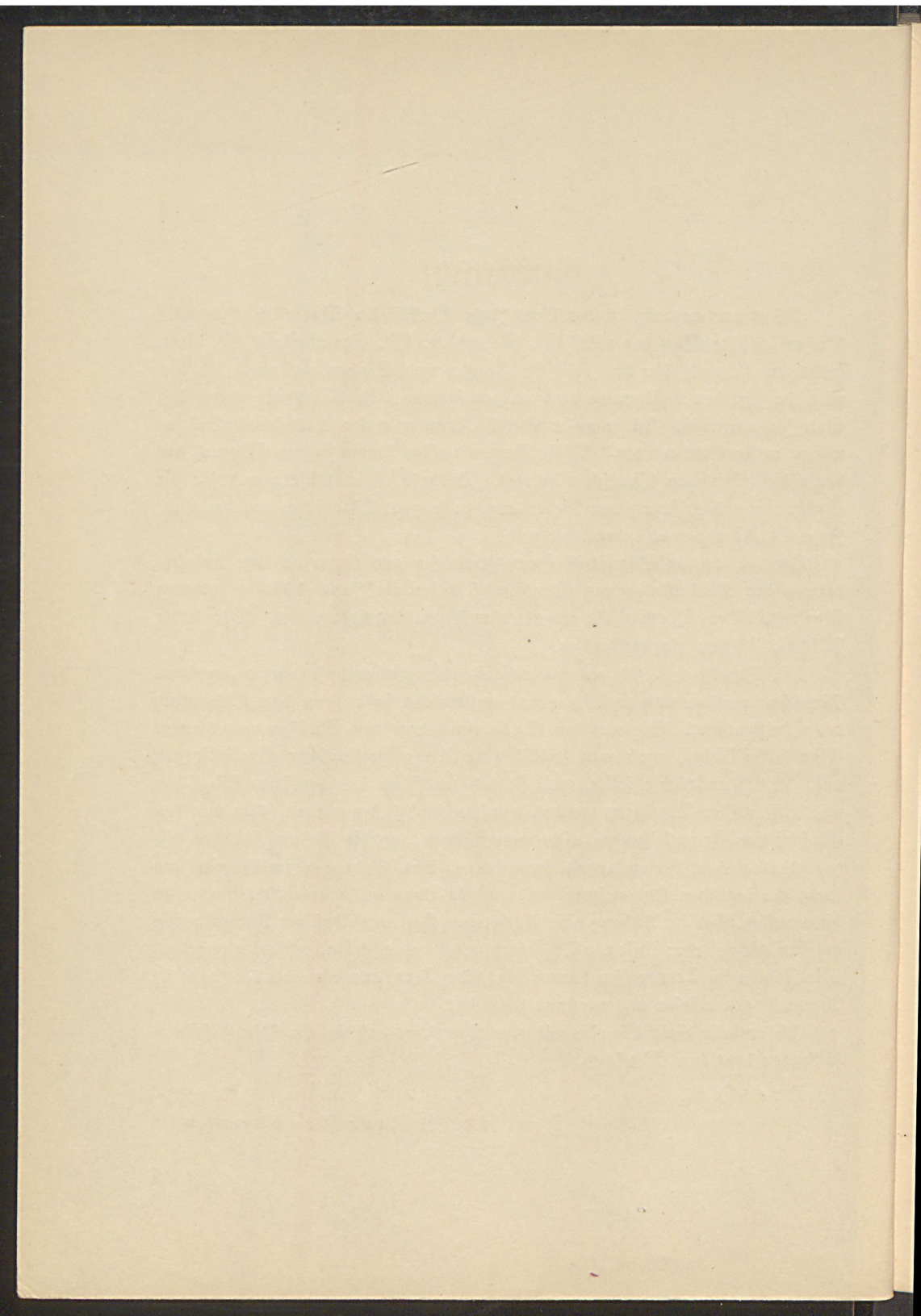
Die Schrift will sich an alle religiös bewegten und fragenden deutschen Menschen wenden und zugleich etwas aufleuchten lassen von dem Geheimnis des Christentums. Sie will der Sache eines deutschen Christentums dienen. Eine solche Arbeit wirft nun freilich eine Reihe theologischer Spezialfragen auf. Die Darstellung sollte, weil sie sich zuerst an den deutschen Menschen und nicht an die Theologen wendet, damit nicht belastet werden. Um nun den theologischen Fragestellungen nicht auszuweichen, um die Zusammenhänge mit der theologischen Gesamtarbeit herzustellen, ihre Gedanken zu belegen und ihren theologischen Ort aufzuzeigen, um vor allem auf theologische Aufgaben hinzuweisen, sind im Anhang eine Reihe, zum Teil ausführlicher Anmerkungen gegeben, die in erster Linie den Theologen und theologisch Interessierten angehen. Die Zahlen im Text weisen darauf hin. Der Text kann ohne die theologischen Anmerkungen gelesen und verstanden werden.

Ich entlasse diese Schrift mit dem Wunsche, daß sie ein Dienst sei am suchenden deutschen Menschen.

D r e s d e n .

Dr. Walter Grundmann.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Einleitung

Im Nationalsozialismus, der das Geschehen unserer Zeit bestimmt, ist zweifelsohne eine wahrhaftige Ehrfurcht vor dem Gottesgeheimnis und damit ein religiöses Verständnis des Daseins lebendig. Deshalb hat der Nationalsozialismus von Anfang an gegen die Gottlosenbewegung als Frucht des materialistischen Marxismus gekämpft und hat sie, als er in Deutschland zur Macht gekommen war, vernichtet. Deshalb betont er immer wieder seinen Gegensatz zur Gottlosigkeit. Mit dieser Wendung gegen die Gottlosigkeit ist verbunden ein neues, wahrhaftiges Stellen der Gottesfrage. Darin erweist sich der Nationalsozialismus als eine schöpferische, Neues gestaltende Lebensbewegung, daß er nicht einfach geschichtliches Erbe gutheißt und übernimmt, sondern daß er es auf seine Fruchtbarkeit und Einfaßmöglichkeit im Ganzen nationalsozialistischer Volks- und Weltanschauungsgestaltung prüft. Was auf allen Gebieten des Lebens gilt, gilt auch von der Gottesfrage. Darum verbindet sich mit der Ehrfurcht vor dem schaffenden göttlichen Grund alles Lebens die prüfende Wahrhaftigkeit gegenüber den überlieferten und organisierten religiösen und christlichen Gedanken, Aussagen und Bekenntnissen. Das geht nicht ohne Spannungen ab und mag deshalb zaghafte und einseitig traditionsgebundene Geister schrecken. Und doch liegt in der wahrhaftigen Ehrfurcht gegenüber der Gottesfrage die größte Verheißung für eine wirkliche Erneuerung des religiösen Lebens unseres Volkes.

Das wird sofort deutlich, wenn wir eine Stimme der in der Hitler-Jugend heranwachsenden und gestaltenden jungen Generation hören, die diese wahrhaftige Ehrfurcht enthüllt. „Der Nationalsozialismus bejaht das Christentum, und erst der Nationalsozialist wird den christlichen Geist wieder recht verstehen als einen Geist des Kampfes und des Einfasses, der lebendige Kräfte und stolze Geschehnisse, große Männer und geschichtliche Taten zu erzeugen vermag — und so alles andere ist als eine schwächliche Entartung des Menschengeschlechtes. Vergessen wir es nicht, wie einer der gewaltigsten und tiefsten Menschen dieser Erde, Friedrich Nietzsche, darum gerungen hat. Machen wir es uns nicht allzu leicht mit unserer Ablehnung und nicht allzu bequem mit unserer Bejahung! Seien wir — gerade als Nationalsozialisten — dessen eingedenk, daß eine Lehre nicht zwei Jahrtausende bestimmt hätte,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wenn nicht an ihrem Anfange eine großartige, kämpferische, heroische und zum letzten bereite Persönlichkeit gestanden hätte¹.“ „Machen wir es uns nicht allzu leicht mit unserer Ablehnung und nicht allzu bequem mit unserer Verjahung“ — das ist die wahrhaftige Ehrfurcht.

Sie stößt aber zum Kern der Sache des Christentums vor durch geschichtliche Traditionen und Meinungen: zur Person Jesu Christi. In der Tat wird sich die Möglichkeit des Christseins im Nationalsozialismus und damit die Bedeutung des Christentums für eine religiöse Erneuerung des deutschen Volkes an der Person Jesu Christi entscheiden. Darin liegt für die Theologie und die durch sie geformte Verkündigung der Kirchen² eine entscheidende Aufgabe. Auch sie muß dem Gesetz unserer Zeit folgen, das auf allen Gebieten des Lebens zu einem Zurückgehen auf den Kern der Sache zwingt und von einer neuen Kernerfassung die Tradition prüft, sichtet und scheidet. Es ist höchst bedeutsam, daß Alfred Rosenberg in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ mitten in seiner scharfen Kritik am traditionellen Christentum unter Hinweis auf Chamberlain schreibt: „Man muß das letzte, bereits halb aus der Ewigkeit stammende Werk H. St. Chamberlains ‚Mensch und Gott‘ lesen, um klar zu begreifen, was vorgeht: Es ist das Suchen nach einem unmittelbaren Weg zur Persönlichkeit Christi . . . Um zu ihm zurückzufinden, muß ein großes, seelisches Ringen ausgekämpft werden, wollen wir nicht an innerer Unwahrhaftigkeit ersticken und jämmerlich zugrunde gehen: das Vonsichweisen der fremden Propheten und das Ergreifen jener Menschenhände, die sich um die Hebung der schönsten Eigenschaften der germanischen Seele verdient gemacht haben³.“ Hier haben wir die Ehrfurcht und Wahrhaftigkeit wiederum verbunden mit der Forderung, auf den Kern der Sache zurückzugehen.

Was preist aber Alfred Rosenberg an H. St. Chamberlains „Mensch und Gott“? „Ein ganz freier Mann, der über die Gesamtkultur unserer Zeit innerlich verfügt, hat das feinste Gefühl für die große übermenschliche Einfalt Christi gezeigt und Jesus als das dargestellt, als was er einst erschienen war: als Mittler zwischen Mensch und Gott⁴.“ Damit ist die Frage schon berührt, was es um die Person Jesu Christi denn sei, die den Kern des Christentums darstellt. Und es ist die Antwort gegeben, daß es bei ihr in einzigartiger Weise um die Gottesfrage geht. Ein abseits der theologischen Heerstraße wandernder, einsamer deutscher Forscher, M. Erich Winkel, hat, sich um die Person Jesu bemühend⁵, ausgesprochen, daß es bei ihm gehe um „die tiefste Gottesbindung, die je Ausdruck in der Geschichte der Menschheit gefunden hat. Sie enthält alles in sich, was Menschensehnsucht seit je von der religiösen Bindung an das Göttliche erhofft hat — in geistiger wie in seelischer Hinsicht und nicht zuletzt in Hinsicht auf die Kräfte, die mit Worten nicht berührt werden sollen.“ Goethe bekannte einst im Gespräch mit Eckermann: „Dennoch halte ich die Evangelien alle vier für echt, denn es ist in ihnen ein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Abglanz einer Hoheit wirksam, die von der Person Christi ausging und die so göttlicher Art ist, wie nur je auf Erden das Göttliche erschienen ist. Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, ihm anbetende Ehrfurcht zu erweisen, so antworte ich: Durchaus! Ich beuge mich vor ihm als der göttlichen Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit.“ Vom Grafen Zinzendorf wird das entscheidende Wort überliefert: „Ohne Christus wäre ich Atheist!“ Wir rücken mit all diesen Aussagen, die um das Geheimnis jener Persönlichkeit kreisen, ganz nahe an das Bekenntnis seiner ersten Nachfolger heran, das sie nach der Überlieferung des Johannesevangeliums ablegen, als sie von Jesus Christus angesichts eines Massenabfalles gefragt werden: „Wollt ihr auch weggehen?“, und das da lautet: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Aus alledem stellt sich heraus, daß es das Geheimnis Jesu Christi ist, daß er etwas Entscheidendes zur Frage nach Gott zu sagen und zu geben hat und in einzigartiger Gottesgemeinschaft sein Leben führt. Ein Wort aus seinem Munde wie das: „Alles ist mir von meinem Vater übergeben. Niemand kennet den Sohn denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren“ bestätigt das restlos. Wir fragen deshalb, indem wir auf Jesus Christus zurückgehen und damit auf den Kern des Christentums, nach dem Gott Jesu Christi. Hier müssen die Wurzeln seines Geheimnisses und damit seiner einzigartigen Bedeutung liegen. Wir werden dann verstehen, warum der von A. Rosenberg erwähnte Chamberlain sagt: „Was uns not tut, ist der Gott Jesu Christi, der Vater im Himmel.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

I. Der Gott Jesu Christi in der Verkündigung Jesu Christi

Die Dringlichkeit der Gottesfrage – Gott als Du

Für Jesus Christus hat die Gottesfrage eine unerhörte Dringlichkeit. Sie ist ihm nicht eine Frage neben anderen Fragen des Lebens, sie ist ihm die Lebensfrage schlechthin. „Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht.“ Diese Erkenntnis, die er in der Versuchungsgeschichte ausspricht, leitet ihn in bestimmender Weise. Alles Leben des Menschen hängt ab von dem lebensschaffenden Gott, der Leben wirkt und Leben entzieht. Seiner Tiefenschau enthüllt sich, daß der Mensch – ob er sich dessen bewußt ist oder nicht, ist dabei gleichgültig – jeden Augenblick aus Gottes lebensschaffender Kraft lebt. Daraus bekommt die Gottesfrage eine unerhörte Dringlichkeit. Die Gotteswirklichkeit hat für ihn gründende, nicht krönende Bedeutung. Hier ist der Unterschied zu vielen religiösen Gedanken und Anschauungen gegeben, die sich, um in einem Bilde zu reden, die Lebenswirklichkeit als ein Gebäude vorstellen, an dem der Gottesgedanke oder die Gottesidee der Krönenden, zierenden, abschließenden Fassade gleicht. Wenn die Fassade wegfällt, verändert sich die Lebenswirklichkeit kaum und in ihren Grundlagen überhaupt nicht. Demgegenüber ist für Jesus die Gotteswirklichkeit nicht die krönende Fassade, sondern die Grundlage des Gebäudes der Lebenswirklichkeit. Daraus werden seine radikalen, angreifenden Forderungen in seiner Verkündigung verständlich, die den Menschen zum Umsinnen vor der grundlegenden Wirklichkeit des Lebens, die Gott ist, aufrufen. „Trachtet am ersten nach der Gottesherrschaft!“ Der Mensch soll wirklich Gott in seinem Leben bestimmen lassen, soll nach seinem Willen fragen und soll seinen Willen tun. „Niemand kann zweier Herren Diener sein. Entweder er haßt den einen und liebt den anderen, oder er steht zu dem einen und denkt von dem anderen gering. Ihr könnt nicht Diener Gottes sein und Diener des Mammons.“ Diener des Mammons ist ein von Schucht und Glücksverlangen und Gewinnsucht geleiteter und darin seinen Begierden versklavter Mensch, der im radikalen Widerspruch zu Gottes Zielwillen steht. Aus der Dringlichkeit der Gottesfrage, wie sie sich bei Jesus stellt und wie er sie in seiner Verkündigung ins

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Volk wirkt, ahnen wir die Bedeutung der Radikalitäten, wie sie in Sprüchen enthalten sind, die da lauten: „Führt dich die Hand in Versuchung, so haue sie ab! Besser, du kommst verstümmelt ins ewige Leben, als daß du mit beiden Händen zur Hölle fährst. Führt dich dein Auge in Versuchung, so reiße es aus! Besser, du kommst einäugig in Gottes Reich, als daß du mit beiden Augen zur Hölle mußt.“ An der Radikalität dieser Bildrede, die den Entscheidungsernst vor der Dringlichkeit der Gottesfrage im Bilde von der Selbstverstümmelung — es ist ein Bild, wie Jesus sonst auch in Bildern redet! — ausdrückt, können nur weiche Gemüter, die selbst keine Entscheidung wagen und fordern, sich ärgern, Gemüter, die nicht wissen, daß jede wirklich große Sache nicht nur Teile des Lebens, sondern das ganze Leben fordern kann! Und deshalb ist die Gottesfrage von solcher Dringlichkeit, weil durch sie der Mensch auf ewigen Grund gestellt wird und in allem Fluß der Zeiten und des Vergehens die Ewigkeit ihn anruft. „Sammelt euch nicht Reichtum auf Erden: dort schaden ihm Motten und Rost, und Diebe brechen ein, um ihn zu stehlen. Sammelt euch aber Reichtum im Himmel: dort schaden weder Motten noch Rost, auch gibt es keine Diebe, die ihn stehlen.“ Daß diese so harten und nüchternen, die Sache der Ewigkeit aufhellenden Worte der Erfüllung des irdischen Auftrages einen großen Ernst geben und mit Weltflucht aber auch gar nichts zu tun haben, wird noch deutlich werden. In ihrem Entweder-Oder zeigen sie auf, daß Irdischkeit ohne Ewigkeit sinnlos und verloren ist.

Was ist das aber für ein Gott, dessen gründende Bedeutung für die Lebenswirklichkeit Jesus mit solchem dringlichen Entscheidungsernst herausstellt? Gott ist für Jesus ein anredendes und anzuredendes Du, ist personhafte Wirklichkeit, ist zielsetzender Wille, ist Geist. Damit ist ein wesentlicher Unterschied zur philosophischen Gottesidee aller Zeiten gegeben. Ein Kenner des Griechentums urteilt über den großen philosophischen Gottesgedanken der Griechen, der in den Göttergestalten seinen dichterischen, durch die Volkspheantasie bestimmten Ausdruck fand: Die Götter sind „die Ordnung und die Form (und damit der Sinn der Welt), die sich aus dem Chaos losgerungen und die titanischen Urgewalten des Seins geformt und gebändigt haben, die Vollstrecker eines sinnhaften verstehbaren Zusammenhanges, einer Ordnung der Dinge, die so sein muß, weil sie jederzeit gerade wieder so sein kann“. Sie stehen also der Welt nicht wie der Schöpfer dem Geschaffenen als ein anderes gegenüber. Das In-Ordnung-Kommen, das In-der-Form- und Ganz-Sein, das Sinn-in-sich-Tragen, das ist Gott . . . Es wird Gott erfahren in der unerfütterlichen Gesetzmäßigkeit des Seins, in der der Welt innewohnenden Gerechtigkeit . . . , dem großen Prinzip des Ausgleiches. Die Gottesidee ist eng verbunden mit dem Gedanken einer kosmischen Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist das Wesen Gottes, zu dem man im eigentlichen Sinne nicht mehr

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

beten kann⁹.“ Über der Götterwelt der Dichtung und des Volksglaubens, deren letzter Sinn hier herausgehoben ist, waltet überlegen das Schicksal, dem die Götter selbst unterworfen sind. Das Leben wurde als ein geordnetes, aber gefährvolles Leben, das einem Tod schaffenden Schicksal ausgesetzt ist, erfahren und tapfer gelebt¹⁰. Entscheidend bei dieser ganzen Schau ist die Tatsache: „Zwischen Gott und dem Menschen besteht keine unmittelbare Ich-Du-Beziehung . . .“ Wo es personhafte Götter gibt, sind es verpersönlichte Kräfte und Ordnungen. Jesus verkündet demgegenüber Gott als ein anredendes und anzuredendes Du. Es ist deutlich, daß er damit in der prophetischen Linie steht, wo Gott als solches Du, als schaffender, lenkender, richtender und schenkender Wille bezeugt und erfahren wurde¹¹.

Gottes innerweltliches Wirken: Gottes Allwirksamkeit

Jesus verkündet Gott als ein anredendes und anzuredendes Du, einen Gott, der mehr ist als nur die Ordnung und der Sinn und die Form seiner Welt, sondern der seine Welt zum Leben ruft, im Leben erhält und sie schaffend, wirkend, zielsetzend lenkt. Jesus ruft Gott an als den „Herrn Himmels und der Erden“. Dieser Gott, den Jesus verkündet, hat über sich kein Schicksal mehr, sondern ist der Herr auch des Schicksals. Es ist kein außenweltlicher Gott, „ein Gott, der nur von außen stieße, das All am Finger laufen ließe“, wohl aber ein überweltlicher, innerweltlich wirkender Gott. Jesus weiß davon, daß Gott wohl über der Welt steht als der „Herr Himmels und der Erden“, zugleich aber in der Welt wirkt als der Gott, „der in das Verborgene sieht“. Er zeugt davon in großen Worten: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen sollt, sorgt auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen sollt. Ist das Leben denn nicht mehr als das Essen? Ist der Leib denn nicht mehr als das Kleid? Schauet auf die Raben: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie füllen nicht die Scheuer, und der Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht mehr als sie? . . . Lernet von den Lilien, wie sie wachsen, aber nimmer schaffen, nimmer spinnen. Ich sage euch: Auch Salomo in all seiner Herrlichkeit hatte kein Gewand wie sie! Wenn nun Gott die Blumen auf dem Felde also kleidet, die heute blühen und morgen in den Ofen kommen, wird er es nicht erst recht mit euch tun, ihr Kleingläubigen? Also sollt ihr nicht mehr sorgend fragen, was sollen wir essen, was sollen wir trinken, was sollen wir anziehen? Denn nach all dem trachten die Heiden. Euer Vater weiß, daß ihr dergleichen braucht.“ In diesen Worten ist es ganz deutlich: Gott, der Schöpfer des Lebens, ist auch der Erhalter des Lebens. Das Leben ist größer als das Essen, der Leib größer als die Kleidung. Als Erhalter des Lebens ist Gott aber der, der alles wirkt, dessen Wirken auf dem Felde an der bunten Blumenfülle und Blumenherrlichkeit wie an den Vögeln unter dem Himmel erkennbar ist. Bis ins Kleinste hinein ist er am Werke: „Sind nicht zwei Sperlinge für einen Sechser zu haben? Und doch fällt keiner zu

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Boden, ohne daß Gott es will. Und nun erst ihr! Eures Hauptes Haare sind alle gezählt.“ Wir fassen eine der entscheidenden Voraussetzungen der Gottesverkündigung Jesu, wenn wir erkennen, daß er an einen Gott glaubt und ihn verkündet, der in der Welt alles wirkt und schafft, der ein alles schaffender, durchwaltender, lenkender, gestaltender Wille ist in Natur und Geschichte, in allem Leben. Wenn Jesus hinter seinem Kreuzesweg das „Muß“ erkennt, mit dem er gläubig Gottes Führung ergreift, wenn er den Jüngern ein Bild kommender Katastrophen in der Welt entwirft, so steht dahinter das Wissen um Gottes Lenken und Walten in der Geschichte der Welt und der Völker und der Menschen, der Glaube an Gott als gestaltenden, zielsetzenden Willen, der durch die ganze Fragwürdigkeit und Sinnlosigkeit so manchen Geschehens es zum sinnvollen Ziele führt.

Gottes überweltliche Art: das Königtum Gottes

Die Botschaft, die Jesus nun in die Welt hineinwirft, lautet in einem kurzen Spruch: „Sinnt um! Gottes Königsherrschaft ist herbeigekommen!“ Es geht ihm um Durchsetzung und Anerkenntnis des Königtums Gottes. Darin wird deutlich, daß Jesus um die Überweltlichkeit des innerweltlich wirkenden Gottes weiß, des Herren Himmels und der Erde. Gott übt in der Welt seine Herrschaft aus, und Herrschaft und Ordnung in der Welt ist von ihm gesetzt. Denn ohne Herrschaft und Ordnung gibt es schon in den einzelnen Bezirken des Lebens auf die Dauer kein Leben. Durch Herrschaft und Ordnung wird in der Welt das Leben erhalten. Mit dem Königtum Gottes, das Jesus ausruft, ist die ganze Machtfülle Gottes verbunden, denn ohne Macht und Kraft gibt es keine echte Herrschaft. Gott sind bis in die innersten Bezirke des Lebens hinein, in die keine irdische Macht zu dringen vermag, alle Dinge möglich, und da, wo alle irdische Macht ihre Grenzen hat, geht seine Wirksamkeit weiter. Wenn Jesus die Königsherrschaft Gottes proklamiert und mit dieser Proklamation den Ruf „Sinnt um“ verbindet, so will er, daß die Menschen sich innerlich und äußerlich auf die Königsherrschaft Gottes einstellen, und das dadurch, daß sie Gottes Willen tun, ihren Willen also mit Gottes Willen einigen und so durch ihr Handeln und Tun Gottes Willen zur Auswirkung kommen lassen, sowohl Gottes heilenden wie Gottes fordernden Willen. Darum betont Jesus als entscheidend: „Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr! sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Und darum lehrt er seine Jünger beten:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

„Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.“ An dieser Stelle wird die innere Einheit von überweltlicher Art und innerweltlichem Wirken Gottes erneut deutlich. Der Mensch, der sich mit dem ihm in der Welt entgegentretenden Willen des überweltlichen Gottes einigt, erfüllt diesen Willen in der Welt. Die irdische Welt wird also unter dem Anruf Jesu nicht etwa gleichgültig, sondern wird die Wirkungsstätte der Erfüllung des Willens Gottes.

In dem Aufruf „Sinnt um!“ und der damit verbundenen Proklamation der Königsherrschaft Gottes liegt eine ganz bestimmte Schau des Weltzustandes. Jesus sieht die Möglichkeit, die allenthalben Wirklichkeit ist, daß menschlicher Wille Gottes Willen widerstrebt und nicht erfüllt, daß Gottes Wille auf Erden nicht geschieht. Jesus weiß um zerstörende Mächte des Daseins, die im Widerspruch gegen Gottes Willen wirksam sind, Mächte des Bösen, der Krankheit, des Todes. Der Mensch, der sich im Widerspruch zu Gottes Willen löst von Gott, in dem alles Leben begründet ist, hat sich damit vom Leben selbst gelöst. Eine Welt, in der die zerstörenden Mächte im Widerspruch gegen Gott am Werke sind, ist dem Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen. Jesus sagt nichts über das Woher dieses Tatbestandes. Er stellt den Tatbestand selbst heraus. Der Ruf in die Willenseinung mit Gott, in die Gemeinschaft mit Gott, ist Ruf zum todüberwindenden ewigen Leben. Die Proklamation der Königsherrschaft Gottes ist deshalb zugleich die Kampfanfrage an die zerstörenden Mächte des Daseins. Gottes Königtum fest sich innerhalb der Welt im Kampfe durch, und zwar eben im Kampfe gegen das Böse und seine Auswirkungen im leiblich-seelischen Leben der Menschheit.

Wie Jesus die Proklamation des Königtums Gottes versteht und was der Ruf „Sinnt um!“ zu bedeuten hat, dazu öffnen einige Gleichnisse die Bahn, die Gott in seinem königlichen Handeln zeigen. Es sind die beiden unterschiedlich überlieferten Gleichnisse vom königlichen Hochzeitsmahl und das Gleichnis vom Schalksknecht. Zeigt das letztere das königliche Handeln Gottes in seinem Vergeben aller Schulden, wodurch eine neue Gemeinschaft auch unter den Menschen begründet werden soll, so zeigen die ersteren das königliche Handeln Gottes als das eines Hausherrn, der zum Hochzeitsmahl einlädt und aufruft, der Absagen erfährt, aber über die Absagen hinweg neue Gäste ruft. Die Kündigung des Königtums Gottes, in dem die Überweltlichkeit Gottes beschlossen liegt, hat nichts mit orientalischer Despotie zu tun, die eine Knechtseligkeit der Menschen herbeiführt. Es ist bezeichnend, daß dem Menschen die Freiheit der Entscheidung eröffnet wird vor der ihn erreichenden Botschaft vom Königtum Gottes, zu dem er sich einstellen soll wie zu einem Hochzeitsmahl. In dieser Entscheidung wählt der Mensch sich selbst Gott

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

oder das Nichts der Gottlosigkeit, Leben oder Tod; im Bilde gesprochen: er hat die Freiheit zur Annahme oder Ablehnung der ihn erreichenden Einladung. Der johannische Christus sagt zu seinen Jüngern, damit letzte Wirklichkeit enthüllend: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Ich habe euch Freunde genannt, weil ich euch alles, was ich von meinem Vater gehört habe, erkennen ließ.“ Die Königsherrschaft Gottes, die Jesus verkündigt, verkündigt er nicht als Herrschaft eines Despoten, der Knechte will, sondern verkündet er als väterliche Herrschaft. Das Zentrum der Königsherrschaft Gottes liegt in dem Namen, mit dem Jesus Gott anruft: „Vater“.

Unser Vater

Gottes Name ist „Vater“. Gottes Wesen liegt in dem Namen „Vater“ beschlossen. Als Jesu Jünger die Bitte an Jesus richten, er solle sie beien lehren, fragen sie ihn damit nach dem rechten, wesenhaften Namen Gottes. Man muß wissen, daß für den Menschen der alten Zeit der Name das Wesen in sich barg. In der Welt, in der Jesus auftrat, ist eine Ungeheuerlichkeit, daß er Gott mit einem Namen mitten im Alltag anrief. Aus Furcht, das Gebot, das sich gegen den unnützen und falschen Gebrauch des Namens Gottes richtet, zu übertreten, brauchten die Juden den Namen ihres Gottes nur im Gottesdienst. Im Alltag hatten sie allerhand Umschreibungen, wie „der Himmel“, „der Ort“ (wo Gott wohnt), „die Kraft“, „der Name“ und manche andere. Nun braucht Jesus mitten in dieser Welt, in einer für sie erschreckenden Weise, einen Namen für Gott, eben den Namen „Vater“. Er braucht nicht den jüdischen Gottesnamen Jahwe. Der Gott Jesu Christi ist kein Volksgott, der nur für ein „ausgewähltes Volk“ da wäre, er ist ein Gott aller, die von ihm leben, und ein Vater aller, die ihn suchen. In dem Namen, mit dem er Gott anruft, liegt das neue Gottesverhältnis, das er lebt und in das er die Seinen hineinziehen will, begründet. In dem Bild von Vater und Kind sieht er die wesenhafte, gottgewollte Form des rechten Gott-Mensch-Verhältnisses abgebildet. Wer Gott als Vater glaubt, glaubt ihm recht. Wer sich als Kind zum Vater stellt, stellt sich recht zu Gott. Dieses Gottesverhältnis unterscheidet sich von aller Geschöpflichkeit, in der der Mensch wie das Geschöpf dem Schöpfer, der machen kann, was er will, gegenübersteht und in der die Furcht vor unbekannter Übermacht vorherrschend ist, unterscheidet sich von aller Schicksalsgläubigkeit, in der der Mensch einem unbekanntem, ihm überlegenen Schicksal sich unterworfen weiß, in das er sich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wortlos einfügt oder das er kämpfend zu gestalten sucht und dem er sich zuletzt doch beugen muß. Dieses Gottesverhältnis überwindet alle Furcht vor Gott als einer unbekanntem Übermacht, alle resignierte Ergebung, aber auch alle verzweifelte Empörung wider die Schicksalsgotttheit, alle Gleichgültigkeit und misstrauische zweifelnde Haltung und schenkt als Grundzug der Gottgläubigkeit das kindliche Vertrauen, eine fröhliche Tapferkeit, die sich in Gott geborgen weiß.

Ist nun aber der Name „Vater“ für Gott nicht auch sonst üblich? Er kommt im Griechentum vor, versinnbildlicht aber hier entweder die Zeugungskraft, die der Vater hat, indem er darstellt, daß Gott die Welt und die Menschen erzeugt, oder ist Sinnbild für die Vorsehung, die die griechische Philosophie in die Gottheit hineingelegt hatte. So heißt es an einer Stelle von der Gottheit, sie sei „gleichsam ein Vater von allem“¹², sie besitzt also die Zeugungskraft, die dem Dasein das Leben schenkt, oder sie sei „ein Vater und Fürsorger“¹³, worin die Vorsehung ihr Sinnbild erhalten hat. Das Wort Vater hat keinerlei grundsätzliche, sondern eine nebensächliche, sinnbildhafte Bedeutung. Auch in der alttestamentlichen und in der jüdischen Frömmigkeit ist es nicht anders. Es blüht einmal die Ahnung auf: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.“ Gott gilt als „Vater des Volkes“. Aber bestimmend für den Gottesgedanken ist das Wort nicht geworden. Der ganze Unterschied, der demgegenüber bei Jesus vorliegt, wird an einer sprachlichen Überlegung restlos deutlich. Wir kennen noch das aramäische Wort, mit dem Jesus Gott anrief, mit dem das „Vater unser“ begann und das im Neuen Testament geradezu als Gottesname nachklingt: Abba. Der Evangelist Markus berichtet in seiner Schilderung der Nacht im Garten Gethsemane den Gebetsruf Jesu, der mit Abba beginnt¹⁴. Und Paulus gibt ihn zweimal als urchristlichen Gebetsanruf wieder¹⁵. Dieses Wort Abba ist Ausdruck der Umgangssprache. So riefen die Kinder auf der Straße und im Hause ihren Vater. Gott wurde in der Welt, in der Jesus auftrat, nicht so genannt. Das Wort der Umgangssprache fand auf ihn keine Anwendung. Wenn Gott — selten genug — als Vater bezeichnet oder angerufen wurde, dann brauchte man dafür das alte hebräische Wort, das aber eben in der Umgangssprache der Zeit und des Volkes keine Stelle hatte. Jesus nimmt das Wort der Alltagssprache und ruft damit Gott an, lehrt die Seinen, Gott so zu nennen, und faßt darin Gottes Wesen. „Er überträgt damit die, weil dem Alltagsgebrauch der Familie angehörig, seinen Zeitgenossen unfeierlich und respektlos klingende Vokabel auf Gott, die schlichte Rede des Kindes zum Vater“¹⁶. So läßt sich an den sprachlichen Überlegungen und Beobachtungen erkennen, in welcher inniger und zarter Weise, in welcher schlichter und einfacher Art Jesus das Gottesverhältnis sieht und lebt und verkündet. Es ist ihm ernst um die Gotteskindschaft der Menschen, zu der er sie ruft. Was bisher nur nebenbei erscheinende Veranschaulichung

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

war, rückt er in den Mittelpunkt und unterstreicht es ausdrücklich dadurch, daß er das Wort der Alltagssprache Abba benutzte, um Gott anzurufen. So steht der ganze Gotteswille, um den Jesus weiß und den er lebt und verkündet, dahinter: Gott will unser Vater sein, wir Menschen Gottes Kinder.

Es geht nun Jesus darum, daß die Menschen zu einem kindlichen Vertrauen zu Gott Mut fassen und Ernst damit machen. Es sei noch einmal an das Wort erinnert, mit dem Jesus im Blick auf Gottes alles durchwaltendes innerweltliches Walten dem Sorgen und der Lebensangst wehrt. Dieses Wort schließt: „Euer Vater weiß, daß ihr dergleichen (nämlich Essen, Trinken, Kleidung) braucht.“ Und in der Warnung vor dem Wortemachen beim Gebet fügt er den schlichten Satz ein: „Euer Vater weiß, was ihr braucht, schon bevor ihr ihn bittet.“ Dieses unerhörte Vertrauen auf Gottes fürsorgende Wirksamkeit, das daraus spricht, macht deutlich, wie bis in die alltäglichen Notwendigkeiten hinein Jesus die Menschen unter die Vaterfürsorge und Vaterführung Gottes gestellt sieht. Gott ist der „Vater, der ins Verborgene schaut“, dem also keine Regung und Bewegung der Menschen verborgen ist. Jesus sucht die Menschen zu diesem Glauben zu bringen. Ein schönes Beispiel dafür: „Bittet, und man wird euch geben, suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und man wird euch einlassen. Wer bittet, der empfängt, wer suchet, der findet, wer anklopft, der erhält Einlaß. Wenn dich dein Sohn um Brot bittet, wirst du ihm einen Stein bieten? Wenn er um einen Fisch bittet, wirst du ihm eine Schlange bieten? Wenn nun ihr in all eurer Bosheit Gutes euren Kindern gebt, wird gewiß der Vater in dem Himmel Gutes geben allen, die ihn bitten.“ Elterliche Liebe und Güte ist ein Abglanz der Liebe und Güte Gottes, der zu trauen Jesus die Menschen aufruft und einlädt. Diese Art klingt nach und ist lebendig, wenn etwa der Apostel Paulus sagt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: laffet euch versöhnen mit Gott.“ Die Versöhnung der Menschen mit Gott, um deretwillen Jesus kam, besteht im Glauben an Gottes Liebe, in der Gewinnung der Kindchaftsgesinnung. „Wir haben nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns abermals fürchten müßten; wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.“ Und Johannes bezeugt: „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater gezeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Das ist unmittelbar an Jesus Christus erlebte, von ihm geschenkte christliche Frömmigkeit.

Seinen leuchtendsten Ausdruck aber hat dieses Zentrum der Botschaft Jesu erfahren im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Dieses Gleichnis, das immer wieder Malern und Bildhauern, Dichtern und Musikern Stoff für ihre Kunst gegeben hat, ist wohlbekannt, so bekannt, wie kaum etwas anderes

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

aus der Bibel, ein Beweis dafür, wie tief es ins Herz hinein trifft und welche Saiten es zum Schwingen und Klingen bringt. Es erzählt von dem Sohne, der seines Vaters Haus verlassen hat und vorher sich seinen Erbanteil hatte auszahlen lassen, um in der Fremde sein Glück zu versuchen, der nun sein Vermögen verliert und einsam in Not und Kummer sich an einen Landfremden zu harter Arbeit, die ihn nicht einmal ernährt, verdingen muß. Da wacht in ihm Heimweh und Heimatssehnsucht auf und es wächst der Entschluß zur Heimkehr: „Wieviel Tagelöhner hat mein Vater, die mehr als genug zu essen haben, und ich gehe hier vor Hunger zugrunde. Ich will mich aufmachen und heimkehren zu meinem Vater und will ihm sagen: Vater, ich bin ein Sünder vor Gottes Angesicht und vor dir. Nicht wert bin ich mehr, dein Sohn zu heißen, mache mich zu einem deiner Tagelöhner.“ Und der Sohn kehrt heim und sagt dem Vater, was er sich vorgenommen hatte. Der Vater nimmt nun den Sohn, den er von ferne kommen sieht und dem er entgegen-eilt, als Sohn auf. „Seht, mein Sohn war tot und ist wieder lebendig, er war verloren und ist gefunden.“ Diese Geschichte enthüllt den Menschen Gottes Art und den Sinn von Jesu Kommen. Gott sucht die Menschen, die sich in Sorgen und Not, in Kummer und Herzeleid, in Sünden und Schulden verloren haben, die in sich ein stilles Heimweh tragen, eine Sehnsucht nach Freiheit, nach Frieden, nach Freude, nach Kraft, die nach einer geistig-seelischen Heimat ihres inneren Menschen verlangen, wo sich das unruhvoll schweifende Innere geborgen weiß. Und Gott bahnt sich den Weg zu den Menschen, um sie auf den Weg der Heimkehr zu rufen. Der Weg, den sich Gott bahnt, ist Jesus Christus. Darum löst sein Wort und Handeln das Geschehen aus, das er im Gleichnis vom verlorenen Sohne erzählt, das Heimkehrverlangen und den Heimkehrentschluß unzähliger Menschen mit seelischem Heimweh. Und Jesus kündigt ihnen, daß an ihrem Heimkehrweg Gott steht, nicht ein dunkler Richter, nicht ein gleichgültiger Herr, nicht ein stummes Schicksal, sondern ein Vater, der als seine Söhne und Töchter aufnimmt, die nach ihm Verlangen haben. Wo aber das Wort „Vater“ erklingt und der Mensch als Kind sich weiß, da ist seine Heimat, da ist er zu Hause. So vollzieht sich durch Jesus Christus die Erschließung der Gottesgemeinschaft als seelische Heimat des Menschen. Für alle Zeiten und Völker ist es im Gleichnis vom verlorenen Sohne eindeutig klar geworden, was es heißt: Unser Vater. Zu solcher Gottesbegegnung ruft Jesus die Menschen mit dem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Auf zur Heimkehr: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Gotteskindschaft

Auf Seiten der Menschen fordert Jesus nun die Haltung und den Glauben, der „Vater“ sagt. Eine Szene, die uns die Evangelisten erzählen, macht das deutlich. Als die Jünger Kindern, die mit ihren Müttern zu Jesus wollen, wehren, spricht Jesus die Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen. Treibt sie nicht fort. Denn Gottes Reich erlangen, die wie die Kinder sind. Wahrlich, ich sage euch: wer Gottes Reich nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Wir können daneben sogleich noch das andere Wort stellen: „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in Gottes Reich.“ Im Kinde ist die Haltung anschaulich, das gläubig-kindliche Vertrauen, das die Gottesverkündigung Jesu, die sich in dem Wort: „Euer Vater . . . zusammenfaßt und die die Menschen in dem Beten „Unser Vater“ aufnehmen, auslösen will. Deshalb ruft er die Kinder, ihnen damit auch ein eigenes religiöses Recht gebend, zu sich und stellt sie als Vorbild vor die Seinen hin: „wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder . . .“ Das ist aber nicht nur ein Willensakt des Menschen, das ist unter der Verkündigung Jesu, hinter der schöpferisch Gott steht, ein schöpferischer Lebensakt, der unter Überwindung allen Misstrauens, aller Gleichgültigkeit, aller Hartherzigkeit dieses kindlich-gläubige Vertrauen schafft. Es ist eine Lösung aus aller Lebensangst in eine getrostete Zuversicht, aus aller Lebensmüdigkeit und -verzagttheit in eine frohe Hoffnung, aus aller Lebenssehnsucht in eine starke Erfüllungsgewissheit, aus allem Lebenstrost in einen starken Gehorsam, aus aller Lebenszerrissenheit in eine einfältige Klarheit, aus aller Lebensgier in eine zuchtvolle Lebensführung. Es ist die Neugeburt des Menschen. Zur Tiefe der Verkündigung Jesu und ihrer Wahrheit stößt keiner vor, der nicht „Gottes Reich empfängt wie ein Kind“ und dadurch hineinkommt, Gottes Reich, das eben in der Verkündigung Jesu als die Gottesheimat des inneren Menschen aufleuchtet. Denn die Tiefe und Wahrheit der Verkündigung Jesu ist die Gotteskindschaft.

Diese Verkündigung von der Gotteskindschaft, die beides enthält: „Gott, unser Vater; wir seine Kinder!“ ist aber nun keine Gefühlseligkeit und keine Romantik, sondern ihr wohnt ein letzter Ernst inne, der in dem Wort Gehorsam zum Ausdruck kommt. Wenn wir etwa als einen der ganz großen Ausdrücke dieser Gottesverkündigung Jesu an das Wort erinnern: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft . . .“ — wer sich diesem Wort gläubig-vertrauend ausliefert, steht ja in der Gotteskindschaft — so kommt in diesem Wort zugleich zum Ausdruck, daß der Vater weiß, was wir bedürfen, und daß des Vaters Wissen im Wollen und Handeln oft sich als ein anderes

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

zeigt als unser Wissen über das, was wir bedürfen. In dem kindlich-gläubigen Vertrauen liegt die entschlossene Willenseinung inbegriffen. „Unser Vater . . . Dein Wille geschehe auf der Erde wie in den Himmeln“ ruft der Mensch seinen Gott an und vollzieht damit die Willenseinung. Es muß in diesem Zusammenhang an Gethsemane erinnert werden, wo Jesus die Willenseinung mit dem Vater vollzieht auf dem bitteren Gang zu Leiden und Tod. Von diesem Kreuzesweg her ist das Wort gesprochen: „Wer mir nachfolgen will, nehme auf sich sein Kreuz und folge mir nach.“ Der hätte den Glauben, den Jesus hat und den er durch seine Verkündigung weckt, gründlich mißverstanden, der ihn als eine glückhafte Lebensversicherung verstünde. Der Weg Gottes geht immer wieder durch Leid und Kreuz und Not und Sterben, geht durch Stunden, wo dem Menschen alle Pläne fraglich werden, alle Sicherungen zusammenbrechen, alle Hoffnungen stürzen, wo er leiderfüllt und einsam Kreuzträger werden muß, wo er keine andere Hoffnung hat als Gott, ganz und restlos auf ihn gestellt ist. In solchen Stunden erst leuchtet es auf in seiner letzten Kraft und Tiefe, was Gotteskindschaft ist, dann nämlich, wenn der Gehorsam und das Vertrauen sich paaren in der stillen, kraftspendenden Gewißheit, daß eben auch solcher Weg Weg und Führung des Vaters ist. Auch der hätte den Glauben, den Jesus hat und den er durch seine Verkündigung lebt, gründlich mißverstanden, der ihn als Möglichkeit zu einer genießerhaften Lebenshaltung verstünde. In radikaler Weise tritt Jesus, der selbst in rastlosem Einsatz und Arbeit tätig war, dem entgegen: „Einer unter euch hat vielleicht einen Knecht, der draußen pflügt oder die Herde hütet. Wenn der vom Feld kommt, wird er ihm doch nicht sagen: geh her und setz dich zu Tisch — sondern er wird ihm sagen: setz dich zu mir und esse, dann schürz dich und warte mir auf bei Tisch, bis ich fertig bin, hernach kannst du selber essen und trinken. Sagt er dem Knecht noch Dank, weil er tat, was ihm befohlen war? So müßt ihr auch denken, wenn ihr alles erfüllt habt, was euch geboten ist: lumpige Knechte sind wir, wir haben nichts getan als unsere Pflicht.“ Diese auf Dienst und Pflicht eingestellte Haltung hat Jesus deutlich gemacht in dem zweiten Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn, der sich darüber aufhält, daß der verlorene so festlich empfangen wird und es begründet: „Siehe, all die Jahre diene ich dir und habe nicht gefehlt gegen dein Gebot. Aber mir hast du nie ein Zicklein geschlachtet, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun ist dieser wiedergekommen, dein Sohn, der dein gutes Geld mit Dirnen verprasste; und für ihn hast du das gemästete Kalb geschlachtet.“ Und er erhält zur Antwort: „Mein Kind, du bist immerdar bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Heute aber heißt es fröhlich sein und feiern, denn dein Bruder war tot und ist wieder lebendig, er war verloren und ist gefunden.“ Jesus erschließt dem Menschen in seiner Botschaft die Gottesgemein-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

schaft, stellt ihn in die Gotteskindschaft. Diese Gotteskindschaft aber schließt in sich den restlosen gehorsamen Einsatz in den Pflichten und Aufgaben des Lebens. Sie bedeutet kein genießerisches Vorrecht. Die Freude, die es in den Mühen und Arbeiten und Kämpfen des Lebens gibt, liegt in dem Wort: „Mein Kind, du bist immerdar bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein.“ Ganz dasselbe gestaltet Jesus noch in einem anderen Gleichnis, dessen Stoff er der Welt, in der er auftritt, entnimmt, und das er leicht, aber entscheidend verändert. Es ist das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die am frühen Morgen, um die dritte, fünfte, sechste, neunte und elfte Stunde am Arbeitsmarke für die Weinbergsarbeit verpflichtet werden. Die Rabbinen, die das Gleichnis auch erzählen, lassen nun die zu verschiedenen Zeiten verpflichteten Arbeiter auch verschiedenen Lohn erhalten. Sie bringen also den jüdischen Lohngedanken zum Ausdruck. Hier liegt die Änderung Jesu, durch die derselbe Stoff zur schärfsten Kampfansage gegen den jüdischen Lohngedanken und gegen den Lohngedanken in der Religion überhaupt wird: alle, ganz gleich, zu welcher Stunde sie zur Weinbergsarbeit verpflichtet wurden, erhalten ein und denselben Lohn. Sie sind in Gottes Gemeinschaft und in Gottes Dienst gerufen. Vom Lohndenken her erhebt sich nun der Einspruch: „Die zuletzt Gekommenen haben nur eine Stunde geschafft, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.“ Und sie erhalten die Antwort: „Ich tue dir ja kein Unrecht, mein Lieber! Hast du nicht einen Denar mit mir abgemacht? So nimm das Deine und gehe heim! Es ist aber mein Wille, diesem letzten dasselbe zu geben wie dir. Darf ich mit meinem Gut nicht machen, was ich will? Oder bist du gekränkt, weil ich gütig bin?“ Wiederum ist als Sinn ganz deutlich: Der Mensch wird in die Mühe und die Arbeit des Lebens mit dem Auftrag restlosen Einsatzes und letzter Pflichterfüllung gestellt. So hat es Gott geordnet. Die Gabe der Gotteskindschaft ist die Gottesgemeinschaft und macht das Leben zu einem Gottesdienst, in dem alles religiöse Lohndenken ausgeschaltet ist. Damit ist die Verkündigung Jesu nun allerdings von jedem romantisch-sentimentalen Mißverständnis scharf geschieden.

Der Wille des Vaters

Es geht um die Einung mit dem Willen des Vaters und um seine Erfüllung. Der Wille Gottes richtet sich auf die Gotteskindschaft und auf ein vor ihm der Verantwortung bewußtes Leben und macht die Liebe zum Inhalt des Lebens. Das ist von ganz entscheidender Bedeutung. Es ist bei Jesus nichts davon erkennbar, daß Gott besondere Leistungen für sich fordert, wie Opfer, Askese und derartige Dinge, mit denen der Mensch Gott dient und ihm ein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Besonderes tut. Im Gegenteil: Jesus schleudert den Pharisäern und Schriftgelehrten das Wort ins Angesicht: „An Barmherzigkeit habe ich Wohlgefallen, nicht an Schlachtopfern.“ Das ist ein Unterschied zum Gottesdienstwesen in allen Religionen. Jesus macht allem Opferwesen, aller Askese als besonderen Leistungen, die Gott für sich will, ein Ende und stellt den Menschen in die Welt, in der er lebt. Dort hat er an seinen Mitmenschen Gottes Willen zu erfüllen. Gottes Wille geschieht darin, daß der Mensch in allen Lebenslagen Gott als Gott ehrt und vertraut und sich gewiesen weiß an seine Mitmenschen, denen er Dienst und Hingabe und Liebe schuldig ist.

Wie die Gotteskindschaft, die in Gottes Willen eingeschlossen liegt, aussieht, war eben deutlich geworden. Wir müssen nun uns vor Augen stellen, wie Gottes Wille den Menschen an seine Mitmenschen weist. In dem kurzen Wort: „Ich sage euch, von jedem bösen Wort, das Menschen reden, müssen sie Rechenschaft geben am Tage des Gerichtes“, kommt der Verantwortungscharakter, unter den Jesus das Leben gestellt sieht, zum klaren Ausdruck. Diese Verantwortung geht bis in das Innerste des Menschen, in Fühlen und Denken hinein. An dieser Stelle haben die großen Forderungen der Bergpredigt nach letzter Achtung vor Leben und Ehre des anderen, nach letzter Reinheit und Keuschheit, nach innerster Wahrhaftigkeit ihren Platz. Sie machen deutlich, daß Gottes Wille ein Leben will, das in Gemeinschaft, in Achtung vor Leben und Ehre, in Reinheit und Wahrheit geführt wird. Seinen besonderen Inhalt hat der Wille Gottes in der Liebe. Das ist mehr, als was Gesetze und Wohlstandigkeit vom Menschen verlangen. Dort geht es um ein rechtes, anständiges Leben. Hier geht es darum, daß ein rechtes und anständiges Leben ohne die hingebende Liebe, die wirklich zur Gemeinschaft kommt, sinnlos ist. Vor solcher Forderung Gottes kann der Mensch wohl erschrecken. Indem Jesus die Tat und Gesinnung der Liebe fordert, wird deutlich, daß er nicht nur die Gemeinschaft mit Gott, sondern auch die Gemeinschaft der Menschen untereinander herstellt. Im Rahmen der Achtung vor Leben und Ehre, der Reinheit und Wahrhaftigkeit hat diese Liebe ihr Feld als verzeihende und aufrichtende Liebe da, wo die Gemeinschaft zerbrochen ist, und als helfende und dienende Liebe da, wo sie gebraucht wird. „Wenn dein Bruder sich vergeht, so schilt ihn; aber wenn's ihm leid tut, so vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tags sich gegen dich vergeht und siebenmal sich wieder kehrt zu dir und sagt, es tut mir leid — so sollst du ihm vergeben.“ „Wenn ihr steht und betet, so verzeiht einander, was ihr wider den andern habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch verzeihe alles, was ihr seht.“ Im Herrengebet steht die Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.“ Das Gleichnis vom Schalksknecht macht diese Forderung deutlich. In diesen Zusammenhang

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

hinein, der immer wieder auf die von Gott erfahrene Liebe hinweist und sich darin gründet, gehören die Mahnungen, die vor Rechthaberei und die Gemeinschaft zerstörenden Michtegeist warnen: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn das Urteil, das ihr sprecht, trifft euch selber, und das Maß, nach dem ihr messt, wird an euch angelegt.“ So richtet sich also Gottes Wille, der die Liebe gebietet, auf die Erhaltung und auf den Neubau menschlicher Gemeinschaft. Neben die verzeihende und aufrichtende Liebe tritt die helfende und dienende Liebe. Ein leuchtendes Beispiel für alle Zeiten hat Jesus hierfür im Gleichnis vom barmherzigen Samariter geschaffen. Das Gleichnis ist zugleich eine scharfe Absage an den jüdischen Religionsbetrieb der Zeit Jesu. Zunächst ist es den Juden an sich schon ein Argernis, daß Jesus, unbekümmert um ihre Feindschaft zu den Samaritern, die sie als gottlos betrachten, einen Samariter als Vorbild hinstellt. Das Argernis wird aber noch größer, wenn man weiß, daß es im Judentum eine Warnung gab¹⁷, von einem Nichtjuden eine Wohlthat anzunehmen, da jede gute Tat eines Nichtjuden ihm bei Gott seine Sünden sühne, ein Verdienst schaffe und die Erlösung Israels aufhalte. Jesus kennt nicht einen solchen Willen Gottes, vielmehr ist ihm solches Denken eine Verzerrung und ein Mißbrauch des Willens Gottes. Mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter schiebt Jesus diesen ganzen Geschäfts- und Verdienstbetrieb lautlos, aber entschlossen beiseite. Das Urteil, das dieses Gleichnis veranschaulicht, daß nämlich alle Frömmigkeit und aller Gottesdienst ohne diese Liebe fruchtlos und wertlos ist, ganz gleich, wie die Religion eines Menschen aussteht, kommt sowohl zum Ausdruck in dem in der Bergpredigt enthaltenen Spruch — „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Übeltäter.“ — als auch in den Worten der Gerichtsbildung, in denen gesagt ist, was Jesus sucht: „ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen und ihr seid zu mir gekommen. . . . Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ In der Gotteskindschaft, die das Geheimnis der Verkündigung Jesu ist, ist die Menschenbruderschaft enthalten. Jesus lehrt dabei seine Jünger erkennen, daß er hinter jedem einzelnen steht, und das ihm geschieht, was sich Menschen untereinander antun. So richtet Jesus die Dienstordnung der Liebe auf: „So jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der vornehmste sein, der sei euer Knecht.“

Diese die Gemeinschaft neuschaffende und erhaltende Liebe ist nun ohne Grenze. Jesus gebietet: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wohl denen, die euch hassen und betet für eure Verfolger, dann seid ihr Söhne eures Vaters. Denn er läßt seine Sonne scheinen den Bösen wie den Guten, er gibt Regen Gerechten wie Ungerechten. Denn wenn ihr liebet, die euch lieben — was wird euer Lohn sein? Handeln so nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur die Brüder grüßet — was tut ihr Großes? Handeln so nicht auch die Heiden?" Dieses vielumstrittene Wort Jesu, das die grenzenlose Liebe in der grenzenlosen Liebe Gottes begründet, hat nichts zu tun mit pazifistischer Haltung, widerstreitet auch nicht der notwendigen Ordnung durch Gericht und Strafe, die der Staat aufrechterhalten muß, steht auch nicht gegen den mannhaften Einsatz in einer Sache, in der man um Freund und Feind weiß und um die Notwendigkeit des Kampfes. Jesu ganze Wirksamkeit widerspricht solcher Deutung seiner Worte. Vielmehr: daß in allem Kampf nicht der Haß regiert, daß der mannhafte Einsatz für eine Sache nicht ein Ringen gegeneinander, das dem andern übel will, sondern ein von der Liebe getriebenes Ringen umeinander ist, daß es also in jedem Augenblick der Kampfphase, in wirklich hartem Kampf — Jesus redet von Feind, von Fluchen, von Haß, von Verfolgung — vom Christen her die Möglichkeit neuer Gemeinschaft gibt, so wie es von Gott her immer wieder die Möglichkeit der Gemeinschaft gibt, wie Jesus im Gleichnis vom verlorenen Sohn deutlich macht, das will Jesus, das ist Gottes Wille, das ist nötig, wenn die neue Gemeinschaft mit Gott in der Gotteskindschaft sich auswirken soll in neuer Gemeinschaft und Kameradschaft der Menschen untereinander.

Nicht Vergeltung, sondern Freiheit der Entscheidung durch Gott

Das Wort von der Feindesliebe bringt nun einen ganz entscheidenden Beitrag zur Gottesverkündigung Jesu: „Gott läßt seine Sonne scheinen über den Bösen wie den Guten, er gibt Regen Gerechten wie Ungerechten.“ An anderer Stelle heißt es: „Er ist gütig gegen Undankbare und Böse.“ Damit ist ein unübersehbarer Unterschied gegeben zu einem die jüdische Frömmigkeit und Gottesvorstellung bestimmenden Zug. Es ist nicht nur alle Beschränkung der Liebe Gottes auf ein einzelnes Volk aufgehoben — das wurde schon deutlich bei der Besprechung des Namens, mit dem Jesus Gott anruft: Vater! —, es ist auch der Vergeltungsgedanke überwunden, daß Gott den Guten Gutes, den Bösen Böses tue. Der menschliche Zug des „eifersüchtigen“ Gottes, der zu einer Dämonisierung Gottes als eines grausamen Mächers führen kann, ist ausgeschieden. Ebenso ist dem Gedanken, daß Gott umgestimmt und versöhnt werden müsse, die Grundlage entzogen¹⁸. Damit ist aber auch der Lohngedanke in der Frömmigkeit an der Wurzel abgeschnitten, daß man nämlich das Gute tut, damit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gott einem wieder das Gute tut. Die Erfüllung des Willen Gottes ist der Gehorsam des Kindes, ist also nicht auf Verdienst abgestellt, sondern fließt aus der in der Gotteskindschaft neu begründeten Gottesgemeinschaft. Der Gott Jesu Christi ist kein eifrig-rächender, vom Vergeltungsgedanken beherrschter Gott, sondern ein heilig-liebender Vater.

Widerspricht den eben gemachten Feststellungen aber nicht das Gleichnis vom armen Lazarus und der Gerichtsgedanke, der in der Verkündigung Jesu je und je anklingt? Das Lazarusgleichnis ist nicht von Jesus selbst geschaffen, es ist ein aufgenommener, vom Vergeltungsgedanken bestimmter Stoff. Jesus nimmt ihn auf und bringt — ähnlich wie bei dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, nur nicht so deutlich — eine entscheidende Änderung an. Das Gleichnis ist das einzige, in dem ein Name vorkommt, der Name Lazarus. Lazarus heißt „Gottshelf“. Nicht weil dieser Lazarus arm war und nicht, weil der reiche Mann reich war, kommt der eine in den Himmel, der andere in die Hölle, sondern weil der eine ein „Gottshelf“ war, weil er nach Gott Verlangen tragend sein Leiden und seine Armut duldete und weil der reiche Mann ein im Irdischen aufgehender Mann war, der sich nicht um Gott und seinen Willen kümmerte, also nicht die Liebe an seinen Nächsten übte, darum tritt die Scheidung ein. Eine Erläuterung dazu sind die kurz darauf gesprochenen Worte Jesu, wo er das gottlose Leben in die Worte faßt: „sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten“, aber nach Gott und seinem Willen fragten sie nicht. Gottes Liebe kennt keine Grenzen, sie sucht alle Menschen, sie ringt um alle Menschen — so wurde es uns aus Jesu Gottesverkündigung klar —, sie will die Gotteskindschaft der Menschen. Aber Gottes Liebe ist darin Gottes Liebe, daß sie keinen vergewaltigt, sondern den Menschen in die Freiheit der Entscheidung hebt, in der er sich auch gegen Gott entscheiden kann, und daß sie den, der sich für Gottes Liebe entscheiden will, in den stillen Gehorsam unter Gottes Willen stellt. Auch diese ernste Tatsache veranschaulicht das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der Vater läßt dem Sohn seinen Willen. Er kann ein Leben fern vom Vaterhaus führen. Gott läßt dem Menschen auch seine Gottlosigkeit und seinen Übermut zu. Er läßt auch die Leidenschaften sich austoben. Er läßt es — um den Menschen erkennen zu lassen, wohin es ohne Gott, im Stolz nur auf sich selbst gestellt, kommt. Er läßt es zu, er treibt den Menschen auf dem Weg der Gottlosigkeit zu den letzten Konsequenzen, aber nur, weil er wartet, daß er sich doch heimfindet, weil er den Menschen oft durch bitteres, selbstverschuldetes Leid heimfucht und heimholen will, dann, wenn das Heimweh wach wird. Wenn Jesus von Gericht redet, so ist das die Versinnbildlichung dessen, daß es irgendwie offenbar wird, ob ein Mensch auf Gottes Weg und damit auf den Weg des ewigen Lebens trat oder nicht. Der Evangelist Johannes macht das ganz deutlich,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wenn er ausspricht: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ Damit wird der Entscheidungsernst der Verkündigung Jesu nur deutlicher, denn bei ihm geht es um die Erschließung der ewigen Gottesheimat der Menschen und um die Heimkehr in sie. Ob der Mensch in Gleichgültigkeit oder in Suchen und Fragen beharrt, oder ob er wirklich heimfindet zu Gott, darum geht die Entscheidung, zu der Gott den Menschen frei macht.

Die Heilrufe

Nun fällt ein helles Licht auf die Heilrufe, die am Anfang der Bergpredigt stehen und die zeigen, welche Menschen Jesus sucht und ruft und welchen er Gottes Gemeinschaft zuspricht. Es sind die, die Verlangen nach Gott in sich tragen, die „geistlich armen“, d. h. nicht die Dummen, denn es ist keine Rede von geistiger Armut, sondern die Menschen der Sehnsucht nach Gott und des Heimwehs; die da Leid tragen, d. h. die, die durch Leiden innerlich auf die Fragen nach ewiger Kraft und ewigen Trost gestossen sind; die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, d. h. die, die in ernstem sittlich-religiösem Streben und Suchen um die schließliche Bruchstückhaftigkeit alles menschlichen Tuns und Erkennens wissen und nach Vollkommenheit suchen oder auf deren Gewissen der Druck begangener Schuld lastet und die nach Freiheit verlangen, Menschen also, die wach für Gott geworden sind. Ihnen ist das Gottesreich als Heimat erschlossen. Und es sind die, die in ihrem Leben Gottes Art zu verwirklichen trachten: die sich in Gottes Willen einfügen, der sich auf Liebe richtet (das bedeutet das griechische Wort, das Luther mißverständlich mit „sanftmütig“ wiedergibt), die barmherzig, also zu helfender Liebe bereit sind, die Friedestifter, also zu heilender, die Gemeinschaft neubauender Liebe bereit sind, die reines Herzens sind, also die, die wahrhaftig und rein ihr Leben führen. Sie gehören in das Gottesreich. Gestalten der Gleichnisse veranschaulichen nach der positiven oder negativen Seite hin das in den Heilrufen Gesagte: der Pharisäer und der Zöllner, der verlorene Sohn, Lazarus, der barmherzige Samariter auf der einen Seite, der Schalksknecht auf der anderen Seite. Es geht alles um das letzte Geheimnis, das immer wieder in der Verkündigung Jesu Christi von seinem Vater aufleuchtet, um die Gotteskindschaft, um das Abba, unser Vater.

Darin liegt das letzte Geheimnis und der letzte Sinn der Welt, ihre letzte ewige Wahrheit. Deshalb sagt er: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte bleiben in Ewigkeit.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

II. Der Gott Jesu Christi im Leben Jesu Christi

Im neuen deutschen Leben und Denken hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß von Gedanken allein keine lösende und befreiende Kraft ausgeht, wenn sie nicht in einem wirklichen Leben Fleisch und Blut werden. Die befreiende Tat Adolf Hitlers liegt darin, daß er nicht nur den Gedanken des Nationalsozialismus dachte, sondern mit dem Gedanken den Willen verband, dem Gedanken in einer von ihm erfaßten Bewegung konkrete Durchschlagskraft zu geben, in der Nationalsozialismus dargelebt und nicht nur dargelegt wurde. So hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, Wissen und Wahrheit „wird nicht mühelos oder theoretisch erdacht, sondern allein im Existieren frei und das heißt zugleich, es wird allein unter Opfern geboren“. Und warum ist das so? „Die Wahrheit ist verborgen und verdeckt, kann daher nur unter ständigen Opfern, nur in einem wesenhaft tragischen Existieren aufgedeckt werden“. Wir hätten nur einseitig vom Gott Jesu Christi geredet, würden wir nur die Verkündigung aufzeigen und nicht den Gott Jesu Christi im Leben Jesu Christi erkennen². Die Verkündigung des Gottes Jesu Christi durch Jesus hätte nicht die befreiende und erlösende Kraft, würde nicht ihre Wahrheit im Leben Jesu Christi „unter ständigen Opfern . . . aufgedeckt“ worden sein⁴. Wir müssen also nun reden vom Gott Jesu Christi im Leben Jesu Christi.

Gelebte Gotteskindschaft – Sohnesgehorsam

Jesus Christus bewährt seine Verkündigung von der Gotteskindschaft darin, daß er diese Gotteskindschaft wirklich lebt. Der Evangelist Johannes berichtet ein Wort Jesu, das eine Grundhaltung Jesu aufzeigt: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk.“ Er weiß also sein Leben und seine Sendung als Auftrag seines Vaters, dem er gehorsam ist. Zum Grundzug der von Jesus gelebten Gotteskindschaft gehört der Kindesgehorsam eines Lebens, das als Auftrag Gottes und Mitwirken am Werke Gottes verstanden ist. Der Gehorsam gegenüber Gottes Willen ist nicht ein knechtischer Gehorsam, sondern der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gehorsam des Kindes dem Vater gegenüber. Die stillen Stunden und Nächte des Gebetes gehen um die immer wieder zu gewinnende Einsicht und Klarheit in Gottes Willen und um den Gehorsam gegen Gottes Willen. Die von den beiden Evangelisten Matthäus und Lukas erzählte Versuchungsgeschichte zeigt uns in letzter Tiefe das Ringen Jesu um solche Klarheit und Einsicht und um die Gewinnung des Gehorsams. Nicht auf dem Wege einer Lösung der Brotfrage, also der Befriedigung der äußeren Bedürfnisse der Menschen, nicht auf dem Wege von Sensationen, die die Aufmerksamkeit anziehen, nicht auf dem Wege über äußere Macht kann er sein Werk vollenden. Würde er die Brotfrage lösen, würden ihm die Menschen sicher folgen und ihm huldigen, aber sie würden nicht auf ihn hören, wenn er sein Eigentliches ihnen sagte: die Gottesfrage. Würde er den Weg sensationeller Ereignisse gehen, würde er die Massen auf sich ziehen, aber die Gottesfrage würde verdeckt. Würde er den Weg äußerer Macht gehen, würde er, dessen Sendung die Gottesfrage ist, seine Sendung verfehlen, denn die Gottesfrage läßt sich nicht durch den Machteinsatz, dessen sittliches Recht im politischen Leben liegt, lösen, sondern durch die persönliche Entscheidung der Gewissen. Deshalb sind ihm all diese Möglichkeiten satanische Versuchung, die er von sich weist. Für ihn gibt es nur den Weg schlicht-gehorsamen Dienstes. „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Lösung für viele.“ Auf diesem Weg läßt er sich nicht irremachen durch den Zweifel etwa eines Mannes wie Johannes des Täufers, der mit der Zweifelsfrage zu ihm schickt: „Bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines anderen warten?“ und der zuletzt die Antwort erhält: „Heil dem, der keinen Anstoß nimmt an mir.“ Es kann ihn nicht irremachen, daß die führenden Menschen des Geistes ihn weithin ablehnen. Er stellt sich in Gehorsam in diese Führung Gottes, nicht resigniert-verbittert, sondern innerlich-zustimmend zur Führung des Gottes, dessen Wege und Gedanken höher sind als Menschengedanken: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn es ist so wohlgefällig gewesen vor dir!“ Am offenkundigsten wird das gehorsame innerlich-zustimmende Ja, Vater! angesichts des Leidensweges. Er sieht den Gang zum Kreuz als eine ihm von Gott auferlegte Notwendigkeit — letzte Wahrheit wird erst im Opfer aufgedeckt und neue Lebensmöglichkeit nur durch Opfer gewonnen —, in die er sich schickt. So bereitet er seine Jünger auf diese Notwendigkeit vor. „Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er m ü s s t e hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen.“ Angesichts dieser Ankündigung kommt es zu einem Vorfall, der uns deutlich zeigt, wie Jesus um das Ja-Sagen hat kämpfen müssen. Petrus nimmt ihn beiseite und warnt ihn: „Herr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht!“ Und er erhält die Antwort, die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

den ganzen Kampf deutlich enthüllt: „Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ In Gehorsam geht er den von Gott ihm vorgezeichneten Opferweg und weicht der menschlich-verständlichen Leidenssicht aus. Daß dieser Opferweg Kämpfe gekostet hat, blizt auf aus einem Wort wie dem: „Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.“ Ganz deutlich wird dieses Ringen um den Gehorsam angesichts des Leidensweges im letzten Gotteskampf in Gethsemane, wo sich Jesus in den Gotteswillen, in das Ja, Vater! in letztem seelischem Kampf hineinbetet: „Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht, was ich will, sondern was du willst.“ So ist es ein Grundzug der Gotteskindschaft, die Jesus lebt, daß er nach dem Willen des Vaters fragt und um die Klarheit und Einsicht in die Führung des Vaters sich müht und zum „Ja, Vater!“ kommt, auch wenn Versuchungen, die aus anderen Möglichkeiten kommen, überwunden werden müssen. Und es ist deutlich, daß die Gotteskindschaft, die Jesus lebt, nicht ein Idyll ist, sondern Kraft in einem Leben des Einsatzes und des Dienstes und des Opfers⁵.

Gelebte Gotteskindschaft – Sohnesvertrauen

Mit dem Sohnesgehorsam ist unlöslich verbunden das Sohnesvertrauen. Das eine ist ohne das andere nicht möglich, denn das Vertrauen bannt aus dem Gehorsam alle knechtische Unterwerfung oder resignierte Einfügung und macht ihn zum frohen Kindesgehorsam. In dem gehorsamen „Ja, Vater!“ schwingt das Vertrauen zum Vater. Dieses Vertrauen bestimmt seine allen menschlichen Bedürfnissen gegenüber anspruchslose Lebensführung. Einem, der ihm nachfolgen will, sagt er das Wort: „Die Füchse haben Löcher und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegt.“ In dem Wissen darum, daß der Mensch mehr ist denn Vögel unter dem Himmel, lebt er ohne die quälende Sorge um des Alltags Bedürfnisse im Vertrauen auf den Vater, der ihm alles zum Dasein Notwendige erschließt, und gibt ein sichtbares Beispiel dafür, daß der Mensch alle seine Existenzorgen in Gottes Hand legen soll. Er macht also selbst Ernst mit dem Wort, das er den Seinen sagt: Euer Vater weiß, was ihr bedürft. Dieses Gottvertrauen verleiht ihm die Sicherheit, die Stunde zu erkennen, die ihm für sein Wirken bestimmt ist. So kann er seinen drängenden Brüdern sagen: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Es gibt ihm Gewißheit und Frieden in den schwierigsten und ernstesten Situationen. Leuchtend ist sein Verhalten angesichts der Witte des Jairus um Hilfe für seine sterbende Tochter: Er hat, während alles drängt, Zeit für das blutflüssige Weib, das seine Hilfe begehrt, obwohl er dringend in das Haus des

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Jairus gerufen ist; er richtet den mutlos und verzweifelt über die Todesnachricht zusammenbrechenden Jairus mit dem Wort auf: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“; er sagt angesichts der Trauergesellschaft: „Das Kind ist nicht gestorben, sondern schläft“, und gibt ihm das Leben zurück. Als Grund seiner Ruhe und seiner Kraft, seiner Sicherheit und seines Friedens läßt er selbst die durch nichts getrübe Einheit und Verbindung mit dem Vater erkennen, die er in dem Augenblick enthüllt, als die Jünger versagen angesichts des kranken Knaben, dessen Heilung von ihnen begehrt wird, indem er sagt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Diese Sicherheit seines Gottvertrauens wird offenbar in der Art, wie er sich in den menschlichen Lebensverhältnissen mit Freude bewegt — er pflegt Tischgemeinschaft und Gastlichkeit, ist Hochzeitsgast und muß sich wegen seiner so ganz unasketischen Haltung sagen lassen, er wäre ein „Fresser und Weinsäufer“ —, wird offenbar, wie er die Natur erlebt und in ihr das Wirken seines Vaters erkennt und sowohl die Verhältnisse der Natur als auch des Menschenlebens zu Gleichnissen des ewigen Gottesreiches benutzt. Darin wird deutlich, daß ihm die Welt Schöpfung und Werk seines Vaters ist und in ihren Ordnungen und in ihrem Leben Gleichnis und Sinnbild ewiger Wirklichkeit, die hinter ihr steht und in die er die Menschen ruft. Seinen deutlichsten Ausdruck findet sein Gottvertrauen in der Sicherheit, mit der er seinen Leidensweg geht, indem er, als der Boden unter den Füßen wankt und Verzweiflung und Tod nach ihm greifen, betet: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“, sich also angesichts des letzten Zusammenbruches der Geborgenheit in Gottes Hand gläubig bewußt ist. Das Wort „Vater“ hat hier durch Jesus selbst die letzte, entscheidende Blutweihe erhalten und seine Gottesverkündigung ihre Feuerprobe bestanden. Jesu Verkündigung ist mit der Arbeit an den Seinen verbunden, sie in den Zustand zu setzen, in dem er lebt. Er muß ihnen sagen: „Warum seid ihr so furchtsam? Warum habt ihr keinen Glauben?“ und gibt ihnen, als sie ihn bitten „Stärke uns den Glauben“ das große Wort: „Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer, so wird er euch gehorham sein.“ Und er sagt ihnen: „Lernet von mir.“

Gelebte Gotteskindschaft — Menschenbruderschaft

Im Verkehr mit dem Menschen wirkt sich die gelebte Gotteskindschaft aus als Liebe. Seine Liebe ist keine schwärmende Allerweltsliebe, sondern sie wird als Treue und Hilfe am einzelnen wirklich. Sein Gottesdienst zieht ihn nicht ab von der Liebe, sondern wirkt sich darinnen aus. Beides wird deutlich im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, wo er die Frömmigkeit verurteilt, die an der Not am Wege vorübergeht und sie nicht sieht, und wo er der schwärmerischen Allerweltsliebe, die die Frage stellt

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

„Wer ist denn mein Nächster?“ die Antwort gibt: Der, der der Hilfe bedürftig dir in den Weg gelegt ist. So wird er selbst barmherziger Samariter und erfüllt darin Gottes Willen. Dabei richtet sich seine Liebe sowohl auf das Gesunde und Starke als auch als Hilfe auf das Kranke und Schwache mit dem Ziel, es gesund und stark zu machen, denn ihn leitet die in seiner Heiltätigkeit offenbar werdende Erkenntnis, daß Gott Überwindung der Krankheit und Schwachheit will. Seine Liebe wird zur erbarmenden Hilfe, wie wir sie an den verschiedenen Kranken wirklich sehen werden, die zu ihm kommen. Seine Liebe wirkt sich aus in vergebender und zurechtbringender Nachsicht und Güte, wenn wir z. B. an die Begegnung mit Zachäus, mit der großen Sünderin, mit seinem Jünger Petrus denken. Das ist der Heiland, von dem der Evangelist Markus sagt: „Und Jesus ging hinaus und sah das große Volk; und es jammerte ihn desselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ So wird durch seine Tätigkeit, die zu seiner Verkündigung als ihre andere Seite tritt, was das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt. In Menschen, die ihn hören und sehen, wacht das Verlangen auf, heimzukommen zu Gott aus der Verlorenheit in Schuld und Not, sie machen sich auf und begegnen in ihm Gottes ausgestreckter Hand, erkennen in ihm den Weg, den sich Gott zu ihnen bahnt und finden durch ihn und in ihm heim zu Gott. Seine Liebe kann aber auch herb und hart werden. Beispiele dafür bieten Petrus, der den Tadel erhält: „Satanas, du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“, der reiche Jüngling, der für die Nachfolge seine Vorbehalte macht, die Antwort an die Mutter der Zebedäusöhne, die für ihre Söhne schöne Plätze im Himmelreich ausbittet und der die Antwort wird, daß er, Jesus, zuerst Leid und Not und Kampf zu vergeben habe. Es ist eine Liebe, in der eine große Güte und Treue schwingt, die aber sich nichts von der Sache des Gottesreiches und der Forderung neuen Menschentums abbrechen läßt. Ein deutliches Beispiel haben wir an jener Stelle, wo einer zu ihm kommt, der mit ihm gehen will und sagt: „Meister, erlaube mir, daß ich zuerst weggehe und meinen Vater begrabe.“ Er erhält die Antwort: „Laß die Toten ihre Toten begraben, du aber gehe hin und verkündige die Gottesherrschaft.“ Um diese unerhört herbe Absage zu verstehen, ist es wichtig, zu erkennen, daß in der jüdischen Welt, in der dieses Wort gesprochen wurde, das Totengeleit und die Totenbestattung als ein besonders verdienstvolles gutes Werk galten. Die Rabbinen sagten davon, daß sein Lohn unausdenkbar sei und daß die Zinsen dieses Lohnes auf Erden genossen würden, während das Kapital im Jenseits stehen bleibe^{5a}. So wird die Herbeheit dieser Forderung Jesu zu einer scharfen Absage an verdienstlich verstandene Werke, an eine Frömmigkeit also, die sich bei Gott

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

durch äußere Werke einen Schatz verdienen will. An die Wurzel solchen jüdischen Frömmigkeitsbetriebes stößt dieses herbe Wort und will durch scharfen Schnitt den Menschen lösen aus falschem Gottes- und Lebensverständnis. Seine Liebe ist nicht eine Gefühlseligkeit, die die Augen schließt und es nicht so genau nimmt, sondern ist eine sachlich-männliche, aber unbedingt treue und gütige Liebe. Wenn man einmal die Evangelien unter dem Gesichtspunkt „Menschen, die Jesus begegnen“ durchliest, so wird man überrascht stehen vor der Mannigfaltigkeit dieser Liebe, die den einzelnen ganz ernst nimmt und ihm gibt, was er braucht und bedarf. Es wird der schöne Ausspruch Emanuel Hirschs bestätigt: „Jesus ist der eine Weg für uns alle, denn er ist für jeden von uns ein besonderer Weg.“ Weil seine Liebe von dieser Art ist, darum wendet er sich mit aller Schärfe gegen die Heuchelei der Pharisäer und Schriftgelehrten, deren ganze Gotteshaltung Lieblosigkeit und äußerliches Tun ist, und stellt es wiederholt als die große Forderung vor sie hin: „Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“

Daran ist deutlich, daß Jesus Christus Gemeinschaft der Menschen will. Es geht um die Herstellung nicht nur der Gemeinschaft der Menschen mit Gott, sondern ebenso ernst um die Herstellung der Gemeinschaft der Menschen untereinander. Keines kann ohne das andere sein. Jesus Christus will auch nicht einen einsamen Gottesdienst, sondern auch im Letzten und Innersten Gemeinschaft. Darum ist er der Schöpfer der Gemeinde. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Deshalb lehrt er die Jünger, die er selbst zu einer Jüngergemeinde zusammengerufen hat und zusammenschloß, die er nicht allein, sondern zu zweit zu ihrer Sendung entließ, beten: „Unser Vater im Himmel“, nicht „Mein Vater im Himmel“ und bindet die Verheißung der Erhörung an die Gemeinsamkeit auch des Betens. „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ Es geht ihm also um eine Gemeinde, die bis ins Innerste eins wird. Auf diese Gemeinde legt er einen großen Auftrag: „Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt.“ An ihr soll die Welt Gotteskraft verspüren und Gottesklarheit erlangen, aber das wiederum nicht nur durch Worte, sondern durch Leben und Tat: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Durch die Gemeinde, die durch die Liebe Jesu Christi gebildet wird, soll diese Liebe, die er vorlebt und gebietet, weiterwirken in der Welt in ihren Ordnungen. Jesus unterscheidet sich darin von aller Schwärmerei durch eine große Nüchternheit, daß er sich nicht hinwegsetzt über die Gottesordnungen der Ehe, der Familie, des Volkes. Sie werden nicht aufgehoben durch die Gemeinde, die durch den Glauben an ihn entsteht und die er selbst als eine Bruderschaft betrachtet — „wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und meine Schwester und meine Mutter" — sondern er fügt sie ein als Kraftfeld der Liebe in diese Gottesordnungen.

Einen tiefen Ausdruck erreicht seine Liebe im priesterlichen Dienst der Fürbitte, in dem er die einzelnen Menschen mit ihren Schicksalen vor Gottes Angesicht trägt. Von diesem Dienst der Fürbitte redet er allgemein im Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum: „Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen.“ Dem Petrus sagt er: „Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch sichten möchte wie den Weizen; ich habe aber für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Der Evangelist Johannes zeigt im hohenpriesterlichen Gebet die Fürbitte Jesu für alle, die ihm angehören: „Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß sie auch in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Und am Kreuz vermag er selbst für seine Feinde zu beten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Hierher gehört es, wenn Jesus den Seinen das Tun der Liebe als Gotteswillen enthüllt und dadurch ihm einen besonderen Ernst und eine letzte Tiefe gibt, daß er die Menschen erkennen lehrt: Hinter den Menschen, denen ihr begegnet, stehe ich unsichtbar und geheimnisvoll. In den Mitmenschen begegne ich euch. „Was ihr einem der geringsten unter meinen Brüdern tut, das tut ihr mir. Was ihr einem der geringsten unter diesen meinen Brüdern nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Er macht sich zum Anwalt der Menschen und fordert von den Seinen nur für sich, daß sie ihn nicht verleugnen, sondern sich vor den anderen zu ihm bekennen, um sie ganz hinzuweisen, daß aller Dienst an ihm dem Mitmenschen getan werden soll, so wie er es getan hat⁶. Ihren letzten und tiefsten Ausdruck findet diese Liebe Jesu in dem Opferweg des Kreuzes — niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für die Freunde! In dieser ganzen Haltung erfüllt er den Willen seines Vaters. Wir lernen verstehen, was wir einleitend hörten: Jesu Leben — „die tiefste Gottesbindung, die je Ausdruck in der Geschichte der Menschheit gefunden hat“.

Der Kampfesweg Jesu

Auf diesem Weg wird nun Jesus in den schwersten Kampf verwickelt und wird zum Kämpfer. Die Gotteswahrheit, die er kündigt und die in ihm Gestalt gewann, kann sich nur im Kampf durchsetzen. Die innere Leidenschaft und Glut solchen Kampfes und Einsatzes enthalten die Worte: „Ich bin gekommen, einen Feuerbrand zu werfen auf die Erde; was wollte ich lieber, denn er brennete schon!“, die feste Entschlossenheit aber bringt das Wort an den Tag: „Ihr sollt nicht wähen, daß ich gekommen,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Frieden zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Sein Kampf richtet sich nicht in erster Linie gegen die Menschen, um diese ringt er vielmehr; er richtet sich gegen die zerstörenden Mächte des Daseins, gegen die Mächte der Nacht und des Dunkels. Die werden kompromisslos enthüllt. Da gibt es kein Verschleiern. Da geht es unerbittlich wahr und nüchtern zu. Diese zerstörenden Mächte des Daseins sieht er wirksam in Krankheit, in Bosheit, im Tod. Er sieht sie zusammengefaßt in dem Bösen schlechthin, im Satan oder im Teufel. Im Neuen Testament ist das weithin in zeitgebundenen Teufels- und Dämonenanschauungen und -bildern ausgedrückt. Hinter der zeitgebundenen Anschauungsweise aber steht eine ernste und bittere Wirklichkeit, die heute noch gilt. Jesus weiß, daß aus einer tieferen Schicht des Lebens, die im alltäglichen Dasein nicht sofort offen liegt, aufsteigen und den Menschen ergreifen Mächte der Zerstörung und der Nacht, die sich im Menschen, in der Gemeinschaft der Menschen untereinander, in Geschichte und Natur, im Leben und Sterben der Menschen auswirken und die wir als die Nachtseiten des Lebens kennen. Was ist es um diese Mächte der Zerstörung und der Nacht? Sie wirken in dem, was u. U. zum Genuß und zur Steigerung des Lebens beizutragen vermag und auf die Dauer das Leben doch zerstört, in dem, was das Leben zur lebensunwerten Last macht, die Lebensmut und Lebensfreude zerstört. Sie wirken in dem, was den Menschen immer wieder antreibt, nur sich selbst zu suchen und sich selbst zu wollen und sich trotzig zu behaupten gegen die anderen, nicht um eine Sendung zu erfüllen, sondern um sich selbst durchzusetzen, ja sich selbst zu behaupten gegen Gott, sich Gott zu entziehen und sich an Gottes Stelle zu setzen. Gegen diese zerstörenden Mächte, die das Menschenleben von Gott trennen und es in Schuld und Not und Tod treiben, ist Jesus zum Kampf angetreten. Er schildert das in einem Bilde: Als ihm bei der Heilung eines Geisteskranken vorgeworfen wird, er treibe im Namen des Beelzebub, der Teufel Oberster, Dämonen aus, gibt er die Antwort: „Wenn ich in Gottes Kraft Dämonen austreibe, so ist die Gottesherrschaft zu euch gekommen. Wenn der Stärkere bewaffnet seinen Hof bewacht, dann ist sein Besitz in Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und ihn besiegt, dann nimmt er ihm seine Rüstung, auf die er vertraut hatte, und raubt ihm seine Beute.“ Ein Gleichnis, das deutlich macht, daß Jesus sich als der Stärkere weiß. Die Freiheit, die er bringt und lebt, ist die Gotteskindschaft. Sie löst den Menschen los aus aller Gebundenheit an solche zerstörenden Mächte und zersprengt alle Fesseln, die in Lebensangst und Aberglauben, in Sucht und Lebensgier, in Zauberei und Magie, in

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Schwermutswahn und Lebensleichtsinne bestehen können. Es dringt wirklich Licht in Finsternis, Freiheit in Gebundenheit, Wahrheit in Täuschung und Wahn und Lüge, Gottesherrschaft in Herrschaft der Macht und Dämonie. So setzt er zum Kampfe an durch seine Heilungen zuerst bei Geisteskranken, den sogenannten Dämonischen. Hier wirkt sich das Zerstörerische ja im leiblichen und geistigen Leben aus. Wer um die Auswirkungen der Geisteskrankheiten weiß und etwa in einem Irrenhaus davon Zeugnis erhalten hat, wird die unerhörte Realistik der neutestamentlichen Erzählungen verstehen lernen, selbst wenn sie in den Anschauungen über Dämonen und Teufel ein zeitgebundenes Bild bieten. Der Angriff auf die zerstörerischen Mächte des Daseins, der hier unternommen wird, ist jedenfalls unmittelbar deutlich. In Krankheiten und Tod aber ist nur die offen zu Tage liegende Wirkung der zerstörenden Mächte des Daseins deutlich. Jesu Kampf und Angriff stößt tiefer. Deutlich wird das, als er einen durch Syphilis Gelähmten vor sich hat, dessen Sünde die unmittelbare Ursache seiner Krankheit ist. Zu ihm sagt er zuerst: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Die zerstörerischen Mächte haben ihren Bundesgenossen in der menschlichen Lüsterheit, in der menschlichen Ichsucht, in der menschlichen Unwahrhaftigkeit, im menschlichen Haß und Neid, wodurch sie Leib, Leben, Gemeinschaft zerstören. In der Macht der Lüge, des Hasses, des Neides, der Ichsucht, die sich mit allen Mitteln durchsetzt und die Gemeinschaft und Bruderschaft, Sitte und Ordnung zerstört, wirken die zerstörenden Mächte durch den Menschen hindurch. Nun wird Jesus zum kompromißlosen Kämpfer des Guten gegen das Böse, des Wahren gegen das Unwahre, der Liebe gegen den Haß. Jesus weiß, daß diese Mächte am Werke sind, wenn seine Botschaft kein Gehör findet, und spricht das im Säemannsgleichnis vom viererlei Acker offen aus. Diese verschiedene Bosheit aber hat ihren letzten Grund in der Gottgelöstheit des Menschen: Gott ist Wahrheit, ist Leben, ist Liebe; Lösung von Gott bedeutet den zerstörenden Mächten anheimfallen, bedeutet in Unwahrhaftigkeit, in Haß, in Tod versinken, bedeutet in Sorge und Angst und Unsicherheit leben. Darum wird Jesu Kampf zum Ringen um den Menschen, ihn in die Gottesgemeinschaft zurückzuführen, ihn in Vertrauen und Gehorsam in Gottes Hand zu bergen, ihn in die Wahrheit und die Liebe Gottes zu stellen⁷.

Der Leidensweg Jesu

Die ganze innere Schwierigkeit dieses Kampfes und damit die ganze Tiefe der Gottgelöstheit der Menschen wird offenbar in dem Augenblick, als es in diesem Kampf zum letzten Ernst kommt, als er ins Leiden, ins Kreuz, in den Tod führt. Jesus weiß darum, daß dies sein Weg ist. Mit dem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wort vom Feuerbrand, den er auf die Erde zu werfen gekommen ist, verbindet er das andere von der Taufe, mit der er getauft werden muß und vor der ihm bange ist. In diesem Kampf kommt es zum endgültigen Zusammenstoß mit dem jüdischen Gottesdienst der Phariseer und Schriftgelehrten, den er als gottbetrübende Heuchelei enthüllt, als einen Gottesdienst, in dem die Menschen ihr eigenes Ich, ihren eigenen Vorteil und ihren eigenen Ruhm suchen, aber nicht Gottes Ehre und Gottes Liebe und Gottheit, als einen Gottesdienst, in dem aus dem Heiligsten, aus der Beziehung zwischen Gott und Mensch ein Geschäft geworden ist. Daran wird erschütternd deutlich, daß die Selbstbehauptung des Menschen gegen Gott bis in die Religion gehen kann und auch sie noch zur Auflehnung gegen Gott werden kann. Auch das religiöse Leben ist nicht gefeit gegen Macht und Herrschaft der zerstörenden Mächte, ja in ihr können sie ihre furchtbarsten Triumphe „im Namen Gottes“ feiern. Der Kampf beginnt mit der Tempelreinigung als dem schärfsten, vor allem Volke sichtbaren Angriff auf das jüdische Religionswesen. Jesus ist der Angreifer, der alle Falschheit in Religion und Gottesverehrung zur Enthüllung zwingen will. Der Angriff bekommt seine grundsätzliche Schärfe in den Streitgesprächen der letzten Tage, die deutlich machen das Nein Gottes, das Jesus über diesen ganzen religiösen Betrieb kündigt. Als dann die Angegriffenen Jesus auf den Weg des Leidens zwingen, weicht er nicht aus, sondern duldet, was sie ihm antun. Nur so konnte es ja zur vollen Enthüllung dessen kommen, was sie wirklich waren. So geht Jesus den Kreuzesweg willig. Nun müssen sie auf diesem Leidensweg Jesu ihren ganzen Haß, ihre ganze Niedertracht und Bosheit offenbaren. Mit heimlicher List und großer Feigheit stellen sie Jesus nach, bis sie ihn haben. Und als sie ihn haben, da peitschen sie die Leidenschaften der Masse auf und säen Haß, Haß, der nochmals offenbar wird, als er am Kreuze hängt und sie ihn verspotten und verhöhnen. Und sie tun das alles im Namen der Religion. Im Namen Gottes und zur Ehre Gottes kreuzigen sie den Gottessohn. Es sei nur angemerkt, wie tief fragwürdig dadurch alle Religion geworden ist. Aber auch im eigenen Jüngerkreis wird ein erschütterndes Versagen offenbar. Schon bei der ersten Ankündigung der Notwendigkeit seines Leidens wurde ja der nicht verstehende Widerspruch des Petrus offenbar, dem gesagt wurde: „Du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ In dem Widerspruch gegen die Notwendigkeit des Kreuzesweges sieht Jesus einen Widerspruch gegen Gottes Willen. Er ist ihm ein Stück Gottgelöstheit und Gottlosigkeit, in die sich der Mensch, auch der Jünger, hineingewöhnt hat, eine Haltung, die Gottes Weg nicht verstehen kann und will. Das ganze Unverständnis und Versagen der Jünger kommt in der Leidensnacht zum Ausdruck. Judas, einer aus seinem engsten Kreise, verrät ihn. Petrus verleugnet ihn, die anderen verlassen ihn. So muß er allein den Kreuzweg gehen. So

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

scheint alles, auch die hingebendste Arbeit an den Zwölfen zusammenzubrechen. Man wird nun die Jünger nicht ohne weiteres als feige hinstellen dürfen. Das Treuegelöbnis des Petrus — „Herr, ich bin bereit, mir dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen“ — ist innerlich durchaus echt. Er versucht auch, indem er mit dem Schwert dreinschlägt, es in die Tat umzusetzen. Als er aber sieht, daß sein Meister aus seiner Einsicht in die Notwendigkeit des Leidens- und Kreuzesweges den Kampf, den er wahrlich zu kämpfen verstanden hatte, ablehnt und widerspruchslos den Leidensweg geht, da wird er und die anderen Jünger mit ihm irre. Da sehen sie alle Hoffnungen zusammenbrechen. Sie haben keine Sicht für die göttliche Notwendigkeit und Möglichkeit. Und weil ihnen diese Sicht fehlt, können sie während des Gethsemanekampfes schlafen, verstehen den Meister nicht, der ihnen in letzter Stunde diese Sicht geben will, und damit bricht alles zusammen. Es kommt zur Verleugnung und Flucht der Jünger. In ihr wird das menschliche Unverständnis für Gottes Weg gerade im Jüngerkreis radikal offenbar.

Dieses stille Leiden Jesu ist ein sehr wesentlicher Teil seines Kampfes. Durch dieses Leiden zwingt er die zerstörenden Mächte des Daseins zur Enthüllung ihrer letzten Gründe und Tiefen, zum Angriff auf den, der nichts anderes tat als Gottes Willen. Sie werden in ihrer Gottfeindschaft enthüllt. Für diese Enthüllung ist das stille Leiden, das da einsetzt, wo der Angriff auf diese Mächte genügend vorgetragen ist, notwendig. Jesus sieht in seinem Leiden selbst ein Stück dieses Kampfes. Das macht jenes Wort deutlich, in dem er sagt, er sei nicht gekommen, „daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einem Lösgeld für viele“. Jesus sieht sein Leben und Sterben als eine unlösliche Einheit unter dem Gesichtspunkt „Dienst“. Das Bild vom Lösgeld weist nun in denselben Bildzusammenhang, in dem er seinen Kampf darstellte, nämlich in den Bildzusammenhang vom Stärkeren, der in des Starken Hof eindringt und die von ihm Gefangenen befreit. Es gehört in die Vorstellung der Gefangenenbefreiung hinein. Es hat Fesseln sprengende Kraft. Wir erkannten eben: die zerstörenden Mächte des Daseins werden zur Enthüllung ihrer letzten Gründe und Tiefen gezwungen. Und Jesus überwindet sie aus der Tiefe her durch ein Vertrauen, das sich durch kein Leiden und keinen Tod aus Gottes Hand reißen läßt. Er weiß: Ich gehe zum Vater, wie ihn Johannes immer wieder sprechen läßt; Ich gehe zum Vater durch Leiden und Kreuz und Tod hindurch. Und er überwindet sie durch eine Liebe, die auch die Untreuen und die Peiniger noch vergebend lieben kann. Die Gottesfeindschaft, die Jesus lebt, wird hier zur siegenden Freiheit über die zerstörenden Mächte des Daseins,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und wer in diese Gotteskindschaft hineingezogen wird, erfährt, wie etwas von dieser Freiheit in seinem Leben wirksam wird.

Diese Geschichte Jesu Christi klärt einen sehr wesentlichen Tatbestand. Hinter dem Wort von der Königsherrschaft Gottes stand die Erkenntnis, daß Gottes Wille auf Erden nicht allenthalben geschieht, sondern in Krankheit und Tod, Bosheit und Gottgelöstheit zerstörende Mächte am Werke sind. Die Geschichte Jesu bis zum Kreuz enthüllt restlos die zerstörenden Mächte des Daseins, die bis in die Religion hinein wirksam sind. Gegenüber der einzigartigen Gottesverbindung Jesu wird die Gottgelöstheit und Gottferne der Menschen unübersehbar deutlich⁸. Jesus weiß um diesen Tatbestand. Er hat nicht viel davon geredet. Das Wort „Sünde“ kommt kaum bei ihm vor. Nur ganz gelegentlich spricht er davon, so wenn er einfließen läßt „... ihr, die ihr doch böse seid“, wenn er von der „bösen und ehebrednerischen Art“ redet, wenn er sagt: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung.“ Hinter den großen Forderungen der Bergpredigt steht dieses Wissen. Nicht durch seine Reden jedoch, durch sein Bild und Leben, in seiner Umgebung erfahren die Menschen, was Sünde ist, und ein Petrus bekennt, überwältigt von seiner machtvoll schenkenden Güte: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.“ Andere haben dasselbe erfahren. Und sie begegnen in Jesus dem, der ihnen vollmächtig sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben“, der sie an Gott bindet, indem er sie in den Stand der Gotteskindschaft stellt¹⁰.

Der Gottesohn

Die Wirkung, die Jesus mit seinem Auftreten hervorruft, ist eine verschiedene. Die einen sehen darin eine reine Sensation. In anderen bricht über Erstaunen hinweg eine große Freude und tiefe Dankbarkeit auf. Sie spüren, daß etwas an ihnen geschehen ist. In anderen wieder entzündet sich an seinem Kommen Widerspruch und an dem Widerspruch Feindschaft und an der Feindschaft haßerfüllter Vernichtungswille. Die einen halten ihn für einen gottgesandten Propheten, die anderen für einen Gotteslästerer. Die Anhänger im jüdischen Volke meinen, er könne der erwartete Messias der Juden sein und wollen ihn zum König der Juden machen, besagte doch die jüdische Messiaserwartung: Der Messias, der verheißen ist und kommen soll, ist Davids Sohn und soll den Thron Davids einnehmen. Diese Erwartung wird von ihm zersprengt. Er fragt die Pharisäer und Schriftgelehrten, wessen Sohn der Messias sein solle. Sie antworten ihm aus ihrer Messiasdogmatik heraus: Davids! Da sagt er ihnen: „David nennt den Messias seinen Herren. Wie kann er sein Sohn sein?“ Und damit zeigt er, wie zwiespältig ihre Messiaserwartung ist, zeigt er, daß er dieser Erwartung nicht entspricht. Es ist nirgends erkenntlich, daß Jesus sich aus Davids Stamm

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

kommend gewußt hätte. Er ist mehr und anders, als jüdische Messiaserwartung annimmt¹¹. Deshalb weist er die Versuche, irdischer König der Juden, also ihr Messiaskönig zu werden, als eine satanische Versuchung von sich. Da stellt er an seine Jünger selbst die Frage, für wen sie ihn denn halten, und er erhält die Antwort: „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Darin ist das Geheimnis Jesu zusammengefaßt: Gottes Sohn. Wir hatten schon erkannt, daß er die Gotteskindschaft, die er kündigt und zu der er die Menschen ruft, lebt. Darin steckt schon die Gottessohnschaft inbegriffen. Aber sie sagt noch etwas Lehtes: er lebt nicht nur die Gotteskindschaft, die er kündigt; er lebt auch die Art Gottes, die er kündigt. Darin, daß er Gottes Art lebt, ist er Gottes Sohn. Die einzigartige Verbundenheit mit dem Vater, von der wir schon sprachen, als wir von seiner gelebten Gotteskindschaft redeten, kommt darin zu ihrem letzten Ausdruck und hat darin ihr Geheimnis, daß er der Sohn ist. Sie prägt sich darin aus, daß er Gottes Art trägt und lebt. Wir können uns das an folgendem Bild deutlich machen: Oft kommt es vor, daß ein Sohn die ganze Art seines Vaters hat, so daß Menschen, die den Vater kannten, vom Sohne sagen: der ganze Vater. Das Geheimnis Jesu Christi steckt darin, daß er in seiner Art „der ganze Vater“, Gottes Sohn, ist. Wenn Jesus, als er mit seinem „Ich aber sage euch . . .“ Gottes Willen verkündet, diese Verkündung dahin zusammenfaßt: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, so ist Jesus selbst das, was Menschen sein und werden sollen: vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Er ist der Sohn. So kann der Evangelist Johannes, dieses Tiefste zum Ausdruck bringend, Jesus zu den Jüngern, als sie ihn bitten: „Zeige uns den Vater!“ sagen lassen: „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.“ Wir fangen an, zu verstehen, warum das Neue Testament von Jesus als dem Bild Gottes reden kann¹². Vergegenwärtigen wir uns, wie Jesus Gottes Art lebt, worin das deutlich wird.

Das Bild Gottes in Jesus Christus ist ein Bild unendlicher Güte und Treue, der alle Dinge möglich sind, das Bild des Vaters, von dem das Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt. Diese Treue sucht den einzelnen und läßt ihn nicht allein. Dem einsamen Gottsucher Nathanael wird es zur überwindenden Gewißheit, daß Jesu suchende Treue ihn in den Stunden seiner Einsamkeit erkannt hat: „Da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.“ Gottes Güte und Treue, wie sie in Jesus Christus aufleuchtet, sucht den Menschen in seiner Not, sei es die Not der Krankheit, des Leidens, des Sterbens, kennt seine Bedürfnisse und Sehnsüchte und ist helfende, überwindende, aufrichtende, schenkende Treue. Das zeigen die verschiedenen Heilungsgeschichten und Begegnungen, die uns die Evangelisten erzählen, und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sie lassen erkennen, wie Jesus jeden einzeln und besonders nimmt und begegnet. Gottes Treue nimmt jeden Menschen in besondere Führung. Wir erinnern uns all das, was wir von der Bruderliebe Jesu sagten. Das Bild der Güte und Treue wird deutlich, wie Jesus Menschen, über deren Leben das Urteil „verspielt, vertan, sinnlos verbraucht“ steht, hilft. Der großen Sünderin, die ihre Frauenwürde verwirkt hatte, dem Sichtsbrüchigen, der hilflos vor ihm liegt, dem Schwächer am Kreuz wird durch ein das Gewissen lösendes Wort der Vergebung neuer Lebensgrund und neue Lebensmöglichkeit, ewiges Leben eröffnet und gegeben. Diese Treue und Güte vermag auch in das Leben, das lebensunwert und sinnlos geworden ist, den ewigen Wert der Gotteskindschaft hineinzugeben. Am hellsten aber leuchtet das Bild der Treue und Güte an Jesus Christus auf auf dem Kreuzesweg. Er weiß die bevorstehende Verleugnung des Petrus. Er weiß den Verrat des Judas. Er weiß die Flucht der Jünger. Er weiß also, daß in seinem eigenen Kreis Treulosigkeit einbricht. Den Judas hat er hindurchgetragen mit absoluter Treue; noch in der letzten Stunde sagt er, ihn noch einmal im Gewissen fassend: „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Dem Petrus aber, der ihn verleugnen wird, sagt er: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch sichten möchte, wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Den Jüngern allen aber gibt er in einem letzten Mahl, im Abendmahl, eine Deutung seines Sterbens und seiner Notwendigkeit, gibt sie ihnen so handgreiflich wie möglich, damit sie ihn wirklich verstehen sollen. Er will ihnen zeigen, daß dieser ganze Gang zum Kreuz aus seiner Liebe zu den Menschen quillt und für sie geschieht, damit es zu einer Enthüllung und Überwindung dessen kommt, was sie von Gott trennt, und der Weg frei wird zum Vater, den er ihnen eröffnet hat. Und er gebietet ihnen, dieses Mahl immer wieder zu halten, um dessen zu gedenken und daran zu erlangen, was er ihnen als herrliche Freiheit in der Gotteskindschaft schenkt und eröffnet. **In aller Größe wird diese Güte und Treue offenbar, als er, haunmtobt, todwund geschlagen, verhöhnt und verspottet, einsam und verlassen am Kreuz hängend betet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“** Auf die furchtbare Erfahrung des Aufbrechens aller dämonischen Abgründe der Glaubens- und Verständnislosigkeit, des Verrates und der Untreue, der Niedertracht, der Lüge, des Hasses, antwortet Jesus nicht mit Ingrim, nicht mit neuem Haß, nicht mit Fluch, auch nicht mit resignierter Enttäuschung, sondern antwortet er mit fürbittend-eintretender Liebe. Das ist nicht das Ohnmachtsbild eines Gehentten, das seelisch niederdrückt und zerknirscht, wie gelegentlich gesagt wurde, das ist vielmehr Offenbarwerden einer Liebe, die sich durch nichts verbittern läßt und unerschütterlich-unergründlich ist. Das ist Blick ins Vaterherz Gottes, der „seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse“ und der den verlorenen Sohn heimholt. Hier ist wirklich in letzter Sicht der Gottessohn das Bild des Vaters. Jesus wird zum Priester, der durch die Gottesliebe die Schuld überwindet und besiegt. Als solcher

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

zeigt er sich sowohl in dem für seine Feinde und Jünger vor Gott eintretenden Fürbittegebet als auch darin, wie er dem mitgekreuzigten Schächer ganz persönlich Schuld vergibt und die Ewigkeit Gottes aufschliesst. Im Kreuz haben wir die größte und gewaltigste Offenbarung einer über die Orgien der Gottesfeindschaft triumphierenden Gottesliebe. Darum ist für alle Zeiten das Kreuz Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das Zeichen der sich hingebenden Gottesliebe. An ihm soll es dahin kommen, daß Menschen, dieser Gottesliebe trauend, ihr sich ausliefern und dadurch die Gotteskindschaft erlangen¹³.

Zugleich ist Jesus Christus das Bild fordernder und herber Herrlichkeit – also so, wie der Gott Jesu Christi in seiner Verkündigung erscheint etwa in seinem Verhalten dem zweiten Sohn gegenüber im Gleichnis vom verlorenen Sohn oder im Verhalten des Weinbergbesizers gegenüber den zu verschiedenen Zeiten gedungenen Arbeitern, so ist er auch in seinem Leben. Er ist der Herr. Das haben die Jünger sofort erfahren, als er mit der Forderung: „*Folget mir nach*“ in ihr Leben eingriff und sie herauslöste aus ihrem bisherigen Lebenszusammenhang nach Familie, Beruf, Heimat. In das Leben der Jünger war ein Anspruch hineingetreten, der sie ganz in die Erfüllung des göttlichen Willens in Denken und Handeln und Fühlen hineinbilden will, der nicht davor zurückschreckt, aus falschem Gottes- und Lebensverständnis zu lösen, wie es dem geschah, der erst noch seinen toten Vater begraben wollte. Diese fordernde und herbe Herrlichkeit kommt zum Ausdruck im Bergprediger, der mit seinem „*Ich aber sage euch . . .*“ Gottes ganzen Willen vollmächtig kündigt, kommt zum Ausdruck als Zorn im Kampf mit den Pharisäern und Schriftgelehrten. Wie er den Dämonen gebietet, wie er die Krankheiten überwindet, wie er die Sünden vergibt, wie er der Natur gebietet und über die Schöpfung verfügt, wie er sich über Menschenfassungen setzt und aus Vollmacht redet und handelt, darin ist er der Sohn, der im Willen des Vaters zu Hause ist und eins mit dem Vater ist, darin leuchtet das Bild eines Gottes auf, der allmächtig und allgewaltig ist, dessen innerste Mächtigkeit aber Liebe und Treue ist und dessen Liebe und Treue fordernde Herrlichkeit in sich trägt. Das ist Gottes Art, die in den Menschen Jesus Christus als Gottes Bild hineingepreßt ist. Das ist Gottes Art, die der Gottessohn lebt und aufleuchten läßt.

An diesem Bild Gottes, wie es dem Menschen Jesus Christus eingepreßt ist, so daß wir von ihm glauben, daß sein Geheimnis die Gottessohnschaft ist, kommt unser Gottsuchen, unsere Gottesfrage, unsere Gottesvorstellung zur Klarheit und Wahrheit und Gewißheit. Daran kommt sie dazu, daß Jesus Christus Gottes Art lebt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Der Lebendige

Die Jünger empfanden, daß hier vor ihren Augen ein Wunder geschah, daß sich eine einzigartige Erscheinung in schlechtthinniger Einmaligkeit vollzog, daß sie Zeugen größten Geschehens wurden und es nicht lassen konnten, zu „zeugen von dem, was sie gehört und gesehen hatten“, nämlich daß der Gott, den ihnen Jesus Christus verkündete, in seiner Gestalt in Erscheinung trat. Um so größer ihr verstörter Zusammenbruch, als er am Kreuz geendet hatte. Nun schien ja alles eine Täuschung, alles zu Ende zu sein. Es bleibt die offene Frage aller Zeit, wie aus den verstörten und verzweifelten Jüngern die Zeugen wurden, die den Namen und die Kunde dieses Jesus Christus als Heil und Kraft Gottes in alle Welt allen Gewalten zum Trost trugen. Es bleibt die offene Frage aller Zeit, wie diese Kunde den Untergang der griechisch-römischen Welt überwand und für die jungen Stämme des Nordens zum Lebens- und Siegesglauben wurde, der sie zum Volk werden ließ. Es bleibt die offene Frage aller Zeit, wie dieser Jesus Christus immer wieder eine kraftvoll bezwingende, befreiende, verfühnende, Friedenschenkende Gewalt über Menschenherzen hat und wie die Menschen nicht von ihm loszukommen vermögen. Die Jünger geben eine Antwort auf diese offene Frage: Wir sahen ihn! Er blieb nicht im Tode. Wie das geschah, das bleibt Gottes unergründliches Geheimnis, das Geheimnis seiner lebensschaffenden Kraft. Diese Antwort aber enthält Gottes großes Ja zu diesem Jesus Christus, zu seiner Kunde, zu seinem Leben, zu seinem Sterben. Ohne dieses Ja wäre alles fragwürdig und zweifelhaft. Diese Antwort enthält die Gewissheit des Glaubens, daß hier der Tod durchbrochen und der Weg in Gottes Ewigkeit freigelegt wurde. Diese Antwort enthält die Kunde, daß Gotteskindschaft ewiges todüberwindendes Leben ist, weil Gott Ewigkeit ist¹⁴. Auf diese Antwort gründet sich Ewigkeitsglaube. Das läßt sich nicht mehr beweisen, dazu muß man innerlich durch diesen Christus überwunden werden, um zu bezeugen, daß in dem Geschehen der Auferstehung Gottes Möglichkeit anhebt da, wo alle menschlichen Möglichkeiten zu Ende sind. Nun ist es deutlich: In Jesus Christus ruft uns Gottes Ewigkeit, begegnet uns Gottes Ewigkeit, nimmt uns Gottes Ewigkeit auf, in ihm finden wir Gottes Ewigkeit¹⁵.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

III. Der Gott Jesu Christi im Gottsuchen der Deutschen Gegenwart

„Wir nahmen uns aus seinen starken Händen“

In unserem deutschen Volke sind durch sein Erleben letzte Tiefen aufgerissen worden. Aus einer Masse Menschen, die Sklaven werden und bleiben sollten, über denen das harte Urteil, zum Sterben bestimmt und zum Untergang reif, geschrieben schien, wurden wir Volk, das dem Leben dient, aus dem Leben Sterben und Untergang überwand, Freiheit und Ehre gewann. So stehen wir auch mit einem ins Letzte gehenden Ernst vor der Gottesfrage.

Die Zeit der Not, des Sterbens, des Untergehens, aus der wir herkommen, war auch eine Zeit religiöser Ode und religiöser Leere. Es konnte damals ein scharfsichtiger Beobachter sagen: „Wäre Gott nicht gar so weit, so weit, unsere Zeit wäre nicht unsere Zeit.“ Und doch hörten innerlich gläubig gebliebene oder gläubig gewordene Menschen unter der Ode und in der Leere ein Rausen und Rumoren, ein Suchen und Fragen, so daß es einer gläubig sagen konnte: „All unsere Zeit ist ein Geschrei nach Gott. Wer Ohren hat, der muß das Tosen hören.“ Die unerhörte Umwandlung des deutschen Lebens im vorigen Jahrhundert, die alle politischen und sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme und Fragen in sich barg, war auch die Ursache des religiösen Schicksals unseres Volkes. Das deutsche Volk hatte im Laufe eines Jahrhunderts eine Bevölkerungszunahme erreicht, wie sie in ähnlicher Weise nur im Mittelalter einmal da war: es hatte sich verdreifacht. Von 20 Millionen war es auf 65 Millionen gestiegen. Mit dieser Vermehrung der Bevölkerung ging Hand in Hand eine kaum abmeßbare Umstellung des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens durch die Maschine. Die vielen vierten, fünften, achten Kinder deutscher, bodenverbundener Bauern und Handwerker wurden Arbeiter an der Maschine, wurden hineingeworfen in den Prozeß der Technisierung und Maschinisierung des Lebens und der Arbeit. Um die Maschinen wuchsen die Großstädte, die das Leben bestimmten, formten ihre Menschen, ohne einen Zusammenhang mehr mit der Kraft des Bodens und mit dem Leben der Natur, ohne ein Wissen mehr um das Geheimnis des Blutes, das durch die Generationen strömt. Denn dieser Zusammenhang und dieses Wissen wurden zerstört durch die neue

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Welt- und Lebensanschauung, die den Menschen dieser Großstädte in feinerer oder größerer Form durch jüdische Literaten und marxistische Agitatoren gegeben wurde, eine Lebens- und Weltanschauung, die, auf die sichtbare Materie sich aufbauend, nur noch Glück und Genuß und Geld als Lebenswerte und Lebensziele kannte. Und damit war verbunden die Entgöttlichung der Menschen. Wo der Zusammenhang mit der Erde als dem Mutterhof alles Lebens und das Wissen um das Blut als den Träger alles Lebens da ist, wo Menschen eine Heimat haben — denn Heimat ist Elternhaus und Kinderland —, da ist ein Ahnen und eine Verbundenheit mit dem Herrn und Geheimnis alles Lebens vorhanden. „Gott magst du suchen überall, an der Schwelle deiner Heimat, da ist er dir nahe.“ Durch die Großstadt und durch die neue Lebens- und Weltanschauung wurde das deutsche Volk heimatlos, und Heimatlosigkeit wurde zugleich zur Gottlosigkeit. In den alten blutgefunden und bodenverwurzelten Bauern- und Handwerkergeschlechtern, in denen — ein unübersehbares Symbol — die Familienbibel, die der Hausandacht diente, zugleich Familienchronik war, lebte zugleich Gottverbundenheit. In den Großstädten aber, in denen neue Weltanschauungen und Lebensziele verkündet wurden, wurde Gott zu einer eine solche Weltanschauung krönenden, aber nicht verpflichtenden Idee oder aber auch zu einer wertlosen und darum praktisch und auch theoretisch geleugneten Angelegenheit. Gerhard Schumann, der Träger des nationalen Buchpreises von 1936, hat in seinem preisgekrönten Werk „Wir aber sind das Korn“ sieben 1932 gedichtete Sonette, „Lieder von der Umkehr“, stehen, die dieses Schicksal zutiefst erfassen. Deren eines hebt an: „Wir nahmen uns aus seinen starken Händen, die er als Gnadenhimmel um uns hielt.“ „Wir nahmen uns aus seinen starken Händen . . .“ heimatlos, gottlos, glaubenslos gewordenes Volk. Noch waren wir reich und merkten nicht: „Als wir ihn ließen, waren wir verlassen, ein welcher Zweig, den man vom Baume bricht.“ Noch galt es: „Wir fingen an, uns an uns selbst zu wenden in eigener Sache, höhnisch angefehlt vom Nichts. Wir aber warfen uns in Pose.“ Da kam der Krieg!

„Menschlein — ich rief dich!“

Der Krieg zerschlug alles, was den heimatlos gewordenen Menschen zum Reichtum geworden war. In den Materialschlachten des Weltkriegs, in Tankangriffen und Giftgaskämpfen zeigte die Technisierung des Lebens ihr anderes Gesicht und wurde zur Vernichterin des Lebens. Auf das deutsche Volk aber wurde Leid auf Leiden gehäuft. Sein Reichtum schmolz dahin, seine Werte wurden verpfändet, sein Vermögen schwand, auf seinen Boden legten sich Schulden über Schulden, seine Grenzen wurden enger gezogen, und seine Menschen fanden keine Arbeit, keine Lebensmöglichkeit mehr. Seit 1918 nannte man das Frieden, und es war doch die Fortsetzung des Krieges

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

mit anderen Mitteln. 20 Millionen Deutsche zuviel, hatte Clémenceau gesagt, 20 Millionen Deutsche wurden, wenn man Frau und Kind einschließt, arbeitslos. Heinrich Versch, der Arbeiterdichter, hat in einem Gedicht „Menschlein, ich rief dich!“ dieses furchtbare Notgeschehen als Heimsuchung des rufenden und nicht gehörten Gottes geschildert: „Menschlein, jetzt komm ich in Donner und Blitz — jetzt fließ ich in Strömen von Menschenblut — jetzt mach ich zu Staub dein Haus, in Felsen zersplittert dein kostbares Gut.“ In dieser Zeit geschah es, was Gerhard Schumann in den Liedern von der Umkehr sagt: „Was hülfte es, wenn wir die Welt gewönnen? Er wendet sich von uns und hört uns nicht. Er glaubt es nicht, daß wir noch glauben können!“ Das deutsche Volk wurde vollends heimatlos. Im Bolschewismus wird die Heimatlosigkeit der Menschen und damit auch die Gottlosigkeit zum Programm erhoben. Und Deutschland wurde bolschewisiert.

Und doch, der Ruf Gottes, der sucht und heimruft, der aber nicht zwingt, sondern Menschen frei läßt — daß er uns diesen Weg der Heimatlosigkeit, den wir uns erwählten, gehen ließ, war viel mehr Gericht, als jedes theologische Nichten-Wollen und jede klerikale Strafanündigung —, wurde gehört. Es wurde die Frage laut, unüberhörbar, mitten im Bluten und Sterben, mitten im Kämpfen und Leiden, eine Frage: Warum? Warum und wozu dieses Bluten und Sterben, dieses Kämpfen und Leiden? Und eine Antwort wurde mit einem Male glutvolle Wirklichkeit, sprang auf, dem allen Sinn gebend: Deutschland — Heimat. Und nun wurden die Dinge einfach erlebt: deutsche Erde, deutscher Acker, deutsche Frau, deutsche Kinder — dafür geschah das Bluten und Sterben, das Kämpfen und Leiden. Und die Menschen, lange vereinsamt und getrennt, aneinander vorübergehend und voneinander geschieden, fanden sich als Kameraden in Kämpfen und Leiden und Bluten und Sterben. Einer aus ihnen aber, der selbst den notvollen Weg des Volkes kannte und gegangen war, wurde zur Gestaltung berufen, kündete, was die anderen erlebt hatten, wußte: hier liegt die Neugeburt des deutschen Volkes. In ihm gewann das Deutsche Gestalt, und eine neue deutsche Heimat wurde ihm Gottesauftrag. Und er glaubte, glaubte an Deutschland, weil ihm dieser Glaube zum Auftrag geworden war. Er hörte den Ruf und gab ihn weiter: Deutschland, erwache. Und an seinem Rufen und an seinem Glauben entzündete sich das deutsche Volk, wurde zum Volk, fand sich heim zu seiner deutschen Erde und zu seiner deutschen Art, fing an aus den Kräften und Geseßen zu leben, die darin eingeborgen sind vom Schöpfer des Lebens. So wurde Adolf Hitler Prophet und Führer des deutschen Volkes.

In seinen „Liedern vom Reich“ gibt Gerhard Schumann dem packenden Ausdruck:

Da bückte ich mich tief zur Erde nieder
Und segnete die fruchtbare und sprach:
Verloren, dir entwurzelt, lag ich brach.
Ich komme heim, o Mutter, nimm mich wieder!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Da wurde Strömung alten Blutes wach,
Die in den dunklen Schächten schlief und schwieg,
Erschauerte und wuchs und schwoll und stieg,
Fuhr durch die Adern hin, ein Flammenbach.

Und aus des Herzens aufgerissnen Schollen
Brach heiß das Blut und schäumte Frucht und Tat . . .
So wuchs aus Blut und Erde neu das Reich.

In unserem deutschen Volk wurde der Kampf zuerst und zutiefst durchgekämpft als dem Herzvolk des Abendlandes, der Kampf, der um Untergang des Abendlandes oder neues, aufsteigendes Leben geht. Heute ist es vor aller Augen: was in Deutschland, zugleich stellvertretend für das Abendland, durchgekämpft wurde, das muß das Abendland selbst noch durchkämpfen. Und so standen, und so stehen die Fronten: Nationalsozialismus oder Bolschewismus. Bolschewismus ist vollendete Heimatlosigkeit: Auflösung der Grund- und Keimzelle alles Lebens, der Ehe und der Familie durch Erniedrigung der Frau und Enteignung des Kindes — Krankheiten und Kinderelend und Frauennot sind die Folgen —, und damit Zerstörung des Blutes, Maschinisierung des Bodens und Enteignung durch Zerschneidung des geheimnisvollen Kraftstromes, der zwischen Mensch und Erde fließt; schließlich Entgöttlichung durch systematisches Gottlosmachen der Menschen. Nationalsozialismus ist Heimkehr zum Volk, zur Erde, zum Blut. Durch Mütterchutz und Kinderpflege, durch Siedlung, durch Blutschutz und andere Maßnahmen, zugleich aber auch durch Besinnung auf seine Art und sein Erbe und durch neues Schaffen aus Erbe und Art baut sich das deutsche Volk als Bluts- und Not- und Schicksalsgemeinschaft eine neue Heimat, eine deutsche Heimat für Leib und Seele und Geist des deutschen Volkes. Die Welt hat zu wählen zwischen Juda, das der Bolschewismus ist, und Deutschland.

„Menschlein, ich rief dich!“ Durch Not und Leid hindurch hat das deutsche Volk den Gottesruf gehört und fand sich heim zu sich selbst, zu seinem Blut und seiner Erde und baut — das Reich.

„Verlorner Gott, läßt du dich wiederfinden?“

Mitten aus dem Kampf des Weltkrieges schreibt ein kriegsgefallener Student, Handelshochschüler, heim an seine Eltern: „Ich habe heute meine Sonntagsandacht gehalten, was ich sonst im Frieden sehr selten getan habe. Hier lernt man wieder beten und sich an seinen lieben Herrgott klammern. Hier merkt man erst, welch große Stütze in Gefahr und Not ein guter, inniger Glaube ist, oder wie ein Kirchenlied oder Psalm einen trösten und beruhigen kann. Sollte mir der liebe Gott das Leben schenken, daß er mich wieder glücklich aus dem Kampf herausführt, so werde ich immerdar sein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

treuer und inniger Jünger sein . . . Seit ich von der Schule weg bin, hatte ich mir eine eigene Religion zurechtgelegt, so wie es mir passte, ohne mein Gewissen, mein innerstes Denken zu fragen. Erst die Gefahr bringt mich meinem Gott wieder näher. Ich glaube, so wie mir wird es auch noch vielen anderen gegangen sein, die vorher gedankenlos Gott und ihre Religion vergessen hatten, und die nun durch Not und Tod ihren Glauben wiedergefunden haben. Und das wird nicht der kleinste Gewinn aus dem ungeheuren Weltkrieg sein, der uns so viel Teures entreißen, aber auch so viel Gutes bringen wird. Es wird nach dem Kriege eine Vertiefung der Religion, ein innigeres Verstehen und Fühlen eintreten.“ Es vollzieht sich nicht nur eine Heimkehr zum Volk, es vollzieht sich in der Heimkehr zum Volk eine Heimkehr zu Gott, zu dem Gott Jesu Christi. „So viel kann ich euch sagen: auch in den schwersten Stunden war es mir noch nie ein Widerspruch: ‚Meine Last ist leicht und mein Joch ist sanft‘, und in all dem Haß, der mich umgibt, fühle ich immer stärker die Macht der Liebe, und ich glaube immer mehr an sie, und immer deutlicher wird mir die Aufgabe für mein späteres Leben, mich ganz ins Meer der Liebe zu versenken. Die echte Liebe ist das einzige, was über diese Scheinwelt hinausragt. Sie ist das Ewige, und wenn man sie erfaßt, dann ist man über alles sogenannte Furchtbare erhaben.“ Schlicht und einfach bezeugt ein Dritter: „Mag der Krieg ausfallen, wie er will; es muß doch gut für uns sein. Dafür haben wir einen Gott, der unser Vater ist.“ Lebendige deutsche Menschen, die ihr Leben hingaben, zeugen in solchen Worten davon, wie mitten im Krieg aus jener Haltung, von der wir hörten „Wir nahmen uns aus seinen starken Händen“, eine Heimkehr zu Gott einsetzte und in der Tiefe von Menschenherzen der Ruf gehört wurde: „Menschlein, ich rief dich!“

Und was so an Bewegung in der deutschen Seele mitten im Kriegsgeschehen anhub, das hat sich fortgesetzt in der Nachkriegszeit. Einer aus der Schar der Millionen, der durch die Umwälzung der deutschen Lebensverhältnisse ergriffen wurde und deutscher Arbeiterführer wurde, August Winnig, hat seine Lebenserinnerungen niedergeschrieben und darin von seinem Lebensweg sich Rechenschaft gegeben. Stand seine Jugend im „Frührot“ einer deutschen Heimat, so ging er dann als Arbeiterführer den „weiten Weg“, durch Irren und Wirren des Lebens und Kampfes, um in Kriegs- und Nachkriegszeit „Heimkehr“ zu erleben, Heimkehr zum Volk, dem er in der Tiefe verbunden geblieben war, Heimkehr zum Reich, das er im Staatsamt, im Konflikt mit den parlamentarischen Regierungen, erlebte, Heimkehr zu Gott, die ihm in stillen Stunden widerfuhr. „Ich sehe die Vorboten einer neuen Gläubigkeit. Wir beginnen wieder an Wunder zu glauben, sonst wäre die junge nationale Bewegung überhaupt nicht möglich. Die deutsche Hoffnung

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

hat nur den einen Grund, daß Gott uns helfen wird. Dann sehe ich meinen Weg aus dem tiefsten Unglauben zu dieser Gewißheit und sehe, wie unser Volk bewegt und aufgewühlt ist, anders und mächtiger als irgendein Volk, wie es vor den größten Fragen steht, die einem Volk gestellt werden können, und wie es sucht und sucht. Da ist es doch nicht Vermessenheit, zu glauben, daß Millionen den gleichen Weg gehen werden, den Weg, den ich gegangen bin, den Weg vom Unglauben zur Glaubensgewißheit."

Und so ist in der Tat ein Gottsuchen, ein Glaubensfragen, ein Heimwollen zu Gott aufgebrochen. In all der Zeit der Gottentfremdung und Gottferne blieb ja eines lebendig, was nie aus Menschenherzen weicht, eine stille Sehnsucht, ein leises Heimweh, ein Verlangen nach innerster Heimat, ein Heimweh, das auch in irregeleiteter und verzerrter Form aus aller Gottfeindschaft und Gottlosigkeit zu hören war, die hinter uns liegt. Freilich hat nun um die Heimkehr des deutschen Volkes zu Gott ein heißes Ringen eingesetzt, so heiß, daß das deutsche Volk sich von neuem zu entzweien droht auf der Schwelle in die Gottesheimat der deutschen Seele. Wir dürfen, wollen wir dieses Ringen verstehen, nicht verkennen, daß Heimkehr nicht einfach Rückkehr ist, Rückkehr in kirchliche und dogmatische Systeme, die in hinter uns liegenden Zeiten beheimatet sind. In dieser Tatsache und in der wahrhaftigen Ehrlichkeit, sich dies einzugestehen, hat der Kirchenkampf wie alles religiöse Ringen seinen letzten Grund. Der Theologe Emanuel Hirsch hat völlig recht, wenn er schreibt: „Wir haben nicht den sinn- und hoffnungslosen Versuch zu machen, ob wir in die Kinderstube des bibel- und konfessionsgebundenen deutschen Lebens nach dem Dreißigjährigen Krieg zurückkehren können . . . Das allein, daß die werdende neue deutsche Lebensanschauung nicht mehr biblisch-konfessionelle Wurzeln hat, sondern nur aus Geschichte, Lage und Art unseres Volkes und aus dem Geist des nationalsozialistischen Umbruches neu erwächst, macht es denen von uns, für deren Auge über der deutschen Erde der Christenhimmel sich wölbt, noch keinesfalls unmöglich, die unter uns neu erstehende Heimat ganz und gern als ihre eigene Heimat zu finden.“ Er sieht die Aufgabe, „den Weg christlichen Glaubens innerhalb heutiger deutscher Weltanschauung finden zu helfen."

Zwei Erkenntnisse heben sich nun aus dem heutigen Gottsuchen immer deutlicher heraus. Die einen finden Gott als Lebensgrund und Lebensgesetz und Lebensgeheimnis der Welt, als die Ordnung und das Schicksal der Welt, so wie es bei den griechischen Denkern war und wie es Hans Naumann für die Germanen nachzuweisen sucht. Hermann Mandel hat in einem „Gott, eine metaphysische Bestimmung“ überschriebenen Aufsatz diese Gedanken überblickt und schreibt: „Uns ist Gott nicht das Ewige jenseits der Zeit, nicht das Unendliche neben dem Raum, so wenig

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wie die bloße Endlosigkeit von Raum und Zeit — sondern die Letztwirklichkeit, die Raum und Zeit selber zusammenfaßt, trägt und bedingt. Wir glauben an die Allgegenwart des Ewigen, die alles umfaßt und alles durchdringt, . . . wir erleben diese Allgegenwart in der Kraft, die das All durchdringt . . . Hier, im Leben können wir mitten in der Vielheit seiner Bausteine die bauende, gestaltende Einheit wie mit Händen greifen: Das Organische . . . ist nichts anderes als das Werk einer Einheit, die das Viele dynamisch durchdringt und zu dienenden Werkzeugen des Ganzen macht, — d. i. zuletzt die Einheit, die im All wirkt . . . So tritt im Leben das Geheimnis des All offenbarlich von unser Auge, ungreifbar in seinem Anstichsein, greifbar in seinem Wirken. Aber nun erst hebt die eigentliche, inwendige Offenbarung des Gottesgrundes an: das Leben nämlich . . . kommt zu sich selbst, zu seinem eigensten Innersten, in dem zuletzt — das Ewige lebt.“ Das ist Gottgeburt in der Seele². Es fällt uns auf, daß Gott das Ewige, die Einheit, das Organische ist, also Einheit und Ordnung und Schicksal der Welt.

Mit dieser Erkenntnis ringte eine andere, aus dem Erbe christlicher Gotterkenntnis gewachsene Schau. Hier ist Gott Wille, der Ziele setzt und durchsetzt, personhafte Wirklichkeit. Während die eine Erkenntnis mehr der denkenden Überlegung entspringt, wächst die andere aus dem geschichtlichen Handeln und aus der Verantwortung. Einen starken Ausdruck hat sie in dem bekannten Nachtgespräch in Erich Dwingers Buch „Wir rufen Deutschland“ erhalten. „Warum fragen mich jetzt so viele: Wie ist das jetzt mit Gott — lebt er denn noch? Die Tapfersten fielen, die Unwürdigsten blieben leben, die fleißigen Sparrer verlieren ihr Geld, die Leichtsinigen werden reich? Ja, das sind nur kindliche Äußerungen einfacher Menschen, aber sie treffen trotz allem den Kern. Man hat ihnen Gott zu einfach dargestellt, das ist es . . . Dieses ist sicher: der ‚Liebe‘, gute, alte Gott ist tot, der fiel im Kriege wie so vieles andere. Aber ich habe den neuen schon gefunden. Ach, er ist viel gewaltiger als der liebe Gott. Denn ich fand ihn in furchtbaren Stunden, im Lager von Tokloje, wo in kurzer Zeit 17 000 deutsche Kriegsgefangene an Typhus elend starben . . . Wir tun hier das, was erst den Menschen ausmacht: Leiden für eine große Sache. Wir lernten, Gott zu erfüllen, jenen harten Gott, der nicht fragt, ob wir leiden — sondern der fragt, was wir aus unserem Leiden machten.“ Hier ist Gott als personhafter, Schicksal setzender und in sich begreifender Wille, als der „harte Gott“, „beiden würdiger, Gott und den Menschen“, geschaut.

In diesen Erkenntnissen kämpft das deutsche Gottsuchen um Gott, will ihm begegnen, will ihn sich in der Seele gebären lassen. Über diesem Gottsuchen klingt Gerhard Schumanns Frage aus den „Liedern von der Umkehr“: „Verlorner Gott, läßt du dich

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wiederfinden?" Zum Finden aber hilft allein sein Beten, das in dem Gottsuchen lebendig ist: „Vergib uns, Herr, und gib uns dir zurück!“

Die Grenze des Gottsuchens

Das deutsche christliche und religiöse Leben ist durch keine Persönlichkeit über Jahrhunderte hinweg so stark beeinflusst worden wie durch Martin Luther. In ihm kämpft der deutsche Mensch seinen Gotteskampf bis in die letzte Tiefe hinein aus. Durch ihn sind Erkenntnisse und Erfahrungen gemacht worden, die unverlierbar sind und bleiben für die kommenden Generationen deutscher Menschen. Er ist wahrlich „der Deutschen Prophet“ geworden. In seinem Gotteskampf und seiner Gottesbegegnung hat sich nun eine Erkenntnis ganz klar herausgestellt, die er in verschiedener Form zu wiederholen nicht müde geworden ist: „Darum sage ich noch einmal: die Vernunft weiß etlicher Maßen, daß Gott kann und soll helfen, aber den rechten Gott kann sie nicht treffen, sie mag wohl von ihm reden, aber wer er sei, wo er sei und wie er helfe, das weiß sie nicht.“ Luther weiß um das Gottesahnen und das Gottessehnen des Menschen, aber er weiß ebenso deutlich, daß dem Gottsuchen des Menschen eine radikale Grenze gesetzt ist. Der Mensch weiß darum, daß Gott sei, und entwirft sich aus diesem Wissen sein Gottesbild. Der Mensch weiß aber aus sich nicht, wer Gott sei und wie er helfe. „Den rechten Gott kann sie nicht treffen.“

Verschiedene Wege des Gottsuchens sind es, die der Mensch immer wieder einschlägt. Er wendet sich in das Leben und Weben der Natur. Im sich regenden, sprossenden, blühenden, wachsenden Leben des Frühlings, in der Fülle des Sommers, in den Gaben fruchtbaren Herbstes, in der majestätischen Herrlichkeit des Winters, in der Stille des deutschen Waldes, auf den Höhen unserer Berge, in der Einsamkeit unserer Täler, im Rauschen unserer Ströme und Meere, da erleben wir etwas von der Herrlichkeit eines Gottes, da begegnet dem sehenden Auge ein herrlicher Gott. Und dem forschenden Geist offenbart sich eine wundervolle Ordnung und Gesetzmäßigkeit als Form der die Natur durchwaltenden Lebenskraft, die ihn ehrfürchtig stille stehen heißt. Aber wer nun gerade recht hineinhorcht in das Leben und Erleben der Natur, der sieht in ihr auch zerstörende Mächte, die vernichten, was gebaut wurde, der sieht das Vergehen und Sterben, der spürt das stille Weh und das heimliche Sehnen, das auch die Natur durchzieht, der sieht den oft grausamen Kampf um die harten Notwendigkeiten. Der herrliche und erhabene Gott, dessen Antlitz wir in der Natur schauen, ist ein schweigender Gott, ein unbekannter Gott. Seine Züge scheinen sich zu versteinern.

Die Gottessehnsucht ist im deutschen Volke aufgebrochen im Sturm einer großen Geschichte. Wir haben etwas von Gottes Schritt durch die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Geschichte unseres Volkes gespürt. Und die Geschichte ist voll großen und gewaltigen Geschehens, ist Kampf und Verwirklichung großer Gedanken und leuchtender Ziele, ist Aufstieg zu neuen Erkenntnissen und Gestaltungen. Wer sich aus dem Erleben eigener großer Geschichte in die Geschichte vertieft, der weiß um einen großen und gewaltigen Gott, der Völker ruft und Aufgaben stellt und Kräfte weckt und Bewegungen lenkt und Ziele setzt. Aber er weiß auch: Geschichte ist nicht nur Aufstieg, sondern auch Abstieg, ist auch Zusammenbruch. In der Geschichte wüten und toben entfesselte Dämonien der Zerstörung und Zersetzung, wirken auch niedere Gedanken und verwirklichen sich wilde Leidenschaften. Über allem geschichtlichen Geschehen waltet das Gesetz des Vergehens. Ein Blick in die Geschichte erhebt nicht nur, sondern erschüttert, macht nüchtern und oft traurig. Und so verdunkeln sich die Züge des großen Gottes. Der große Gott, der uns in der Geschichte entgegentritt, bleibt ein verborgener Gott, ein unbekannter Gott, bleibt erhaben großes, aber stummes Schicksal, das Weh und Schmerzen in sich birgt und das den Sinn der Geschichte nicht offenbart.

In seiner Gottessehnsucht lauscht der Mensch hinein in seine Seele. Es lebt ein Glaube: im Seelengrunde wacht Gott in dir auf, da wird er dir geboren, aus ihm steigt er dir empor, durch ihn bist du mit ihm verbunden. Im schaffenden, planenden, wirkenden Menscheng Geist, in der dachtenden und schauenden und gestaltenden Menschenseele wachen göttliche Schöpferkräfte auf. In aller Schönheit menschlicher Kunst, in aller Gestaltung menschlicher Politik und Technik wirkt, aus Geist und Seele kommend, Göttlich-Heiliges. Aber wer nur einmal erlebt hat, was Treubruch, was Neid, was Haß und Bosheit und Leidenschaft ist, wer sie erfuhr und weiß, was daraus für Leid kommt und wozu Menschen fähig sein können, dem wird die Göttlichkeit des Seelengrundes zweifelhaft. Das Bild Gottes, das wir an uns und in uns tragen, ist besleckt und unrein. Wir können noch so sehr in uns hineinlauschen, wir können wohl etwas von Gottes Wirken und unserer Bestimmung ahnen, der Gott, der uns aus dem menschlichen Seelengrund entgegentritt, bekommt dämonische Züge und bleibt ein rätselhafter, unbekannter Gott.

Es wird hier eine für alles ehrliche Gottsuchen überaus ernste Tatsache offenkundig. Moeller van den Bruck hat ihr einmal folgendermaßen Ausdruck gegeben: „Gott ist für unser Begreifen die Wirklichkeit, die sich auswirkt. Deshalb erkennen wir ihn nur an seinen Werken. Ähnlich erkennen wir den Menschen an seinen Werken. Doch wie Gottes Werk immer gottgestaltig ist, so ist des Menschen Werk immer menschgestaltig, selbst das Bild, das wir uns von Gott machen, ist menschgestaltig.“ In allem Suchen nach Gott, in aller Gottschau, die sich Menschen aus ihrem Ahnen entwerfen, kommen sie nicht hinaus über ein menschgestaltiges Bild. Beim primitiven Menschen, der mit seinen Händen sich sein Gottbild schafft, ist das völlig deutlich. Aber auch das Gottesbild des denkenden Menschen, das er mit der Vernunftkraft seines Geistes entwirft, ist menschgestaltig. **W i r k o m m e n ü b e r h a u p t**

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

nicht zu einer gottgestaltigen Gottschau, zu einer Schau Gottes in seiner Gestalt und Art. Je und je brechen Gottesbilder zusammen und erfahren Religionen ihre Krisen. Das Letzte, was in solcher Zeit übrig bleibt, ist das Schicksal, das Schicksal als erfahrbare, aber nicht mehr befragbare, stumme Macht, die Leben und Tod setzt, der gegenüber es kein Entrinnen gibt, um die aber tapferer Kampf oder stummer Verzicht möglich ist. Es ist daher nicht zufällig, daß in der Krise der Religion in unseren Tagen ein neuer Schicksalsglaube im Aufstreben begriffen ist, ein Schicksalsglaube, der kühne Tapferkeit und heroisches Ja zum eigenen Tod und Untergang in sich zu begreifen entschlossen ist. Das Letzte, was menschliches Gottsuchen und Gottdenken erreichen kann, ist diese Schicksalsgläubigkeit.

Soweit wir Aussagen über Gott machen können und ein Gottesbild in uns tragen, hat dieses Gottesbild stets menschgestaltige Züge. Es bliebe also dem gottsuchenden Menschen nichts anderes übrig, als in stiller Ehrfurcht vor dem letzten Geheimnis des Lebens, an dem der Mensch durch seine Lebendigkeit Anteil hat, zu schweigen. Gerade an dieser Stelle aber wird nun das wichtig und setzt nun das ein, was wir über den „Gott Jesu Christi“ in Verkündigung und Leben Jesu Christi erkannten. Wir haben in Jesus Christus das Bild eines Menschen, der in menschlichen Worten menschgestaltig von Gott redet. In dieses Menschenbild hat Gott sein Bild geprägt, in ihm erfassen wir Gottes Bild und fassen wir Gottes Wirklichkeit. Er ist der Sohn, der des Vaters Art an sich trägt. „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.“ Wenn Jesus uns Gott erkennen heißt und anreden heißt mit dem Wort „Vater“, dann haben wir gewiß auch in diesem Wort wieder ein Symbol vor uns, das menschliche Verhältnisse aufnimmt und sie auf Gott anwendet. Aber weil es der Sohn sagt, der ist und lebt, was er kündigt, in dessen Bild Gottes Bild aufleuchtet, fällt auf dieses Symbol „Vater“ das Licht der Gewißheit, daß wir mit ihm wirklich Gottes Wesen, Gottes Wirklichkeit ergreifen und fassen. Dieses Symbol trifft die letzte innerste Wirklichkeit Gottes, ist aus der Wahrheit und ist Wahrheit. Und dieses Vaters Art ist anschaulich im Sohn, in Jesus Christus. An ihm kommt unser Gottsuchen, unsere Gottesfrage zur Wahrheit und Klarheit.

Wir verstehen jetzt, warum Luther von der Erkenntnis Gottes sagt: „Darum ist es ein großer Unterschied, wissen, daß ein Gott sei, und wissen, was oder wer Gott sei: Das erste weiß die Natur und ist in allen Herzen geschrieben: das andere lehret allein der Heilige Geist.“ Dem entspricht

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Luthers Pfingstgebet: „Du heiliges Licht, edler Hort, laß uns leuchten des Lebens Wort und lehr uns Gott recht erkennen, von Herzen Vater ihn nennen.“ In dem deutschen Gottsuchen verdichtet sich immer mehr die Erkenntnis: Gott ist außer Christus unbekanntes und unerkanntes Schicksal, in Christus aber wird er als unser Vater offenbar. Hier ist, wie es Weihnachtslied und Weihnachtsgeschehen kündigt, dem gerade die deutsche Seele in ihrer sinnenden Art besonders nachgehangen ist, Einkehr Gottes bei den Menschen. Von diesem Wunder lebt das Christentum. Dieses Wunder ist seine geheimnisvolle und siegende Kraft. Es wird dabei bleiben müssen, daß nur am Gott Jesu Christi in seiner Verkündigung und in seinem Leben das Gottsuchen zu seinem Ziele kommt, aus dem Suchen in die Gewisheit des Findens, in die Kraft des Lebens aus Gott, in die Mächtigkeit des Friedens mit Gott.

Heimkehr zur Gottesheimat

Die deutsche Gottfrage kommt aus dem Erleben des deutschen Volkes. Auf dem Heimweg zu sich selbst, zu seiner deutschen Art und zu seiner deutschen Erde befindet sich dieses Volk. Es hat Heimkehr erlebt und will nun heimkehren zu Gott. Im tiefsten Grunde ist alles Gottsuchen und alle deutsche Gottessehnsucht nichts anderes als der deutschen Seele Gottesheimweh. Auf diesem Heimkehrweg begegnet uns nun Jesus Christus, die Gestalt des Heilands als der Heimführer und Heimbringer zu Gott, als der, der aus der Gottesheimat zu uns kommt und uns die Gottesheimat erschließt und uns heimruft. Auf dem Weg der Heimkehr soll die deutsche Seele den Heimführer zu Gott erkennen. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, ist sein Heimkehrruf. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn schildert er des Menschen Heimkehr zu Gott. Wenn er die Menschen Gott glauben und anreden heißt „Vater“, wenn er ihnen sagt: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . .“, wenn er ihnen die Gewisheit gibt: „Niemand soll euch aus meines Vaters Hand reißen . . .“, dann klingt in solchen Worten Heimatklang auf. Wo einer „Vater“ sagt, wo einer Kind sein und werden darf, wo einer sich geborgen weiß, da ist er zu Hause, da ist Heimat. Und wenn sich Jesus Christus den „Weg“ nennt und sagt „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“, dann bekennt er damit sich als den Heimführer zu Gott.

Ein deutscher Dichter und Gottsucher, der müde im Ringen um Gott geworden war, mag uns bezeugen, wie richtig wir Jesus Christus damit schauen: „Da kam etwas, was ich nie gewußt hatte: Eine Hand faßte in meine müde abfallenden Hände — es war Jesus, der Menschenbruder. In seine Augen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

konnte das Weh aller Stunden hineingesagt werden. Sein Mund redete Stille. Aber auch für das aufkochende Gewühl der Stunden, für den Sturm zur Höhe hatte er mitkämpfende, befeuernde Worte . . . Müßte sich nicht die irrende und tiefunruhige Sehnsucht unserer Zeit in die Liebesmacht Jesu, dieses reinsten aller Menschen, hingeben und in ihm zum Atemholen kommen . . . Jesus steht an den Wegen und sieht alle die Heimatlosen mit dem Blick seiner tief verstehenden Liebe. Er ist immer da und wartet, daß sie kommen. Und sie müssen doch wieder aus großer Rettungslosigkeit zu ihm sich wenden und weinend sich in seine Hände retten. Dann wird ein Morgenleuchten auf den hagelbefallenen Menschheitsfeldern liegen, und es wird sich eine getrostete und fröhliche Ernte rüsten.“ In schwerster Not einer seelischen Verzweiflung, im Erleiden des Heimwehs nach Gott begegnet dem Dichter der Heiland und – er findet nach Hause. Etwas von dem Worte Jung-Stillings, des Arztes, der Goethes Freund war, ist hier Wirklichkeit geworden, des Wortes, in das er die Seligpreisungen Jesu zusammenfaßt: „Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“ Und der tiefe deutsche Dichter Paul Ernst, der um die deutsche Wiedergeburt mit letztem Einsatz gekämpft hat, schließt sein letztes Werk „Der Heiland“ mit den Worten:

„Bald ausgeschafft ist nun mein Werk. Nun seh ich immer wahrer dich.
Nun dämmert eine Einsicht mir: Mein ältrer Bruder bist du ja.
Als Kind, das bei der Mutter saß, dankbaren Herzens seh ich da.
Bin ich gegangen durch die Tür, der Bruder nimmt mich an die Hand
Und führt mich weiter, weiter fort, und führt mich in mein Vaterland.“

In der Heimkehr zu Gott wird erfüllt, was als tiefste Sehnsucht und Verlangen in allem Menschentum lebt, und wird alle Not des Lebens und alle Fragwürdigkeit des Daseins überwunden. Durch das menschliche Leben geht von Anfang an eine Sehnsucht und ein Verlangen nach Höherem, nach oben. Darin liegt die Empfindung inbegriffen, daß das Leben nicht vollkommen, nicht erfüllt ist, sondern seine Erfüllung sucht und seine Vollkommenheit erstrebt. Der Mensch fragt nach dem Sinn seines Lebens und kämpft um die Verwirklichung eines sinnvollen Lebens. Die letzte Erfüllung aller Lebenssehnsucht und die Enthüllung des Lebenssinnes, das Ziel, auf das das Leben vom Schöpfer angelegt ist und das es von ihm als Bestimmung in sich trägt, ist die Gotteskindschaft. Jesus Christus enthüllt in der Botschaft von der Gotteskindschaft und im Leben der Gotteskindschaft den letzten Sinn und das heimliche Ziel alles Lebens⁵. Wenn der Mensch in die Gotteskindschaft gelangt, kommt er heraus aus letzter Einsamkeit und letztem Alleinsein mit den großen Rätseln und Fragen des Lebens und Schicksals, gelangt er in die stille und heilige Zwiesprache

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

mit dem Du Gottes, den er Vater ruft, kommt in eine Gemeinschaft und Gemeinsamkeit mit dem Gott, der zugleich das letzte Geheimnis und die ewige Kraft und der verborgene Sinn der Welt ist.

Wenn so der Mensch heimkehrt zu Gott, dann lösen sich die dunklen Fragen des Lebens. Es wird deutlich, daß nicht ein dunkles Schicksal das Letzte ist, dem der Mensch ausgeliefert ist und dem er sich stellen muß, sei es nun, daß er darunter verzweifelt und ihm das Leben lebensunwert wird, sei es aber auch, wie es deutsche Art kämpferischer Schicksalshaltung ist, daß er sich mit dem Schicksal im Kampf auseinandersetzt und es tapfer erfüllt. Im Schicksal und hinter dem Schicksal leuchtet das heilige Du Gottes, der Menschen ruft und sie loslöst aus den Auswirkungen der Gottgelöstheit, sowohl aus stummer Resignation wie aus empörerhaftem Trost, der oft die letzte Folge kämpferischer Schicksalshaltung ist, und sie eint in der Gotteskindschaft mit seinem Willen. Wohl bleibt dieses heilige Du Gottes immer wieder geheimnisvoll und verborgen, geheimnisvoll in seinem Walten und verborgen in seinen Wegen, aber als innerste Art und tiefstes Wesen dieses Du Gottes ist die Liebe offenbar geworden, die ihr Sinnbild in dem Wort Vater hat, in Jesus Christus Gestalt wurde und die alles geheimnisvolle Walten und alle verborgenen Wege durchglüht. In der Einung mit Gott ist der Mensch in die Ewigkeit Gottes gehoben. Es gehört zur Gotteskindschaft in Verkündigung und Leben Jesu Christi unlöslich hinzu, ja das ist ihr Wesen, daß diese Gotteskindschaft ewiges Leben und darum den Tod überwindende ewige Kraft ist. Der tiefschauende Evangelist Johannes hat den Satz geprägt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Jede Zeit hat an dieser Stelle ihre dichtende Phantasie walten lassen, um sich Wie und Wo und Wann der Ewigkeit vorzustellen. Alles das ist dichtende Menschheitsphantasie, in der leicht richtiges Ahnen mit heimlichen menschlichen Wünschen vermischt ist. Dies Wie und Wo und Wann der Ewigkeit bleibt verborgen, es genügt, daß wir in der Gotteskindschaft das den Tod überwindende ewige Leben haben. In der Gotteskindschaft ist schließlich alle Not des Gewissens überwunden und die zerstörende Macht des Bösen gebannt. In des Menschen Leben treten Menschen ein mit stiller Anklage über Versäumnis und böses Wort und böse Tat, die an ihnen geschah. In des Menschen Leben gibt es Tage und Stunden, über die sich die Schleier des Vergessens breiten möchten, Tage und Stunden, die verspielt und vertan, unwiederbringlich dahin und nicht wiedergutzumachen sind. Solche Dinge leben im Gewissen und wachen auf, oft nach langem Vergessen. In diesen Nöten des Lebens liegt die geheimnisvolle Mächtigkeit aller priestertlichen Religionen über die Menschen begründet, die sich, Lösung versprechend, zwischen Gott und Mensch schieben. In der Gotteskindschaft wird auch die Gewissensnot überwunden. Der Ruf zur Gotteskindschaft ist zugleich das

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Wort der Vergebung, das überwindet, was zwischen dem Du Gottes und dem Menschen steht. Und Jesus Christus spricht dieses Wort vollmächtig als der Überwinder des Bösen. Das Gleichnis vom heimkehrenden verlorenen Sohn bezeugt das leuchtend hell. An diesen dunklen Fragen, an Schicksal, Tod und Schuld erlebt der Mensch immer wieder die Grenzen seines Lebens, die ihn fragen lassen: woher, wohin, warum? An diesen Grenzen des Lebens wird das Fragen entfacht und das Suchen geweckt. Die stille Sehnsucht des Menschen nach vollkommenem und erfülltem Leben erhält hier ihre treibende Kraft. Alle Religion kreist um diese an den Grenzen des Lebens entstehende Fragen. In der Botschaft von der Gotteskindschaft mit ihrer befreienden Kraft findet Erfüllung, was in der Religion als Sehnsucht lebt und wird überwunden, was Gott und Mensch trennt. Jesus Christus erweist sich angesichts dieser Fragen wirklich als der Heimführer zu Gott.

Wir wissen heute, daß der Heimweg des deutschen Volkes zu sich selbst ein unsagbarer Opferweg war. Wir können nicht von der Heimat reden, ohne der um der Heimat und Heimkehr willen ihr Leben hingebenden Kameraden zu gedenken. Drum singen wir es, wo wir als Deutsche zusammenkommen: „Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschieren im Geist in unsern Reihen mit.“ Um die deutsche Heimat ist ein Blutwall errichtet, der sie schützt, und der deutsche Heimkehrweg wurde Opferweg. In diesem Opferweg liegt die geheimnisvolle Kraft des neuen Lebens. Den die Heimat zerstörenden, die Heimkehr verhin-dernden Kräften lieferten sich deutsche Kameraden in heiligem Opfer aus, um den Durchbruch und die Überwindung zu vollziehen. Von diesem Erleben aus fangen wir an zu ahnen, warum auf dem Heimkehrweg des Menschen zu Gott das Kreuz, das Opferkreuz des Heilandes steht, an dem er sich den zerstörenden, den Menschen von Gott scheidenden und ihn anfallenden und besitzenden Mächten auslieferte und den Durchbruch für uns — jedes Opfer hat als letztes Geheimnis das stellvertretende „für uns“ in sich — vollzog, warum in diesem Opfer die stille Kraft des ewigen Lebens eingeborgen liegt, warum der Heiland diesen Opfergang ging in dem Wissen: es muß also geschehen.

Das Reich

Auf das deutsche Volk ist heute wieder als Sendung das Reich gelegt. In den Tagen des frühen Mittelalters, in den Ungarn- und Mongolenstürmen, die das Abendland bedrohten, wurde zum ersten Male die Sendung des Reiches als deutscher Auftrag erfahren. Die großen deutschen Gestalten aus den Frühtagen unserer Geschichte dienten dem Reich. Martin Luther wußte um diese Sendung. Als die Türken gegen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

das Abendland anstürmten und das Abendland bedrohten, kündete er in seiner „Heerpredigt wider den Türken“ und in seiner Schrift „Vom Kriege wider die Türken“ den Deutschen von diesem Auftrag, und es wuchs das Lied, das geradezu zu einer deutschen Nationalhymne wurde, als Heerlied gegen die Türken⁷: Ein feste Burg ist unser Gott! Und heute wird das Reich als Auftrag und Sendung neu erlebt, wo vom Osten her bolschewistische Horden die Welt in ein Chaos zu verwandeln drohen. Heute ist das Reich zum Auftrag der Deutschen geworden wie nur in ganz großen Entscheidungsstunden der Menschheit des Abendlandes. „Und hingebeugt zu schwörender Verpflichtung, so knieten wir, blickhart und herzenseweich. Und über uns im Licht der Dom, das Reich.“ Das Reich aber ist die kraftvolle Ordnung des Abendlandes und seiner Völker, in der sie ihre Sendung erfüllen. Sie ist heute wieder den Deutschen in die Hand gelegt. Sie ist nur zu verwirklichen im Kampf mit dem Bolschewismus als der Gegenmacht des Reiches. Dadurch, daß dieser Kampf in Deutschland, der eine ernste, bis aufs Blut gehende Wirklichkeit war und für das Abendland immer mehr wird, durchgekämpft wurde, wurde das deutsche Volk wieder zum Reichsvolk.

Nun hängt das Reich als irdisches Reich und irdischer Auftrag eng zusammen mit dem Reiche Gottes wie der Leib mit seiner Seele⁸. In des Mittelalters Tagen war dieser Zusammenhang da und schuf sich in Kaiserpfalz und Dom, im deutschen Ordensritter seine Sinnbilder. Luther weiß um diesen Zusammenhang und kündigt von ihm. Sein Lied von der festen Burg ist dafür Zeuge. Die hinter uns liegende Zeit, die durch die französische Revolution bestimmt war, hat nicht nur den Reichsgedanken zerstört, sondern auch den Zusammenhang zwischen Reichsgedanken und Gottesreich vernichtet. Er wird aber wieder lebendig. Erwin Guido Kolbenheyer kündigt von ihm in seinem Drama vom Reich, „Gregor und Heinrich“⁹, Josef Magnus Wehner weiß um ihn. Die Sache des deutschen Christentums steht und fällt mit ihm. Denn es ist der eine Gott, der der Welt das Leben gibt, der uns als Volk schuf und zur Nation erweckte, der auf die Deutschen die Sendung des Reiches legt als heiligen Auftrag, und der in Jesus Christus zu uns kommt, sich uns offenbarend und uns zu sich rufend. Und es ist kein Zufall, daß die Volkwerdung der Deutschen und der Auftrag des Reiches zusammenfallen mit der Christusbegegnung der Deutschen. Das Reich wurde als Auftrag erfahren und gelebt, das Gottesreich aber als die ewige Kraft und das letzte Geheimnis, dem auch das Reich dient, durch den Heiland erschlossen. Das Gottesreich aber als des Reiches Seele ist Gottesherrschaft und Gotteskindschaft in einem: ist der stille tätige Gehorsam unter Gottes Willen und die Verantwortung vor ihm, die ihm die Ehre gibt; ist zugleich das

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

frohe, tapfere Vertrauen zu ihm als dem Vater. Die Kinder des Gottesreiches wissen sich dazu berufen und befreit. Des Gottesreiches König aber ist der Heiland, der es den Menschen erschließt und der in Gottes Namen und Auftrag bezeugt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, alle Gewalt über die zerstörenden Mächte, alle Gewalt, Menschen heimzuführen zu Gott, alle Gewalt im Himmel und auf Erden als Herr. Wir müssen in diese innersten Zusammenhänge, die uns verlorengegangen sind, neu hineinwachsen, in Zusammenhänge der Kraft und des Friedens, der sieghaften, einsatzbereiten Überwindung und der stillen ewigen Freude. Es geht stets im Reich als deutschem Auftrag um das Gottesreich und es geht beim Gottesreich als innere Erfahrung deutscher Menschen um das Reich als deutsche Sendung.

So wird noch einmal deutlich: der Gott Jesu Christi in Verkündigung und Leben Jesu Christi ist die Erfüllung alles Gottsuchens. Von ihm kommt aller Auftrag in der Geschichte. In seiner Hand liegt die Welt. In und durch Jesus Christus kehrt er bei uns ein und will uns hineinheben in seine Gemeinschaft. So bleibt uns, um in diese letzten Geheimnisse immer mehr hineinzuwachsen, nur die Weisung des Heilandes: „Bleibet an meiner Rede, so werdet ihr meine rechten Jünger sein; und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Anmerkungen

I. Der Gott Jesu Christi in der Verkündigung Jesu Christi

¹ Gottfried Neefse, Positives Christentum. In: „Wille und Macht.“ Ausgabe vom 15. April 1935.

² Das bedarf noch einer weiteren Fundierung. Die theologisch-kirchliche Situation in Deutschland wurde zweimal entscheidend durch den Römerbrief und seine Fragestellung bestimmt. Luther erhielt am Römerbrief Antwort auf seine Frage nach dem gnädigen Gott und gewann von daher den reformatorischen Anfsatz. Er freilich hatte nun die Weite und Kraft, nicht bei der einen Fragestellung nach der Rechtfertigung, die immer die letzte und entscheidende sein wird, stehenzubleiben, sondern er begegnete dem Heiland der Evangelien und verkündete ihn seinen Gemeinden. In seinen Predigten etwa finden sich durchaus Ansätze zu einer Theologie der Evangelien, während seine Epigonen eine nur paulinisch bestimmte Theologie hatten. Für diese Ansätze bei Luther verweisen wir auf die Schrift von Walter Koehler, Wie Luther den Deutschen das Leben Jesu erzählt. Verlag M. Heinsius Nachf., Leipzig. Es ist das Verdienst der historischen theologischen Arbeit, deren Ergebnisse noch weiterer Verarbeitung harren, diese einseitige Position angegriffen zu haben und Bresche geschlagen zu haben unter der — allerdings wiederum einseitigen — Fragestellung: Jesus oder Paulus, Lehre Jesu oder Lehre von Jesus Christus. In mühevoller und selbstloser Arbeit hat dabei diese theologische Arbeit wichtige Ergebnisse literarischer und religionsgeschichtlicher Art zutage gefördert. Durch die neue theologische Gestaltung, die dem „Römerbrief“ von Karl Barth entsprang, wurde die ganze Fragestellung der historischen theologischen Arbeit über den Haufen geworfen. Barth arbeitete vor allem die Fragestellung von Zeit und Ewigkeit in ihrer Diastase an paulinischen Gedanken heraus und fand für das Positive des Paulus kein Verständnis. Man muß etwa Schlatters Kommentar „Gerechtigkeit Gottes“ danebenstellen, um die ganze furchtbare und verhängnisvolle Einseitigkeit dieses Neuanfsatzes der Theologie bei Barth zu erkennen. Eine Jesustheologie, d. h. vor allem eine theologische, der Verkündigung Richtung gebende Bearbeitung der synoptischen Evangelien hat es — mit einigen Ausnahmen — kaum gegeben. Eine dieser Ausnahmen ist das Lebenswerk Adolf Schlatters und der in seiner Gefolgschaft arbeitenden Männer.

Eine solche Theologie der synoptischen Evangelien, d. h. eine Jesustheologie ist aber dringendes Gebot der Stunde. Wir haben viele aufrechte deutsche Menschen, die nach Jesus fragen, aber etwa mit Paulus heute noch nichts anfangen können, weil sie gefangen sind in dem Urteil von der Verderbung und Verjudung des Christentums durch Paulus. Die Paulusfrage wartet noch auf eine Bearbeitung, die dem wirklichen Lebensgeschehen gerecht wird. Diese Menschen, die nach Jesus fragen, müssen eine wirkliche Antwort bekommen,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

eine Antwort, wie sie die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts geben wollte, aber nicht konnte, weil sie weithin in Jesus nicht mehr als einen Lehrer oder Propheten oder Gotteskämpfer fand. Hier liegt der tiefste Grund, warum sie zusammenbrach. Ihr Anliegen aber bleibt bestehen. Ihre Antwort wird noch heute gegeben, weil ihr lebensmäßiges Recht unerfüllt blieb, das in der richtigen Beobachtung liegt, daß der Jesus Christus der Evangelien und der Christus des Paulus von verschiedenen Punkten geschaut sind. Dazu tritt ein religiöser Grund. Wir geben dazu einem so tief schauenden Mann wie Adolf Schlatter das Wort, der sagt: „Großes Gewicht hat die Weise, wie Luther durch die Verzweiflung hindurch zum Glauben kam, was zur Folge hatte, daß die einzige Frage, die die Kirche bewegt hat, die war und ist, wie wir Gottes Gnade erlangen . . . Muß das mit vollem Recht berühmte Bekenntnislied Luthers von allen gesungen werden, die zur Kirche gehören? Muß jedes Glied der Kirche singen: ‚Zur Hölle muß ich sinken‘, und muß sich jedes Glied der Kirche in die Verkürzung der Sendung des Christus durch die Anselmsche Formel finden?“ Schlatter fährt fort: „Die Frage . . . ist deshalb heute für unser Volk eine Schicksalsfrage, weil der lutherische Durchbruch zum Glauben hart gegen die Gründung der völkischen Gemeinschaft auf die natürlichen Kräfte verstößt . . . Es macht die positive Wertung der natürlichen Kräfte die Angleichung an Luther unmöglich (? Das mag für modernes Luthertum gelten! Luther hat sehr Positives über die Schöpfung zu sagen gewußt, was allerdings die moderne Theologie vergessen hat! Der Verf.), während sie den Zugang zu Jesus nicht versperrt, im Gegenteil zu ihm treiben kann, da wir in Jesus unseren Mittler mit dem Schöpfer haben und im Glauben an den Schöpfer den Willen empfangen, ein gehorames und getreues Gebilde der Natur zu sein.“ (Ad. Schlatter, Die Grenzen der kirchlichen Gemeinschaft. Deutsche Theologie, Juni 1935. S. 189/190.) Hier ist von Adolf Schlatter ganz klar ausgesprochen, daß nicht nur durch die lutherische Not der Verzweiflung in der Sünde ein Weg zu Christus führt. Hier ist an die Theologie ganz klar die Frage gestellt, ob sie auch vom Leben des Christus, wie es die Evangelien erzählen, oder nur vom Tode des Christus, wie ihn Paulus deutet, etwas zu sagen hat. Wir erinnern uns vielleicht der überspitzt harten Forderung Rosenbergs: „Jesus erscheint uns heute als selbstbewußter Herr im besten und höchsten Sinne des Wortes. Sein Leben ist es, das für germanische Menschen Bedeutung besitzt . . .“ (Mythus, Volksausg., S. 604). Weil die durch die Theologie geformte Verkündigung nur auf eine, wenn auch die tiefste, religiöse Frage Antwort gab, wandten sich alle die von der christlichen Verkündigung ab, die diese Form des Fragens nicht kannten, und konnten auch mit dem Christus nichts anfangen, weil durch die Konzentration auf die eine Frage zugleich die Sendung des Christus unter Konzentration auf die Heilsbedeutung seines Kreuzes verengt worden war. Christus wurde nur noch von der Sünde, aber nicht mehr von der Schöpfung her gesehen und verstanden (vgl. unten III, Anm. 5). Wir brauchen also eine Theologie der synoptischen Evangelien, eine Jesustheologie, wenn nicht die Evangelien als eine Nebensache für das religiöse und kirchliche Leben behandelt werden sollen. Statt dessen ist die evangelische Theologie einseitig verpaulinisiert. Daß diese Erkenntnis sich sogar im Christian Kaiser-Verlag, München, durchsetzt, dafür ist W. v. Loewenich, „Luther und das johanneische Christentum“, ein schöner Beweis. Dort heißt es: „Vielleicht hat man es im unvermeidlichen Streit der Konfessionen manchmal übersehen, daß die Unterschiede zwischen Paulus und Jakobus, zwischen Johannes und den Synoptikern nicht viel

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

geringer sind als die zwischen lutherisch und reformiert, und daß sie doch alle in dem einen Neuen Testament vereinigt sind. Die biblische Botschaft verkündigt das Eine, das not ist, aber sie hat nichts mit Uniformierung zu tun" (S. 9 f.). Loewenich redet von „Vielgestaltigkeit der Offenbarung, bedingt durch ihre menschliche Vermittlung“ (S. 10). Wir stehen mit unserer Forderung nicht gegen Paulus, sondern gegen eine einseitige Verpaulinisierung gegenwärtiger Theologie und gegenwärtigen Kirchentums. Wir stehen so wenig gegen Paulus, als die Evangelien geradezu die Voraussetzung der paulinischen Briefe sind. Der Kenner braucht nur an 1. Kor. 15, 1 ff. oder an Gal. 3, 1 erinnert zu werden, um zu wissen, daß für Paulus Berichte und Erzählungen über Jesus im Anfang seiner Predigt gestanden haben. Die Predigt der Apostel in der Apostelgeschichte bestätigt allgemein, daß urchristliche Predigt der Mission predigt des Petrus sein. Dem entspricht die moderne Missionspraxis. Unsere Missionare geben den neuen Christen, wenn sie ihnen Teile aus der Bibel geben, zuerst die Evangelien und nicht den Römerbrief in ihrer Muttersprache. Der Römerbrief steht am Ende eines langen Weges und faßt, freilich vielerorts mit vergangenen Denkkategorien, zusammen, was an Christus, an seinem Leben und Sterben und Auferstehen angeschaut werden kann und muß. So wächst auch aus der praktisch-theologischen Besinnung noch einmal die Erkenntnis heraus: Wir brauchen eine Theologie der synoptischen Evangelien, eine Jesustheologie. Ihr Fehlen ist eine Lücke in unserer Arbeit. Die alte historisch-kritische Theologie wollte sie schaffen — mit ungenügenden Voraussetzungen und darum unzureichenden Mitteln. Wenn diese Lücke nicht ausgefüllt wird, bleibt die Verengung der Sendung Jesu Christi zum schweren Schaden des religiösen Lebens des deutschen Volkes.

³ A. Rosenberg, Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts. 12. Aufl. S. 623 f.

⁴ Ebendort, S. 623 f.

⁵ Erich M. Winkel, Jesu ursprüngliche Verkündigung. Vgl. auch sein Werk „Der Sohn“, erschienen im Niels Kampmann Verlag, Kampen (Svlt), das auf umfassender wissenschaftlicher Arbeit ruht.

⁶ Winkel, Urspr. Verk., S. 21.

⁷ Das Gespräch ist 11 Tage vor Goethes Tod, am 11. März 1832, geführt.

⁸ Die meisten Übersetzungen der Herrenworte sind nach dem von Martin Dibelius in seiner Arbeit „Die Botschaft von Jesus Christus“ (Verlag J. B. C. Mohr, Tübingen) gegebenen Wortlaut zitiert.

⁹ Vgl. den Aufsatz theos im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament, herausgegeben von G. Kittel, 3. Band, S. 65 ff. Unsere Zitate entstammen den Seiten 69, 71 f.

¹⁰ Denselben Tatbestand hat für die germanische Götterwelt und Göttervorstellung herausgearbeitet Hans Naumann, Germanischer Schicksalsglaube, eine Arbeit, die Naumann als Versuch einer altgermanischen Philosophie bezeichnet.

¹¹ Hier ist eine entscheidende Linie des Alten Testaments erfasst. Diese prophetische Linie liegt in dauerndem Kampf und Widerspruch mit der israelitisch-jüdischen Volksreligiosität und ihrem Volksgottglauben und allem, was an Eudämonismus und Vergeltungsgedanken an ihn sich geheftet hat. In der Geschichte Jesu wird dieser Kampf gegen Jahwe als Volksgott und damit gegen das Judentum entschieden. Am schärfsten und grundsächlichsten ist das, wie E. Hirsch in seinem

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

vierten Evangelium gezeigt hat, im Johannesevangelium herausgearbeitet. Es ist aber auch in den anderen Evangelien deutlich.

¹² Nach Diogenes Laertius, VII, 147.

¹³ Nach Epiklet. Dissertationen, I, 9, 7.

¹⁴ Mark. 14, 36.

¹⁵ Röm. 8, 15 und Gal. 4, 6. Es ist nicht zufällig, daß diese beiden Stellen, die unmittelbare Jesusverkündigung bis in die Wokabel hinein aufnehmen, an entscheidender, ein Fazit ziehender Stelle stehen. Sowohl der Galaterbrief wie erst recht der Römerbrief gleichen einer Bergbesteigung, die auf oft verschlungenen Wegen mit dem Blick in Schluchten und Abgründe und durch sie hindurch zum Gipfel führt, von dem klare weite Sicht ist und um den freie Luft weht. In den beiden Stellen ist der Gipfel erreicht. Sie sind Gipfelschau.

¹⁶ Vgl. Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, I, 4–6.

¹⁷ Belege für diese Anschauung finden sich in dem Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, herausgegeben von H. L. Straß und P. Billerbeck, Band IV, S. 538. Dort Hinweise auf weitere Belegstellen.

¹⁸ Damit entfällt eine Deutung des Sinnes des Todes Jesu, die sich weithin sehr fest eingenistet hat, aber im Neuen Testament keine Grundlage hat, nämlich die sogenannte Sündenbocktheorie. Ich habe mich ausführlicher mit dieser Frage auseinandergesetzt in meiner Schrift: „Die Passion des Heilandes, der deutschen Gegenwart verkündigt“, Verlag Welzel Buch- und Verbedruck, Dresden A 47, Heft 13 in den „Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Pfarrer und Lehrer“ (80 Pf.). Vgl. bes. S. 32. Im Neuen Testament heißt es: „Gott war in Christo und versöhnte (! nicht: wurde versöhnt) die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu . . .“ (2. Kor. 5, 18 ff.). Das hat eine christliche Versöhnungslehre theologisch zu entfalten.

II. Der Gott Jesu Christi im Leben Jesu Christi

¹ Hans Heyse, Idee und Existenz. Hanseat. Verlagsanstalt, Hamburg. 1935. S. 33.

² Hans Schomerus, Lebensferne und lebensnahe Weisheit. Zu Hans Heyses „Idee und Existenz“. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. 1936. S. 9.

³ An dieser Stelle setzt die noch ungelöste Aufgabe einer Jesustheologie ein. Was wir bisher erarbeitet haben, ist von der bisherigen neutestamentlichen Forschung an den synoptischen Evangelien freigelegt worden. Es sind Erkenntnisse, die sich immer deutlicher herausstellen und nicht mehr zu verdecken sind. Aber damit ist die Arbeit noch nicht vollendet. Aus der Erkenntnis der Einheit von Idee und Existenz, von Gedanke und Leben müssen wir, nachdem wir nach dem Gott Jesu Christi in der Verkündigung Jesu Christi gefragt haben, nach dem Gott Jesu Christi im Leben Jesu Christi fragen. Die Dinge sind etwa bei Wilhelm Herrmann und Karl Ludwig Schmidt gesehen, doch harren sie noch der Durcharbeitung. Am weitesten ist Adolf Schlatter darin vorgestoßen, dem wir besonders Dank schulden. Diese Anmerkungen bieten mit der Textdarstellung eine teilweise und vorläufige Erfüllung dessen, was ich im Vorwort meiner Schrift „Die Passion des Heilandes der deutschen Gegenwart verkündigt“ ankündigte.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

⁴ Daraus ergibt sich eine ganz wesentliche Aufgabe für die christliche Predigt. Wir haben oben von der einseitigen Verpaulinisierung protestantischer Theologie gesprochen. Das hat sich auch in der Verkündigung ausgewirkt. Vielfach können unsere Pfarrer tertgemäß über Texte aus den synoptischen Evangelien nicht mehr richtig predigen, indem sie sofort in eine paulinische, lutherische oder dialektische Fragestellung umbiegen oder sie als ein Schema heranziehen. Ein solches Schema ist das Sünde-Gnade-Schema. Das Neue Testament redet von viel mehr als nur von Sünde und Gnade. Wir werden an einzelnen Stellen anmerkungsweise einige theologische Grundsätze für die Predigt und Verkündigung über synoptische Texte geben und damit theologische Konsequenzen ziehen.

⁵ Es ist von außerordentlicher Bedeutung, daß die Gotteskindschaft nicht nur verkündet, sondern dargelebt wird. Die Evangelien berichten von der Himmelsstimme bei der Taufe und Erklärung: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Jesus lebt den Willen Gottes, er ist der Mensch nach Gottes Willen. Die Verkündigung muß also deutlich machen, daß in Jesus der „Mensch nach Gottes Willen“ erschienen ist, nicht, um Jesus nur als Vorbild der Lebensweise hinzustellen, sondern als Urbild der Lebenshaltung und Lebensart nach Gottes Willen, nicht also, um ihn nachzuahmen, sondern um in sein Bild hineingestaltet zu werden. Es geht dabei um die Erkenntnis des Apostels Paulus, daß Gott „verordnet hat, daß sie gleichgestaltet werden sollen dem Bilde seines Sohnes, auf daß er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei“ (Röm. 8, 29). Von hier aus wäre der theologisch-mythologische Ausdruck vom „zweiten Adam“ mit konkretem Inhalt zu füllen: Jesus Christus, der neue Mensch Gottes, in dem der Schöpfungssinn Gottes entfaltet ist. Von hier gewinnt die Aussage Verständnis: „Seid gesinnt, wie Jesus Christus auch war!“ Die Aussage vom zweiten Adam fällt zusammen mit der Selbstbezeichnung Jesu: „Menschensohn.“ Ihre weitere Bedeutung wird noch entfaltet. Jedenfalls wird schon hier deutlich, was das Neue Testament meint, wenn es davon redet, daß Jesus Christus nicht nur das Wort Gottes verkündigt, sondern das Wort Gottes ist: In ihm sagt uns Gott, was er an uns, mit uns, von uns will. Das hat die Predigt über synoptische Texte an ihnen deutlich zu machen. Zur weiteren inhaltlichen Füllung sind die folgenden Abschnitte zu vergleichen.

^{5a} Vgl. Straß-Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, IV, S. 578 ff.

⁶ Wir erinnern in diesem Zusammenhang an Luthers bekanntes Wort aus seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, das da lautet: „Ei, so will ich solchem Vater, der mich mit seinen überschwenglichen Gütern also überschüttet hat, wiederum frei, fröhlich und umsonst tun, was ihm wohlgefällt und gegen meinen Nächsten auch werden ein Christus, wie Christus mir geworden ist, und nichts mehr tun, denn was ich nur sehe ihm not, nützlich und seliglich sein.“ WA 7, 66.

⁷ An dieser Stelle der Geschichte Jesu wird ein Doppeltes für die Verkündigung in der Predigt über synoptische Texte wichtig. 1. Die Geschichte Jesu Christi vermittelt einen konkreten Einblick in das wahre,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

zweispältige Wesen der Welt. Es liegt viel daran, daß nicht mit allgemeinen Worten über Sünde, Jammertal, Verlorenheit und Verdorbenheit der Welt gearbeitet wird. Sünde wird meist überhaupt nicht mehr verstanden, weil ein völlig falscher Sündenbegriff, der moralisiert war, herrscht, gegen den sich mit Recht sittliches Empfinden und sittliche Tatkraft auflehnt. Sünde hat, wie Kierkegaard erkannt hat, ihren Gegensatz nicht an der Tugend, sondern am Glauben. Das Neben von der „Verdorbenheit der Welt“ ist zu sehr ein Schlag in die gesunde Weltfröhlichkeit und Welttätigkeit, die vom Schöpfer her dem Menschen gegeben ist, geworden, eine asketische Haltung, die sich auf Jesus nicht berufen kann. In moderner Theologie ist es ja geradezu zu der verhängnisvollen Identifizierung von Welt und Sünde gekommen. Auch das hängt damit zusammen, daß man Jesus Christus nur von der Sünde und nicht von der Schöpfung her sah. Statt dessen muß die Zweispältigkeit und damit Fragwürdigkeit des Weltzustandes konkret deutlich werden und ein Licht auf ihn fallen eben an den Stellen, wo Jesus Christus in den Kampf verwickelt wurde und ihn durchkämpfen mußte. 2. Damit wird es aber zur Aufgabe, Jesus als den befreienden Sieger, der Fesseln sprengt und Gebundenheiten löst, die Gottesherrschaft als Freiheit und Freude und Friede gegen alle Gebundenheit zu kündigen. Die sehr konkrete Wirklichkeit zerstörender Mächte darf nicht durch allgemeine Begriffe entleert und Kampf und Sieg Jesu durch theologische Formeln verdeckt werden. Vielleicht hat an keiner Stelle wirklichkeitsnahe Verkündigung so viel zu lernen, wie hier. Die allgemeine Begrifflichkeit ist eine Folge der einseitigen Verpaulinisierung unserer Theologie, denn Paulus hat die entscheidenden Wirklichkeiten theologisch gesehen und geformt. Wir haben weithin nur noch seine Sicht und Form, aber nicht mehr seine Beziehung zur Wirklichkeit.

⁸ Nicht in einer Versöhnung des Zornes Gottes, sondern in einer restlosen Enthüllung der Gottesfeindschaft und Dämonie aus der Heiligkeit Gottes besteht der Ernst des Kreuzesgeschehens. Dazu ist zu vergleichen Walter Grundmann, Die Passion des Heilandes, der deutschen Gegenwart verkündigt. Siehe I, Anmerk. 18.

⁹ Vgl. Die Passion des Heilandes, S. 9/10.

¹⁰ Die Predigt darf nicht viel von Sünde reden. Dahin muß es kommen, daß an der lebendig verkündigten Gestalt des Heilandes der Mensch sich seines Unglaubens bewußt wird und heimkommt. Dabei kommt er von selbst zur Erkenntnis: ich bin ein sündiger Mensch. Doch ist es deutsche Art, das in der Stille vor Gott abzumachen und nicht dauernd davon zu reden. Nicht an der Predigt, sondern im Leben und am Heiland selbst, vor Gott entstehen diese letzten Erkenntnisse.

¹¹ Es muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, welche alttestamentliche Linie Jesus aufnimmt. Da ist ganz deutlich, daß Jesus vom Alten Testament her durch die Knecht-Gottes-Schau des zweiten Jesaja bestimmt ist. Worte aus ihm und Anklänge an ihn finden sich in seinem Munde und werden von ihm bezogen. Nicht im Messiaskönig des Alten Testaments, sondern im Knecht Gottes des zweiten Jesaja findet Jesus seinen Weg vorgezeichnet. Diese Knecht-Gottes-Schau des zweiten Jesaja ist verbunden mit bestimmten Gedanken um den Menschensohn aus

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

der spätjüdischen Apokalypstik. Rudolf Otto hat in seinem religionsgeschichtlichen Versuch „Reich Gottes und Menschensohn“ (E. H. Beck, München, 1934) gezeigt, daß durch die Apokalypstik auch viel arisches Religionsgut auf Jesus eingewirkt hat — und von ihm seine Erfüllung fand. Bei der ganzen Frage nach dem Verhältnis Jesu zum Alten Testament bedarf es noch einer sorgfältigen Prüfung, was dem Schriftbeweis der alten Gemeinde entspringt und was von Jesus selbst herrührt. Deutlich dürfen für ihn zwei Erkenntnisse sein: 1. Daß in ihm zur Erfüllung kommt, was an tiefster Sehnsucht und Erwartung im Alten Testament angelegt ist. 2. Daß diese Erfüllung weit über das im Alten Testament Enthaltene hinausgeht: Hier ist mehr als ein Prophet! . . . Ich aber sage euch . . . ! Den Weg zur Erfüllung aber fand er in der Schau des Gottesknechtes des zweiten Jesaja vorgebildet.

¹² An dieser Stelle ist eine weitere entscheidende theologische Folgerung zu ziehen. In der Gottessohnschaft Jesu liegt seine Einzigartigkeit. Das muß unbedingt festgehalten bleiben. Aber was das heißt, Gottessohnschaft, das muß immer wieder deutlich werden. Es genügt dazu nicht die lehrhafte dogmatische Überlieferung, die bald Hülle ohne Inhalt ist. In der Gegenwart Jesu kamen die Jünger zum geistgewirkten Bekenntnis: Du bist Gottes Sohn. Aus der Verkündigung und der Geschichte Jesu — und das ist eine besondere Aufgabe der Predigt über synoptische Texte — muß es aufleuchten: Der Sohn, und zwar in dem Sinne: „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.“ Im Anblick Jesu also kann und muß alles Gottsuchen zur Klarheit des Glaubens und Erkennens kommen, im Anblick Jesu — nur in ihm ist es möglich. Das ist der entscheidende Dienst, den die Verkündigung und die Geschichte Jesu an allen Gottsuchern tut. (Vgl. dazu Kap. 3.) Es geht um die Entfaltung der Erkenntnis Luthers im Weihnachtslied: „Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in dieser Welt hier ward . . .“ Die Geschichte der Jungfrauengeburt, über deren historischen Gehalt die Urteile immer schwankend bleiben werden, ist ein Erklärungs- und Anschauungsversuch der Gottessohnschaft. Es muß festgehalten bleiben, daß die Gottessohnschaft Jesu nicht an der Art seines Geborenwerdens hängt, sondern in der Einheit mit dem Vater besteht. Das letztere ist der johanneische Leitgedanke, der von einer Jungfrauengeburt nichts erwähnt und doch gehaltvolles Zeugnis der Gottessohnschaft Jesu gibt. Und es muß deutlich bleiben: Jesus ist als Gottessohn zugleich der Menschensohn. Er will die Menschen in den Stand der Gotteskindschaft heben, die er lebt. Er ist das Bild, in das die Menschen hineingebildet werden sollen, da er der Mensch nach Gottes Wohlgefallen ist, und er ist darin zugleich Gottes Bild. Das Wort „der Mittler“ füllt sich mit Inhalt: Aus Gottes Welt kommend und Gottes Art darlebend, ist er in der Welt der Menschen zugleich der Mensch nach Gottes Wohlgefallen. In ihm wird ein Stück Weltvollendung sichtbar, die in der Gottessohnschaft besteht, und darinnen tritt zugleich der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ewige Gott aus seiner Verborgtheit heraus, um sich zu offenbaren als das, was er ist. Das drückt Johannes Knapp und scharf so aus: „Der Logos wurde Fleisch und zeltete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des einziggeborenen Sohnes vom Vater.“ Und das paulinische Zeugnis lautet: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Wichtig ist, daß das nicht Theorien bleiben, sondern alles am lebendigen Geschehen abgelesen wird. Wundervoll ist das in dem Wort des Paulus gesagt: „Gott, der da sprach: ‚Aus Finsternis leuchtet Licht auf!‘, der hat in unseren Herzen es aufleuchten lassen, damit Licht werde die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, die im Angesicht (in der Person) Jesu Christi da ist“ (2. Kor. 4, 5). Das Wesen des verborgenen ewigen Gottes ist in der Person Jesu Christi sichtbar geworden und leuchtet als Erkenntnis im Herzen auf.

¹³ Wenn der Apostel Paulus schreibt: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor. 5, 18 f.), so ist in diesen Worten auf eine kurze Form gebracht, worin es zuletzt auch in dem Kreuzesgeschehen geht: Um das Herauslösen des Menschen aus Schuld und Schicksal in ihren lebensmäßigen Auswirkungen und in ihrer bannherrlichen Wirklichkeit und um die Auslieferung des Menschen in die Liebe Gottes, in die Gotteskinderschaft. Das ist die Versöhnung, der Kern der Erlösung von Schuld und Tod (vgl. Röm. 5, 7–11). Um diesen Lebenskern sind nun denkmäßige Deutungskategorien gelegt, die den Wahrheitsgehalt nach verschiedenen Seiten entfalten, aber ihn auch vereinfachen und erstarrten lassen. Vgl. dazu W. Grundmann, Die Passion des Heilandes, S. 20–24.

¹⁴ Auch darin ist Jesus Christus Wort Gottes, in dem uns Gott durch die Auferstehung Jesu Christi sagt, was unser ewiges Schicksal sein soll. Wir müssen uns dabei der Gleichnishaftigkeit aller Aussagen ebenso bewußt bleiben, wie wir uns der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß die Auferstehungsberichte stark legendäre Züge aufweisen. Vgl. zu dieser Frage, was etwa Emanuel Hirsch in seinem vierten Evangelium zu Joh. 20 sagt. Es geht um die an Jesus Christus gewiß gewordene Entfaltung des Satzes, daß Gottes Wege mit dem Menschen nicht im Tod enden, sondern daß das Todesgesetz durchbrochen ist und wir in Jesus Christus ewiges Leben haben: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Gotteskinderschaft ist ewiges Leben. In diesem Zusammenhang ist die Gedankenführung von Röm. 8, 14–25 von entscheidender Bedeutung, die deutlich macht, daß die Schöpferabsicht Gottes in der Welt und der letzte Sinn der Welt in der Gotteskinderschaft zur Erfüllung kommt.

¹⁵ Es geht einfach und schlicht um die Offenbarung Gottes, die nach zwei Seiten hin zu entfalten ist: 1. In Jesus Christus schauen wir Gottes Antlitz. 2. Wenn wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Gottesgemeinschaft wollen, müssen wir uns an Jesus Christus halten — da hat er sich, wie Luther sagt, angebunden, da will er sich finden lassen. Vgl. das Num. 12 über den Logos Gesagte.

III. Der Gott Jesu Christi im Gottsuchen unserer Zeit

¹ Emanuel Hirsch, „Weltanschauung, Glaube und Heimat“. Deutsches Volkstum 1936, Januarheft. Es gibt kaum einen zweiten deutschen Theologen, der so radikal und so kühn, dabei so evangeliumsgebunden den schweren, aber notwendigen Weg in das theologische Neuland angetreten hätte wie Emanuel Hirsch. Seine Frage ist die im Text gestellte, die ihn zu einer neuen Gestalt der Theologie zwingt. Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang sein in der Zeitschrift „Deutsche Theologie“, 3. Jahrgang, Heft 2/3, erschienener Aufsatz: „Die Lage der Theologie“, der diese Aufgabe entschlossen in die Hand nimmt. Besonders wichtig als positive Darstellung ist seine Auslegung des Johannesevangeliums „Das vierte Evangelium“.

² Hermann Mandel, Gott eine metaphysische Bestimmung. In „Deutscher Glaube“, 3. Jahrgang, 4.—6. Heft, 193 ff.

³ WA 28, 611. Vgl. dazu Johannes Witte, Die Christusbotschaft und die Religionen. S. 51 ff.

⁴ Auslegung des Propheten Jonas zu 1, 5.

Es geht in diesem Zusammenhang um einen entscheidenden theologischen Gesichtspunkt, der seine Wurzel in einer neutestamentlichen Schau wie der Röm. 8, V. 19 hat: „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes“ und dessen Aufgabe darin besteht, Jesus Christus in seinem Kommen von der Schöpfung her zu verstehen. Die übliche kirchliche Theologie sieht Jesus Christus nur von der Sünde her als den „Wiederhersteller unseres Falles“, sieht also sein Kommen lediglich durch die Sünde bedingt und sein Handeln sieht sie als Reparatur. Diese Schau ist seit Irenäus mit seiner Theorie von der Recapitulatio und nach der theologischen Durchbildung in Anselms Cur deus homo sehr zum Schaden der weiten neutestamentlichen Schau und sehr zum Schaden christlicher Verkündigung und Frömmigkeit allein herrschend geblieben. H. W. Schmidt hat in Fortsetzung Schlatterscher Gedanken in seiner Schrift „Die Christusfrage“ Bresche in diese Front geschlagen und den Satz verfochten, daß Gottes Handeln nicht Ne actio, sondern Actio ist. Die Sendung des Christus ist in der Schöpfung als ihre Vollendung angelegt. Es geht also um einen Weg vom ersten zum zweiten Artikel, eine Arbeit, die heute um so wichtiger ist, als allenthalben der erste Artikel christlichen Glaubens neu erlebt wurde, während der zweite und dritte der Entdeckung harret. Vergessen wir nicht, daß Luther den zweiten Artikel zuerst erlebte und von ihm den Weg zum ersten fand. Deshalb ist die Frage eines Weges vom ersten zum zweiten Artikel nicht nur eine notwendige, aus dem religiösen Weg unserer Tage herauswachsende

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Frage, sondern sie ist zugleich eine neue theologische Fragestellung von entscheidender Bedeutung.

⁶ Für diese Gedanken verweise ich auf die ausführliche Erörterung in meiner Schrift „Die Passion des Heilandes der deutschen Gegenwart verkündigt“, S. 40 ff.

⁷ Diese Bedeutung des Liedes von der festen Burg ist erhärtet durch die Schrift von Georg Wolfram, Ein feste Burg ist unser Gott. Die Entstehungszeit und der ursprüngliche Sinn des Lutherliedes. Leipzig 1936.

⁸ In der Zeitschrift „Kirche im Angriff“ erschien in den Hefen 7 und 8 des 12. Jahrganges ein sehr beachtlicher Aufsatz von Hermann Sauer, Neuer Typus des Protestantismus?, der den Fragen des „Reiches“ im Zusammenhang mit dem Glauben — credo in summum omnipotentem deum — nachgeht und auch die Frage des Mythos in neues Licht rückt und zu einer wirklichen Geschichtstheologie vorstoßen will. Hier sind sehr wesentliche Dinge gesehen. Diese Fragen sind weder mit dem unsinnigen Gerede von der doppelten Offenbarungsquelle noch mit dem heute beliebten Schlagwort „Schwärmerei“ abzutun, Dinge, die höchstens deutlich machen, daß die Theologie noch weithin die dünne Luft einer durch die französische Revolution bestimmten, den Reichsgedanken in seiner Wirklichkeit aushöhlenden und zerstörenden Geistigkeit atmet.

⁹ Ich verweise dazu auf meinen Aufsatz: „Der Glaubenskampf des deutschen Volkes und unsere christliche Aufgabe“, der theologisch zu dem hier entwickelten Gedanken heranzuziehen ist. Er erschien in dem 10. Hefte der „Veröffentlichungen nationalsozialistischer Pfarrer und Lehrer“, Verlag Welzel Buch- und Werbeindruck, unter dem Gesamttitel: „Der nationalsozialistische Pfarrer im Kampf um die Volkskirche.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Vom selben Autor erschien:

„Die Passion des Heilandes der deutschen Gegen- wart verkündet.“

Eine homiletische Studie zur Passionsverkündung

Preis 80 Pfennig

Zu haben durch den Buchhandel oder direkt vom
Verlag: Welzel Buch- und Verbedruck-Ges., Dresden A 47

Das programmatische Buch der Bewegung!

Siegfried Lessler

Leiter der Reichsgemeinde der Kirchenbewegung Deutsche Christen e. V.

Christus im Dritten Reich der Deutschen

In den Neuen Jahrbüchern, Jahrgang 1936, Heft 3 schreibt P. Horn in seinem Aufsatz „Mensch und Welt im deutschen Protestantismus der Gegenwart“ in einer ausführlichen Besprechung dieses Buches unter anderem folgende Sätze:

... Man sieht, daß sich dieses Buch mit keinem anderen vergleichen läßt. Es liegt dazwischen eine innere Revolution in der religiösen Vorstellungswelt: die anderen wollen alle, jeder auf seine Art, die Gemeinschaft fördern, indem sie die Lehre zu klären suchen; Lessler geht umgekehrt an alle Fragen der Theologie und des christlichen Lebens heran von dem fanatisch verfolgten Gedanken her: was müssen wir tun, um „unser Volk in Gott und vor Gott zu sammeln?“ ...

Ehe Sie sich ein Urteil über die sogenannten „Thüringer Deutschen Christen“ zu bilden versuchen, müssen Sie dies Buch unbedingt gelesen haben!

Preis: gebunden RM. 3,- Leinenausgabe z. B. vergriffen!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Deutsche Christen Weimar, Postfach 128

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Professor Wolf Meyer-Erlach

berzeitiger Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Die Kirche der Freiheit Fünf Rundfunkpredigten

Meyer-Erlach ist, das beweisen die in großer Zahl eintreffenden Zuschriften nach jeder Rundfunkpredigt, ein weit über den mitteldeutschen Sendebereich hinaus beachteter Prediger.

Diese im Jahre 1936 gehaltenen, nun auf vielfachen Wunsch auch im Druck erschienenen Predigten sind gläubige Zeugnisse christlicher Verkündigung im Dritten Reich, wie sie sein soll.

Wir empfehlen diese Predigten auch besonders für Lesegottesdienste, für Kirche und Krankenstube, für Lehrer, Geistliche und Laien.

Preis broschiert R.M. —,60

Aufwärts zu klingenden Weiten

ein Jugendliederbuch für Kirche, Schule und Haus,
zusammengestellt von Pfarrer M. May

Es bringt unter ganz neuen Gesichtspunkten ausgewählt, wertvollstes altes Choralgut neben neuen, in unseren Tagen gewachsenen Liedern des im Aufbruch befindlichen deutschen Christentums.

Es ist besonders für den Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht unentbehrlich.

Sein ganz besonderer Vorzug besteht darin, daß alle Lieder sorgfältig auf ihre Verständlichkeit in Wort und Inhalt für den deutschen Jungen und das deutsche Mädel geprüft worden sind.

Preis broschiert R.M. —,50, gebunden R.M. —,75

Berlag Deutsche Christen Weimar / Postfach 128

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Die Schild-Reihe

soll aus der Sache des Deutschen Christentums schöpfende Dichter zu Worte kommen lassen

Als erster Band derselben erschien:

Hermann Ohland

Erde aus Gottes Hand Gedichte

Hermann Ohland, dessen erste Gedichtsammlung hier vorliegt, ist als Dichter vielgelegener Lieder längst kein Unbekannter mehr.

Aber mit dem vorliegenden Gedichtsbande wird er die Zahl seiner Freunde sicherlich um ein Vielfaches vermehren können, denn so herb, schlicht und sinnig sind seine Gedichte, so inhaltsvoll, knapp und klar, daß sie wirklich in diese Zeit passen, in der einem langatmige Verse unerträglich geworden sind.

Das Bändchen ist ein hervorragendes Geschenk

Preis gebunden RM. 1,50

Der zweite Band der Schild-Reihe bringt:

Georg Büfing

Das Licht im Meer und fünf andere Kurzgeschichten

Georg Büfings literarisches Schaffen ist im Reichsender Hamburg bereits an die deutsche Hörerschaft herangetragen worden.

Kann es eine bessere Empfehlung für dieses Buch geben als den Umstand, daß schon die Setzer in der Druckerei sich bei der Arbeit erfreut über die Erzählerkunst des Verfassers geäußert haben?

Den Bildschmuck und Umschlag zeichnete Hans Th. Hallier, Weimar

Preis gebunden RM. 1,30

Die Bändchen verschenken heißt bei jung und alt Freude bereiten!

Verlag Deutsche Christen Weimar / Postfach 128

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

In dieser Zeit

ist es besonders notwendig, sich über die Entwicklung der Lage des Christentums und der Kirche an der Quelle zu unterrichten. Die

Briefe an Deutsche Christen

die 14tägig erscheinen, bieten seit Jahren Gewähr für eine Berichterstattung in kirchlichen Fragen, die frei ist von allen Vorbehalten dem Staate gegenüber, sondern sich bewusst

schon vor der Machtergreifung

in den Dienst der Weltanschauung des Dritten Reiches gestellt hat.

Zu beziehen durch jede Postanstalt oder Zeitschriftenhandlung

Wierteljahresbezug nur 45 Pf. zuzüglich Bestellgeld

Einzelheft 10 Pf.

Die reichillustrierte Monatschrift

Christenkreuz und Hakenkreuz

Hauptschriftleiter Dr. theol. Grundmann, Dresden

ist in Aufmachung und Inhalt das Blatt des anspruchsvollen Lesers. Beiträge namhafter Autoren, die Mitarbeit bester deutscher Erzähler und ein gepflegter Bildteil machen jedes Heft zu einem Schatzkästlein einer großen Lesergemeinde.

In einem besonderen Abschnitt wird laufend alles Wissenswerte aus Kirche und Volk von der Schau deutschen Christentums her ausführlich berichtet.

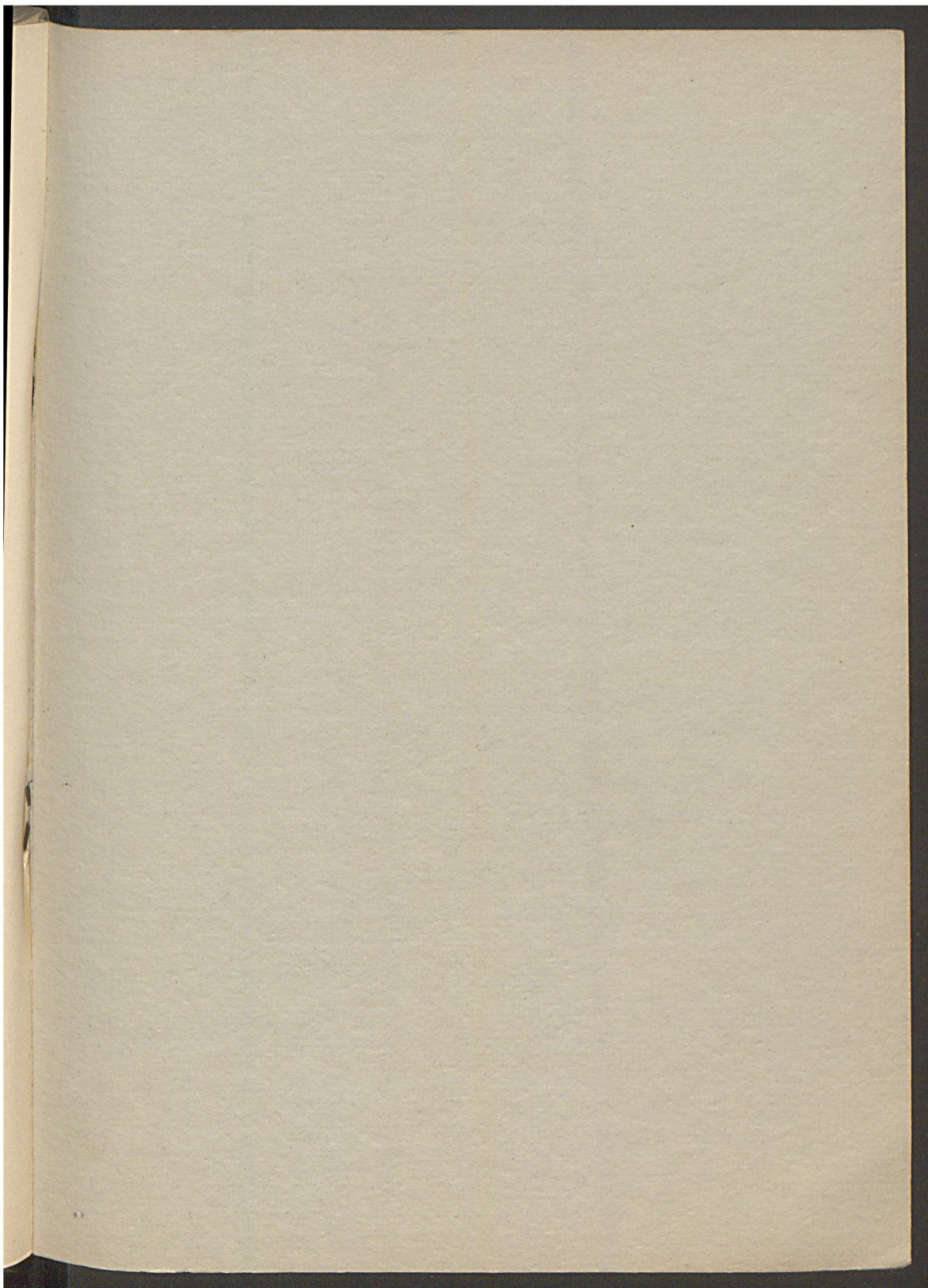
Zu beziehen durch jede Postanstalt oder Zeitschriftenhandlung

Wierteljahresbezug 75 Pf. zuzüglich Bestellgeld

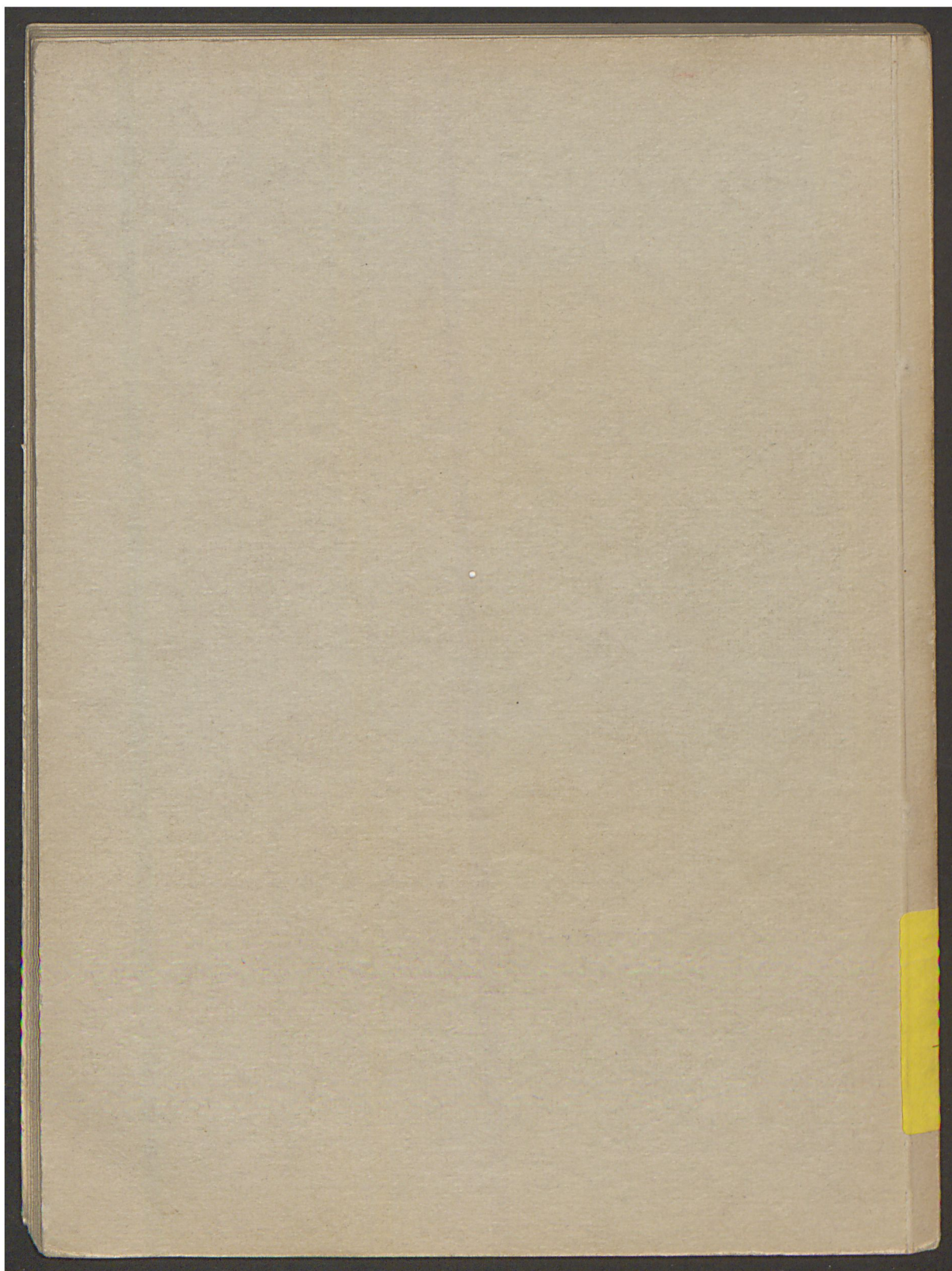
Einzelheft 30 Pf.

Beide Zeitschriften erscheinen im
Verlag Deutsche Christen Weimar / Postfach 128

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***